A sc.
5535
i

Ax. 5535 i

Bethschule
oder
Betrachtungen
über das
heilige
Vater Unser.
Aus dem Welschen
des geistreichen und ehrwürdigen
Pauli Segneri.

Franziskaner-Kloster
BIBLIOTHEK
Eggenfelden

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

SALZBURG,
gedruckt bey Johann Joseph Mayrs, Hof- und Akademischen Buchdruckers und Buchhändl. sel. Erb.

Ta/71/47 478

Asc. 5535 i

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht des Uebersetzers.

Es wird unnöthig seyn von der Vortrefflichkeit dieses Werkleins viele Worte zu machen. Schon der Innhalt zeiget es ganz klar; indem es jenes Gebeth erkläret, welches uns von der ewigen Weisheit selbst ist gelehret worden. Hernach ist der Namen Pauli Segneri allzu bekannt, als daß man von ihm etwas anderes als das weiseste, angenehmste, tiefsinnigste; nutzbareste, und geistreicheste erwarten kann. Gewiß, wann dieses in allen dessen anderen Werken angetroffen wird, so leuchtet es in Erklärung dieses Gebethes heraus: als worinnen man er-

erſehen wird, daß eine vollkommene Unterweiſung des Gebeths, und des wahren Geiſts enthalten ſeye. Dieſes hat mich bewogen, ſelbes aus dem Originaltext in unſere Sprache zu überſetzen: In die unſere, ſage ich; dann ich mit Vorbedacht einiger ſächſiſchen Eigenthümer mich nicht habe bedienen wollen, welche ein Werklein, das nur dem geiſtlichen Nutzen zum Abſehen hat, bey vielen in Mißtrauen geſetzet hätten: beſonders, weil nicht gar zu viele aus denen, die mit der äuſſerſten Strenge jeden Buchſtaben anſehen, Bücher von dieſer Art des Leſens würdigen. Ich habe alſo zugleich auf die Menge der erſteren und auf die Beſcheidenheit der anderen Acht gehabt, und derowegen meine Ueberſetzung nach dieſer Abſicht zu verfertigen für Gut angeſehen.

Bayerische
Staatsbibliothek

I.

Ihr werdet dann also bethen: Vater unser, der du bist in dem Himmel. ꝛc. Matth. 6. 9.

I. Betrachte, wann eben jener königliche Prinz, bey welchem die Verwaltung des Reichs unmittelbar haftet, dir mit eigenem Mund die Bittschrift angäbe, welche du dem König seinem Vater zu überreichen hast, so wäre es eine gewisse Sache, daß du keine andere als eine tauglichere suchen würdest, um jenes zu erhalten, was du begehrest. Nun ist eine solche jenes bekannte Gebeth, so von uns insgemein das Vater unser genennet wird, welches ich dir da

zu deinem großen Nutzen zu betrachten vorlege. Es ist eine Bittschrift, welche GOtt dem Vater zu überreichen ist: aber eine solche Bittschrift, welche uns von Christo mit eigenem Mund ist angegeben worden; von Christo, sage ich, welcher nicht nur ein Sohn eines so großen Königs ist; ein Sohn, welcher die unmittelbare Verwaltung des Reichs hat: sondern auch ein Sohn, welcher bey dem nämlichen König unseren Anwalt, oder Fürsprecher abgiebt. Er ist ein liebreichster Fürsprecher: wessentwegen gar nicht zu zweifeln ist, daß er uns nicht die Art recht zu begehren habe lehren wollen. Er ist auch ein allerweisester Fürsprecher, deßwegen auch so gar nicht zu förchten ist, daß, da er sie uns hat lehren wollen, er nicht gewußt hätte, sie uns zu lehren. Sehe dann, ob was immer für eine andere könnte gefunden werden, welche sicherer wäre, als diese ist. Und du läßt dich so oft von anderen sorgsamst einnehmen, und vernachläßigest diese, welche so viel mehr über andere in sich hat, als viel größer das Weltmeer gegen allen Flüssen, auch so gar jenen ist, welche von dem Paradeis sind ausgegangen? Wann du also thust, verdienst auch du von Christo zu hören. **Ihr habt das Geboth GOttes wegen eueren Herkommen unnutz gemachet.** Matth. 5. Ermun-

muntere dich dieses Gebeth unaufhörlich zu gebrauchen. Um aber dessen dich also gebrauchen zu können, wie es sich gebühret, so bereite dich in deinem Herzen zu verstehen, wie viel es enthalte, indem du Anfangs selbes mehrer überhaupt ansiehst, eben also, wie man es machet, wenn man Anfangs in eine prächtige Stadt eingehet. hernach aber selbe von Theil zu Theil untersuchet.

II. Betrachte, daß das Gebeth, damit es vermögend seye etwas zu erhalten, vor allem in der Bitt selbsten rechtmäßig seyn müsse: Das Gebeth ist eine Erbethung geziemender Dingen von GOtt. Dann, wann man auch so gar einem irrdischen König keine unvernünftige oder ungeschickte Bitten überreichet, um wie viel weniger muß man solche dem König des Himmels darreichen? Nun ein solches ist das Gebeth des Herrn. Es ist das regelmäßigste Gebeth. Dann zwey Dinge sind, welche von GOtt regelmäßig können begehret werden. Das erste ist, daß er uns jenes gebe, was das wahre Gut ist; und dieses heißt eigentlich ein Gebeth. Das andere ist, daß er uns errethe von dem, was ein wahres Uebel ist; und dieses heißt eigentlicher eine Abbitt. Nun sind es diese zwey Dinge, welche wir hier begehren; nur allein, daß

wir im Betreff des Guten nicht zu frieden sind alleinig unser, sondern auch sein Gut, ja dieses mehr als unser eigenes von GOtt zu begehren. Und weilen sein Gut kein anderes seyn kann, als die äusserliche Verherrlichung, so begehren wir eben diese Verherrlichung mit Sprechen: **Geheiliget werde dein Namen.** Nun unser Gut ist von dreyerley Gattungen. Es giebt ein himmlisches Gut; es giebt ein Geistliches, und es giebt ein Zeitliches. Das Himmlische muß glat hin begehret werden, und dieses thun wir, da wir sagen: **Zukomme uns dein Reich.** Das Geistliche muß begehret werden, in so weit es uns das Himmlische zu erlangen vorträglicher ist: und dieses thun wir, da wir sagen: **Dein Will geschehe** ꝛc. Das Zeitliche muß nur in so weit begehret werden, in wie weit es dem Geistlichen nicht zu wider, sondern vorträglich ist. Eben das thun wir, da wir sagen: **Gieb uns heut unser tägliches Brod.** Was nach dem das Uebel anbetrift, so müssen wir bey GOtt bitten, daß er uns von allem demjenigen errethe, was eben gemeldetem Gut zu wider ist. Nun das Gut GOttes welches das erste war, hat nichts widriges zu befürchten, weil es ihm niemand verminderen kann. **Dann wann du sündigen wirst, was wirst du ihm schaden?**

den: Job. 3. 56. Ja so gar, gleichwie GOtt von jener Ehre seine Glory heraus nimmt, welche ihm die Auserwählte erweisen, also zieht er eben so viele heraus aus jener Unehr, welche ihm von denen Verworfenen angethan wird: sintemal er zu gleicher Zeit mit gleicher Erzeugung seiner Allmacht jene belohnet, und diese straft. Daher kömmt, daß wir in Absicht Seiner nicht bitten, daß er von jenem Uebel befreyet werde; sintemal er von einer so betraurens-würdigen Nothwendigkeit frey ist. Wir begehren von ihm allein, daß er uns von jenem Uebel befreye, welches unserem Gut zu wider ist. Weilen nun dem himmlischen Gut, das ist, der Erlangung des Paradeises nur allein die Sünde zu wider ist, dessentwegen sagen wir: **Vergieb uns unsere Schulden.** Und weil dem geistlichen Gut von Natur aus zu wider ist die Versuchung, derohalben sagen wir: **Und führ uns nicht in Versuchung.** Endlich, weil dem zeitlichen Gut von Natur aus zu wider ist alle Widerwärtigkeit, darum sagen wir: **Sonder erlös nns von dem Uebel.** Wann du dann wohl Acht hast, so ersiehst du da in denen Bitten eine höchste Regelmäßigkeit. Und da es also ist, wie kannst du im mindesten zweifeln, ob dich GOtt erhören werde.

Wer rechte Dinge redet, wird geliebet werden. Prov. 16. 13.

III. Betrachte, das ein Gebeth, damit es sicher seye, nicht nur regelmäßig, sondern auch ordentlich seyn müsse; dann das Gebeth ist eine Auslegung der Begierden. Dessentwegen, wer wird wohl ehender erhöret werden, jener, welcher mehr das verlanget, was viel weniger solle gewunschen werden, oder aber jener, welcher jenes minder verlanget, was weit mehr solle gewunschen werden? Siehe dann, wie wohl Christus jene Bitten geordnet habe, welche wir GOtt in unserer Bittschrift vorlegen müssen. Er hat sie nach jener Ordnung geordnet, welche wir in unseren Begierden halten sollen: sintemal es bey jedem nur gar natürlich ist, daß er jenes zum ersten begehre, was er mehr verlanget. So ersiehst du dann, daß betreffend das Gut er zum ersten ordnet, daß wir da das Göttliche, und hernach das unsrige Gut begehren. Und unser eigenes Gut anbelangend ordnet er, daß wir vorher das Himmlische, hernach das Geistliche, und letztlich das Zeitliche begehren. Das Himmlische ist unser Ziel und Ende, das ist, sein Reich: und hat derowegen den ersten Platz. Das Geistliche sind die Mittel

ein

ein solches Ziel zu erlangen, das ist, die Erfüllung seines Willens. Dessentwegen hat es das zweyte Ort. Das Zeitliche sind Nebenmittel welche jene Mittel erleichterten; nämlich unser tägliches Brod: und derowegen steht es am dritten Ort. Auch anbelangend das Uebel ordnet Christus, daß wir zum ersten von der Sünd, welche dem himmlischen Gut entgegen ist, begehren frey zu seyn. Hernach auch von denen Versuchungen; welche dem Geistlichen entgegen sind. Und letztlich von denen Widerwärtigkeiten, welche dem Zeitlichen entgegen sind. Dieses vorausgesetzet, sollest du nicht ein grosses Vertrauen empfangen erhöret zu werden, da du auf eine solche Weis bethest? GOtt sieht, daß du nicht nur regelmäßig in denen Bitten, sondern auch ordentlich in denen Begierden bist. Was stehst du dann an? Dem Gerechten wird seine Begierd gegeben werden. Prov. 10. Wer ist aber gerechter in dem Verlangen, als jener, der nicht nur verlanget, was er verlanget, sondern der es auch in jener Ordnung verlanget, in welcher es solle verlanget werden. Er hat in mir die Liebe geordnet. Cant. 2. Diese ist in dem Menschen jene ausgesuchteste, und lieblichste Melodey, die er GOtt opferen kann; nämlich der Wohl-

klang

klang der Begierden. Was hat man aber bey einem wohl geordneten Gebeth anderes vor, als eben dieses?

IV. Betrachte, daß das Gebeth, damit es sicher seye, über das mit großem Vertrauen müsse versehen seyn: dann ein jeder aus uns vermerket aus der Erfahrenheit, wie sehr es uns antriebe gerechte Bitten zu erhören, wann wir sehen, daß der jene, der sie uns überreichet, sehr auf unsere Gutwilligkeit vertraue, und dessentwegen mit Zutrauen, mit Innbrunst, mit Kürze überreichet: da in Gegentheil jener uns abzieht ihm Gutes zu thun, der im Gegenspiel wirket. Und dannoch sind wir alle von einer bösartigen Herkunft. Was wird dann GOtt thun, jener GOtt der sich rühmet, daß er allen geneigt seye Gutes zu erweisen. **Deine Seel wird dir zum Heil seyn, weil du auf mich das Vertrauen gehabt hast.** Jer. 39. Du siehst indessen, wie da diese Bitten GOtt mit Zutrauen, mit Innbrunst, mit Kürze vorgetragen werden, welches die 3. erforderliche Eigenschaften einer vertrauenden Bitte sind. Sie werden vorgetragen mit Zutrauen: indem keine andere Worte gebrauchet werden, als **Es werde geheiliget: Zukomme uns: Es geschehe:**

Gieb

Gieb uns: Vergieb: Führe nicht: Erlöse: Lauter solche Worte, welche nicht viel weniger als gebietherisch scheinen könnten, wann sie uns nicht von Christo wären eingesaget worden, um zu verstehen zu geben, daß jener, der von GOtt gerechte Sachen bittet, niemal mit einem Anstand bitten solle, wie da geschieht, wann man bey Menschen bittet: Er begehre aber im Vertrauen, nicht im mindesten wankend. Jac. 1. Sie werden vorgetragen mit Innbrunst; welche entspringet von jener Süßigkeit der Liebe, welche sich gegen GOtt, und gegen die Menschen zeiget: dann siehe, wie die Liebe gegen GOtt sich zeiget, da wir sagen Vater: und die Liebe gegen die Menschen, da wir sagen: Vater unser, und nicht nur beysetzen: Vergieb uns unsere Schulden, als wie wir vergeben unsern Schuldigern, sondern überdas, da wir, was wir für uns begehren, gleichermassen für alle begehren: indem wir allezeit in der mehreren Zahl bethen: wie da geschieht, wann man mit dem ganzen Chor singet. Sie werden gleicher Weis mit Kürze vorgetragen, indem alles, was da begehret wird, mit kürzeren und fertigeren Ausdrückungen nicht könnte begehret werden. Hierdurch nun wird das allergrößte Vertrauen gezeiget.

get: weilen die Umschweife, welche man gegen irrdischen Fürsten zu gebrauchen gewohnet ist, ein offenbarestes Zeichen des Mißtrauens sind. Zu dieser Absicht hat Christus gesaget: Wann ihr bethet, sollet ihr nicht viel reden. Er hat nicht gesaget, ihr sollet nicht vieles bethen, nicht vieles begehren, nicht vieles bitten; Nein; sondern ihr sollet nicht viel reden, und zwar viel reden, wie die Heyden, welche dafür hielten, ihre Götter mit der Wohlredenheit zu bewegen. Sie vermeynen, daß sie in ihrem vielen Reden erhöret werden. Matth. 6. Nicht die Worte, sondern die Begierden machen, daß du von GOtt erhöret werdest. Die Begierd der Armen hat der HErr erhöret Psalm. 10. Dieses kann so lang dauern, als man will, ja wenn wir immerzu bethen sollen, wie Christus befohlen hat, so muß es auch immerhin dauern.

V. Betrachte: wie das Vertrauen, welches zum Gebeth erforderet wird, sich nie auf unsere Verdienste, sondern pur allein auf die Güte des HErrn steiffen müsse. Derohalben, damit das Gebeth sicher seye, wird endlich erforderet, daß selbes herkomme von einem Herzen, welches voll ist des

Geists

Geists der Demuth: **Das Gebeth des sich Verdemüthigenden wird die Wolken durchdringen.** Eccl. 35. Dann nach unserer Art zu denken weiß dieses aufzusteigen um so gar die verborgene Wohnungen des Allerhöchsten zu finden. Nun diese Demuth erscheint wunderbarlich in dem Gebeth, welches uns da von Christo ist gelehret worden. Denn die wahre Demuth besteht in dem, daß man auf sich als armseligen gänzlich mistraue, und daß man von GOtt alles Gutes erwarte. Wer nun dieses Gebeth gebrauchet, bezeiget es also; dieweil er nicht nur bezeiget, daß er von GOtt nicht nur alles mögliche Gut erwarte, sondern auch von GOtt allein erwarte die befreyung von allem Uebel, sowohl von dem vergangenen, als gegenwärtigen und zukünftigen, welchem er gleicher Weis mit Demuth sich unterworffen zu seyn voraus erkennet. So hat dann der HErr wohl die größte Ursach gehabt, wann er gesaget: **Also werdet ihr bethen.** Dieweil diese die wahre Art zu bethen ist, um erhöret zu werden. Er hat nicht gesaget: **Mit diesen Worten werdet ihr bethen**; um nicht auszuschliessen unterschiedene Gebether wie da jene sind, welche alle Täge heilig abbethet die Kirche, welche besorget ist den Geist

der

der Glaubigen mit dem Unterschied der Betharten zu unterhalten. Sondern er hat gesaget Also, um uns zu erinnern, daß die andere Gebethsformeln alle dieser gleichförmig seyn müssen, damit sie tauglich seyen etwas zu erhalten; sie müssen gleichförmig seyn in der Art der Bitten, in der Ordnung, in dem Vertrauen bey dem Begehren, und in der Demuth. Derowegen will der heilige Augustinus, daß alle andere Gebether zu diesem müssen können gezogen werden, wann sie gut seyn sollen: nur das dieses auch dessentwegen besser als andere zu seyn geachtet werde; sintemal es die Richtschnur aller anderen ist: **Also werdet ihr bethen.** GOtt zu loben wird keine Richtschnur vorgeschrieben: weil das ihm gebührende Lob kein Maß nicht hat: **Erhebet ihn, so viel ihr vermöget: dann er ist grösser als alles Lob,** Eccl. 34. Es wird aber eine Richtschnur vorgeschrieben ihn anzuflehen: weilen alle Bitten stehen müssen in denen Schranken, welche von JEsu Christo da vorgeschrieben worden; welcher darum da gesaget hat: **Also werdet ihr bethen;** aber weder hier, weder anders wo irgendens sich verlauten hat lassen: **Also werdet ihr loben.**

II.

Vater.

I. Betrachte, was für ein großes Wunder es seye, daß ein schlechter Mensch, da er bey GOtt eine Bittschrift eingiebt, ihn mit Wahrheit einen Vater benamsen könne, ja nicht nur könne, sondern müsse: Also werdet ihr bethen: Vater rc. Es ist dieses so was großes, daß es unthunlich schiene, wann es Christus nicht also angeordnet hätte. Daher kömmt es, daß der Priester, wenn er bey dem Altar als ein öffentlicher Kirchendiener, mit dem Volk das Vater unser bethen will, allzeit diesen ausdrücklichen Eingang vorausgesetzet: Durch heilsame Gebothe ermahnet: und durch göttliche Einsetzung unterrichtet, unterstehen wir uns zu sagen: Vater unser rc. Um zu betheuren, daß bey solchen Worten keine Verwegenheit seye, weil das Geboth vorangegangen ist. Ehe dann auch du die Zung bewegest um zu sagen: Vater, erwecke in dir eine innerste Empfindung der Beschämung, in Betrachtung, wer du gegen GOtt seyest, du ein verächtlicher Wurm, du ein abscheulicher, du ein kothiger, du ein Sünder: Nun o HErr! du bist unser Vater; wir aber sind Erdenleim. II. 64.

II. Betrachte, wie alle Menschen GOtt einen Vater nennen können, in so weit sie sein Werk sind, das ist, in so weit sie von seinen Händen sind gestaltet und nach seinem eigenen Ebenbild gestaltet worden; wie auch in so weit sie von ihm geschützet, versehen, und alle Täg mit väterlicher Liebe ernähret werden: Ist nicht unser aller ein Vater? Mal. 2. Aber wir Glaubige, da wir GOtt einen Vater heissen, haben eine weit höhere Absicht. Wir nennen ihn Vater in Absicht auf jene hohe übernatürliche Angelobung an Kindsstatt, welche wir in unserem Stand der Gnad besitzen. Daher kömmt es, daß zwar GOtt in einem weitschichtigeren Verstand ein allgemeiner Vater aller Menschen ist, Ein Vater unser aller. Nichts desto weniger giebt er jenen andern Menschen auf Erden nur schlechte Gaben, wie Abraham jener Vater, jener so reiche Vater gethan hat, welcher seinem Sohn Ismael bey seiner Beurlaubung nichts anders gegeben hat, als ein Stück Brod, welches er auf dessen Schulter geleget hat, und einen Schlauch mit Wasser. Uns Glaubigen behält er vor die Erbschaft, wie Abraham gegen den Isac gethan hat. Ersieh dann, mit was Anmuthung du allzeit dieses Wort auszudrücken

habest, wann du zu Gott sagest: Vater. Du sollest es mit doppelter Zuneigung aussprechen, nämlich mit der Regung eines Sohns nach der Ordnung der Natur, und mit einer Regung eines Sohns nach der Ordnung der Gnad. Als ein Sohn der Natur nach bist du ihm schuldig dein Wesen, und dessentwegen bist du verpflichtet mit deinem ganzen Wesen, und mit allen deinen Wirkungen sein zu seyn, mehr als ein Baum, mit allen seinen Blättern, mit allen seinen Blüthen, mit allen seinen Früchten zum Gebrauch jenes Herrns ist, der ihn gepflanzet hat. Und als ein Kind der Gnad nach bist du ihm nicht nur dein, sondern auch sein ganzes schuldig, das ist, jenes, wessen er dich theilhaftig zu machen angefangen hat mit der Absicht, dich dereinst ihm ganz gleichförmig in der Glory zu machen, auf solche Weis, wie du ihm schon gleichförmig in der Gnad bist. So gedenke dann allhier, wie dein innerstes müsse beschaffen seyn, da du zu Gott sagest: Vater.

III. Betrachte, daß in dem alten Testament jene liebe Heilige eben so wohl als wir angenommene Kinder Gottes vermittelst der Gnad waren, welche von Anfang

der Welt her allen jenen ist gegeben worden, welche dort an die zukünftige Ankunft Christi glaubeten. Nichts desto weniger haben jene Heilige selbst Gott nur selten ihren Vater benamset, ausgenommen wegen der Erschaffung. Die Ursach war, dieweil, obschon sie auch wahrhaft angenommene Kinder Gottes waren, sie dannoch solche sich zu nennen nicht getraueten: Sintemal sie noch in dem Stand der Knechten waren, wie jene Kinder sind, welche annoch klein unter einem scharfen Lehrmeister stehen, dergleichen das Gesatz war. **So lang der Erb ein Kind ist, so lang ist er von dem Knecht nicht unterschieden, da er doch ein Herr von allen ist.** Gal. 4. Mit der Ankunft Christi, da die **Völle der Zeit gekommen ist, sind wir aus der Knechtschaft ausgetretten: Jetzt sind wir nicht mehr Knechte, sondern Kinder.** Dessentwegen sind wir jetzt nicht nur angenommene Kinder, wie jene waren; sondern wir werden auch solche benamset. **Sie werden Kinder des lebendigen Gottes benamset werden** Darum hat da Christus gewollt, daß, gleichwie wir uns anjetzt mit Freyheit Kinder Gottes durch seine Gunst nennen, also wir auch mit Freyheit Gott Vater nennen sollen. **Also werdet ihr bethen: Vater.** Eben das hat verstanden

der

der Apostel, da er gesagt hat: Dieweil ihr aber Kinder seyd, derowegen hat Gott den Geist seines Sohns in eure Herzen gesendet, der da ruffet: Abba. Vater. Gal. 4. Was dunket dir dann von deinem Stand: gedunket er dir nicht ein solcher zu seyn, welcher eine höchste Hochschätzung verdienet? du bist in dem nämlichen Grad mit JEsu Christo: nur mit dem Unterschied, daß er ein Sohn Gottes von Natur aus, du aber ein Sohn Gottes durch die Angelobung bist. Uebrigens bist auch du ein wahrer und zwar ein erwachsener Sohn Gottes. Ich habe gesaget: ihr seyd Götter, und alle seyd ihr Söhn des Allerhöchsten. Rom. 9.

IV. Betrachte, wie da Christus anfänglich aus keiner andern Ursach haben wollen, daß wir, so oft wir dieses Gebeth des HErrn abbethen, in einem weit ansehnlicheren Verstand, von dem wir geredet, Vater sagen sollen: als, damit wir uns allzeit in die Gedächtniß zurück führeten die Hochheit unseres Standes, und folglich, wenn wir Kinder sind, wir nicht geringfügig aus der Art schlagen um uns nicht als Kinder und Hausgenossene zu verhalten, wie gar zu oft so viele Christen thun, welche unwürdig sind jenes Namens, den sie tragen.

gen. Und gedunket dir, daß es einem deines gleichen anständig seye nachzuhangen denen armseligen Gütern dieser Erden, wie da thun würden die Söhne eines Machomets, oder eines Melanchtons? Ein Fürst denket solche Dinge, die eines Fürstens würdig sind. Is. 31. Für dich, der du ein hoher Sohn Gottes bist, ist es eine weit größere Schand einen Blick auf die Reichthümer, auf die Ehren, auf unreine Gelüsten werfen, als es einem kaiserlichen Prinzen seyn würde den Staub der Mistkrippen zusamm sammeln, die Oberaufsicht der Kothgruben verlangen, sich in das Eiter der Todtenäse hinein versenken. Und dannoch, wie oft kommest du so weit wegen solchen Gütern? du gelangest so weit, daß du so gar deiner Kindschaft entsagest, ja so gar dich einen Sklaven des Teufels zu gleicher Zeit machest, welcher dich mit seinen falschen Verheissungen anlocket, und selbe dir anerbieth; da er auch zu dir saget, was er zu Christo dem natürlichen Sohn Gottes gesaget hat um ihn zu hintergehen: Dieses alles will ich dir geben, wenn du niederfallest, und mich anbethest. Warum antwortest nicht auch du, wie Christus gethan hat, daß er sich weiter packe? Weiche Satan. Solle sich ein Kind Gottes zu einen Sklaven des Teufels machen? O

Aben-

Abentheuer! o Tollsinnigkeit! o Ungeheuer! Ist dieses was anderes, als in den Grafenstand tretten um die Schweine zu hüten; fürwahr du kannst nicht mehr würdig werden, die Augen in den Himmel zu erheben, um in deinem Leben das Vater unser zu bethen, wenn du nicht zuvor mit dem verlohrnen Sohn dich reumüthig zu den Füssen deines Vaters wirfst, und auch du mit bitteren Thränen sagest: **Vater ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir: nun ich bin nicht mehr würdig dein Sohn zu heissen.** Luc. 15.

V. Betrachte, wie der HErr habe wollen, daß, so oft das Geberh des HErrn gesprochen wird, wir Gott mit dem Namen Vater nennen sollen, damit wir oft in die Gedächtniß zurück führen nicht nur die Hochheit unseres Standes, wie erst jetzt gesagt ist worden, sondern daß wir uns auch erinneren jener großen Pflichten, welche uns verbinden, daß wir uns gegen Gott als Kinder aufführen. Diese Pflichten werden auf 5. gezogen. Nämlich, Gott zu lieben, ihn zu ehren, ihm zu gehorsamen, ihm nachzufolgen, und endlich uns seiner väterlichen Ruthen zu unterwerfen. **Höret ihr Kinder das Urtheil des Vaters, und thut also, damit ihr selig seyet.** Eccl. 3.

Die erste Pflicht ist jene ihn zu lieben: **In aller deiner Macht liebe jenen, der dich gemacht hat.** Eccl. 7. Diese Pflicht wird mit dem Herzen hauptsächlich erfüllet; nicht zwar auf eine jede Weis; sondern wenn Gott wegen Gott geliebet wird: denn diese ist die Liebe als eines Kindes. Sie wird nicht erfüllet, wenn Gott wegen jenen Gaben geliebet wird, welche man von ihm hoffet: denn diese ist die Liebe als eines Taglöhners. Die zweyte Pflicht ist ihn zu ehren. **Wenn ich ein Vater bin, wo ist meine Ehre?** Malach. 16. Diese Pflicht wird besonders mit denen Worten erfüllet: das ist, mit Ausdrückungen des Lobs, der Ehrfurcht, der Ehrerbietigkeit gegen Gott. **Das Opfer des Lobes wird mich ehren.** Pf. 49. Zwar, die Gott gefällige Ehre ist nicht jene, welche ihm nur äußerlich erwiesen wird, sondern sie muß äußerlich und innerlich zugleich seyn. Ansonst ist diese keine andere Verehrung, als jene eines Höflings gegen einen Fürsten: **Dieses Volk ehret mich mit den Lefzen, ihr Herz aber ist weit von mir.** Matth. 15. Die dritte Pflicht wird hauptsächlich mit denen Werken erfüllet, dieweil sie in einer ganz genauen Erfüllung seiner Gebothen besteht. **Alles, was du mir befohlen hast, will ich thun, o Vater.** Jo. 5. Zwar auch diese wird

nicht

nicht auf eine jede Art erfüllet: sondern allein, wenn man aus Liebe gehorsamet. Wer aus Furcht der Züchtigung gehorsamet, gehorsamet als ein Knecht, und nicht als ein Sohn. Die vierte Pflicht ist ihm nachzuahmen: Du wirst mich Vater nennen, und nicht aussetzen nach mir zu gehen. Jer. 3. Und diese Pflicht kann nicht erfüllet werden, außer zugleich mit dem ganzen Menschen, das ist, mit Gedanken, Worten und Werken: weil sie in dem besteht, daß man sich bestrebe zu thun, was immer aus Liebe Gottes geschehen kann mit der größten Vollkommenheit, als möglich ist. Seyet vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Matt. 5. Die fünfte Pflicht endlich ist seiner väterlichen Geisel sich zu unterwerfen. Verharret in der Zucht; Gott erbieth sich euch wie Kindern: was ist aber für ein Kind, das der Vater nicht züchtiget. Hebr. 12. Und diese Pflicht erfüllet man, wenn man geduldig annimmt die Züchtigungen, welche Gott uns zuschicket, als die Armuth, Krankheit, Spott, Versuchungen, und wenn man sich überzeuget, daß er sie wahrhaftig zu unserm Nutzen zusende. Wer seinen Sohn liebet, vervielfältiget ihm die Geiseln, damit er sich bey seinem Ende erfreue. Also thun, heißt wie ein Kind thun: Mur-

ren gehöre für einen unartigen. Umsonst habe ich eure Kinder geschlagen, sie haben die Zucht nicht angenommen. Jer. 2. So sieh dann, was Christus habe wollen, daß du dich dessen erinnerest, wenn du zu Gott sagest: Vater. Er hat wollen, daß du dich erinnerest all derjenigen Pflichten, welche du ihm als ein Kind zu erweisen verbunden bist. Und was wärest du denn für ein Kind Gottes, wenn du unglückseliger Weise wahrnähmest, daß du in allen ermangelst?

VI. Betrachte, wie endlich Christus geordnet habe, daß wir in diesem nnsern Gebeth Gott mit dem süßen Namen Vater benamsen, dieweil er auf solche Art (da wir in selbem gar hohe Bitten einlegen, wie du in künftigen ersehen wirst) unser Herz zu einer untrüglichen Sicherheit hat anfrischen wollen, daß wir sie erhalten werden. Und was ist je für ein Vater, auch nur ein irrdischer, welcher nicht gern hat denen Kindern in dem einzuwilligen, was recht ist? was wird denn der himmlische Vater thun, welcher um so vieles größer und besser ist als jene, das in Vergleich seiner kein anderer verdienet von uns also genennet zu werden? Ihr wollet euch keinen Vater nennen auf Erden, denn einer ist euer Va-

ter, der in dem Himmel ist. Matth. 23. Uebrigens ist diese die Hauptursach, welche dich bewegen solle, höchstens auf Gott zu vertrauen, daß du nämlich weißt, daß du ihm, wie eine wirkung ihrer Ursach zugehörest. Nun o HErr! du bist unser Gestalter, und wir alle sind Werke deiner Händen. Is. 64. Gleichwie denn eine Bildsaulen, wenn sie einen Sinn hätte, alles Gutes sich von jenem vortreflichen Bildhauer versprechen würde, der sie gestaltet hat, und wie dieses thun würde jedes Bild gegen seinem Künstler, jeder Pallast gegen seinem Baumeister, jedes Geschmeidwerk gegen seinem Schmid: also müssen wir uns weit mehr von Gott alles Gut lebhaft versprechen. Wird denn ich euch, o Haus Israel, nicht thun können, wie dieser Hafner, sagt der HErr? Jer. 18. Ich habe gesaget, weit mehr. Dieweil andere wirkende Ursachen wegen verschiedenen Mängeln, welche in ihnen gefunden werden, unendlicher Weise ermangeln können der guten Vorsorg ihrer Werken, ob sie schon dieselbe lieben: aber Gott nicht: dieweil Gott keinem Mangel unterworfen ist. Er ist nicht unterworfen einer Unvermögenheit, weil seine Hand alles überwindt. Die Hand des HErrn ist nicht abgekürzet (wie die Hand eines Verdorrten oder

Lah-

Lahmen) daß er mich nicht könne selig machen. Is. 59. Er ist nicht unterworfen einer Unwissenheit; weil sein Gemüth alles sieht. Alles ist bloß und offenbar seinen Augen. Hebr. 4. Bloß, weil er von außen wie einen bloßen Leib sieht. Offenbar, weil er auch das Innere ersieht, wie ein nicht nur entblößter, sondern ein zergliederter Leib ist. Er ist nicht unterworfen was immer für einem Mangel des besten Willens: weil sein Herz alle liebet. Du liebest alles, was da ist 2c. Denn du hast nichts mit Haß bestättiget oder gemachet. Sap. 11. Bestättiget mit einem Schluß, den man heißt einen Schluß nach der Absicht: Gemachet mit einem Schluß der Vollziehung. Wenn denn Gott auch ungebethen, Gutes uns von sich selbst thun muß, nur allein darum, weil er unsere ursprüngliche Ursach ist, um wie viel mehr wird er uns Gutes thun müssen, wenn er darum inständig gebethen wird? Dieses ist der Grund, auf welchen du jene Hofnung zu befestigen hast, welche nicht zu Schanden machet, nämlich daß du weißt, daß Gott aus so vielen Titeln ein Vater ist; darum scheint auch dieses Wort Vater in diesem Gebeth als das Fundament des ganzen Gebethes, und aller Theilen desselben gesetzet zu seyn; nicht anders, als

wenn

wenn man es in allen anderen Bitten wiederhohlete, und sagte: Vater geheiliget werde dein Namen; Vater zukomme uns dein Reich: Vater dein Will geschehe, und so ferners. Dieses Wort, Vater, dieses sage ich, ist jenes Wort, welches alles aufrichtet.

Vater unser.

I. Betrachte, wie ein einziger Sohn seines Vaters weit mehr von ihm hoffet erlangen zu können, als nach gewisser Maaß ein Sohn hoffet, welcher neben sich eine große Anzahl Brüder hat. Aber lasse dich darum nichts stöhren, als ob dieses wenn es sich also befindet gegen einen irrdischen Vater, auch gegen dem himmlischen Vater wahr seye. Es kann die Anzahl der Kinder Gottes auch so groß anwachsen, daß sie jene der Sandkörnlein des Meeres übersteige: ohne daß wegen dessen nur einer weniger für sich selber hoffen darf: denn er ist ein Vater, der für alle überflüßig ist. **Wenn die Anzahl der Kinder Israel wie die Sandkörnlein des Meeres seyn sollten, werden doch deren Ueberbleibsel selig werden.** Rom. 9. So lasse denn da den Muth nicht sinken, wenn du hörest, daß du in diesem schönen Gebeth des HErrn

zu Gott nicht sagen sollest, wie ein einziger Sohn, mein Vater, sondern Vater unser, wie ein Kinde welches sehr viele Geschwüstrige hat. Weil dem ungeachtet er aufmerksamst auf dich höret, gleichsam, als ob er unter so vielen nicht ein Vater der anderen, sondern deiner allein wäre. Ja er wird dich weit freudiger anhören, da du sagest Vater unser, als wenn du sagtest mein Vater, weil du hierdurch beweisest, daß du kein Mißtrauen auf sein Vermögen setzest, welches er als ein großer Vater hat, allen Gutes zu thun, da er auch dir Gutes thut. Ja du beweisest hierdurch zu bestättigen, daß er auf alle denke, daß er allen vorsehe, daß er alle ernähre, und daß er für alle gleich sorge. **Für alle hat er eine gleiche Obsorg.** Sap. 6. Und diese ist die erste Ursach, warum Christus hat haben wollen, daß wir Glaubige hier nicht mein Vater, sondern Vater unser sagen sollen, um nämlich zu bezeigen, daß wir jene so schöne Hochschätzung gegen unserem Vater haben, welche auch alle Flüße von ihrem zu haben bezeigen würden, wenn selbe von dem Meer reden, und einsmals zu ihm sagen könnten, unser Vater. Du, zeigest du wohl eine solche Hochachtung, indem dir bisweilen im Herzen vorkommet, als ob Gott auf dich sonderheitlich nicht gedenke,

Die-

dieweil er zugleich so viele andere hat, an die er denket? Dieses heißt fürchten, das er ein minder weites Herz habe, als das Meer, dem eben so viel ist, an einem aus den unzähligen Flüßen, größern oder kleineren zu gedenken, als viel ihm ist an so viele zugleich gedenken müssen.

II. Betrachte, daß Christus hernach auch haben wollte, daß wir da sagten Vater unser, und nicht mein Vater, damit wir uns bey dieser Gelegenheit erinnerten, daß wir Brüder seyen, und daß wir folglich unter einander wie Kinder handeln sollen, indem wir gleichsam in die Wette einander alles Gutes verschaffen. Du, wenn du dich zu dem Gebeth anschickest, bethest weit lieber für dich alleinig, als zugleich für dich, und für andere. Ja wenn du für dich allein bethest, so bethest du mit vieler Innbrunst und Eifer, und wann du zugleich für dich, und für andere bethest, bethest du die mehrere Weil mit einer Kaltsinnigkeit. Allein das ist ein merklicher Fehler. Glaubest du vieleicht zu kurz zu kommen, wenn du nicht für dich allein, sondern auch für andere bethest? indem du vielmehr alsdenn in Wahrheit einen großen Gewinn für dich selber machest: denn, wenn du für dich allein bethest, so kannst du gar leicht

nur von der eigenen Liebe beweget werden, Aber wenn du auch für andere bethest, besonders für solche, welche mit dir durch kein anderes Band, als durch jenes der christlichen Geschwisterschaft verbunden sind, da ist ungezweifelt, daß du von der Liebe allein beweget werdest: da du folglich alsdenn dich auch Gott lieber machest, so bereitest du dich hierdurch auch von Gott häufiger jenes zu erlangen, was du zugleich für dich begehrest, also daß dessentwegen der Apostel zu seinen Römern gesagt hat: **Gott ist mein Zeug, daß ich ohne Unterlaß allzeit in meinen Gebethen euer mich erindere.** Rom. 1. Gieb acht, wie viel der Apostel auf dieses hielte, daß er so gar schwure; wenn er nicht etwann dieses darum gethan, weil für andere inständig bethen etwas so seltnes bey den Menschen ist, daß man es einem kaum glauben kann, wenn er nicht schwöret. Ueber das, wenn du für andere zugleich bethest, so erzeigest du gleicher Weis, daß du Gott mehr liebest, als wenn du für dich allein bethest: dieweil du also zeigest, daß du verlangest, daß ihm viele dienen sollen. Da du zugleich für andere bethest, ehrest du ihn auch mehr, dieweil du ihm beweisest, daß du nicht nur auf ihn, sondern auch auf alle

je-

jene eine Hochschätzung habest, welche sein Bild tragen. Da du zugleich für andere bethest, gehorsamst du ihm auch mehr, dieweil du ihm nicht nur eine Sorgfalt wegen deiner, sondern auch aller jener beweisest, welche dir von ihm sind anbefohlen worden. Endlich, da du für andere zugleich bethest, ahmest du Gott mehr nach, dieweil du eine ihm ähnliche Liebe äußerest, als welcher wie ein goldener Regen über alle häufig sich ausgießt. Derowegen o wie großen Vortheil verdienest du, da du zugleich für andere bethest! du erweisest dich dardurch als ein wahrhaftes Kind. Seyet Nachahmer Gottes wie liebste Kinder, (welche jene sind, die dem Vater ähnlicher sehen) und wandelt in der Liebe. Ephes. 5. Inzwischen wundere dich nicht, wenn Christus haben wolle, daß man hier sage Vater unser. Er will, daß ein jeder sich bereite leichter zu erhalten, was er begehret, mit Ausübung so vieler Erweckungen der schönsten Tugenden insgesammt, als da jene sind, welche er Gott wie Specereyen aufopferet, die in einem Rauchwerk voll des himmlischen Geruches vereinbaret siud.

III. Betrachte, wie mit diesem Gebeth, welches also für alle allgemein verrichtet

wird, Christus über das von denen Menschen die Hoffart habe weggenommen: denn was für eine vornehme Person, was für ein Fürst kann gefunden werden, welcher noch auf der Welt einen Menschen verachte, wenn er sich erinneret, daß wir alle Kinder des nämlichen Vaters sind? **Hat uns denn nicht ein Gott erschaffen? Warum verachtet denn ein jeder seinen Bruder?** Mal. 2. Er hat hinweg genommen den Neid; indem ein jeder das Gut des anderen, wie für sich selbsten, besorget. Er hat weggenommen die Ungleichheit, weil sich ein jeder um so vieles Gutes für andere, als für sich selbsten bestrebet. Er hat aus dem Weg geraumet die Feindschaften: denn wie kann jener für sich so wichtige Bitten, als da diese sind, bey Gott eingeben, der vorher seinen Nächsten nicht für einen Bruder erkennet, ohne daß er von Gott nicht als ein Lügner, ja als ein unverschamtester abgewiesen werde, als welcher das Hönig auf dem Lefzen, und das Gift im Herzen hat? **Sie benedeyten mit ihrem Mund, und mit ihrem Herzen vermaledeyten sie.** Psalm. 61. Endlich hat er eine wunderbarliche Macht hierdurch bestättiget das ganze Paradeis zu übergewältigen; sintemal er zugleich allen Gewalt

sei-

seiner Glaubigen auf einen Leib zusamm gebracht. Viele schwache Soldaten, wenn sie einer nach dem anderen streiten, werden verlachet werden. Aber mit einander vereinbaret, werden sie schröckbar. Die Kinder Israel verfolgeten sie in einem Heer, und schwächeten alle, die sie nur antraffen. Judit. 15. Derohalben wollte Christus, daß indem die Glaubige täglich mit einander bethen, nicht ein jeder für sich selbst allein, sondern alle für einen jeden, und ein jeder für alle betheten (Bethet für einander, damit ihr selig werdet. Jacob. 5.) Damit der Sturm, welchen man auf den Himmel zu machet, von einer unermeßlichen Stärke würde. Wenn einer fallen solle, wird er von dem anderen unterstützet werden. Eccl. 4. Und schätzest du denn nicht jene so schöne Art zu bethen, oder willst du sie nicht oft gebrauchen? Fluchet der Erde Meroz, hat der Engel des HErrn gesaget: Fluchet ihren Innwohnern, weil sie nicht gekommen sind zu der Hilf des HErrn, zur Beyhilf seiner stärkesten. Judic. 5.

IV. Betrachte, daß, obwohlen jene Hilf, welche wir wechselweis einander leisten, da wir auf solche Art bethen, unaussprechlich vieles

les vermöge was immer für Güter zu erhalten, welche wir von unserem himmlischen Vater nur begehren können; nichts desto minder ohne Anstand weit mehr vermöge sie zu erlangen jene große Hilf, welche unserem Großbruder JEsu Christo beliebet bey ihm für uns täglich einzulegen, indem er für uns einen liebvollesten Fürsprecher abgiebt. Sintemal er für sich allein weit mehr vermag, als wir alle insgesammt genommen. Nun auch diese Hilf JEsu Christi verdienen wir uns weit mehr mit diesem Gebeth, wenn wir sagen Vater unser. Und warum dieses? dieweil wir mit dieser Weis zu reden gegen Christum jene schöne Tugendsübungen der Ehrerbietigkeit, der Hochachtung, der Diensterweisung ausüben, da wir ihm überlassen, daß er sage: **Mein Vater.** Zu Gott sagen, **Mein Vater,** gebühret von rechtswegen Christo allein: **Mein Vater, ist es möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, so geschehe dein Willen.** Matth. 26. Die Ursach dessen ist, weil es eine Freyheit des eingebohrnen Sohns ist. Nur ein eingebohrner Sohn kann in einem Haus immerzu sagen: **Mein Vater.** Wo viele Brüder sind, müssen sie, um recht zu reden, sagen Vater unser, besonders, wenn alle zugleich reden. Christus

ist der eingebohrne Sohn Gott des Vaters: derowegen steht ihm allein zu, daß er als ein solcher rede: **Er wird mich also anruffen, du bist mein Vater.** Psal. 88. Wir sind nicht einmal die Zweytgebohrne: auch nicht einmal die Dritt, oder Viert, oder Fünftgebohrne. Dieweil wir, wie der heilige Augustinus sagt, gar nicht gebohren, sondern erschaffen sind: dahero müssen wir denn als solche reden, welche wir sind, nämlich in Gesellschaft so vieler anderer Miterschaffenen, und sagen: **Vater unser.** Denn wenn wir über das angenommen worden zu jener Kindschaft selbsten, welche JEsu Christo eigenthumlich ist, so sind wir zwar darzu angenommen worden, aber nur durch seine Vermittelung. Er war jener große Sohn, welcher mit einem verwunderlichen Beyspiel, indem er der einzige in dem Reich Gottes seines Vaters gewesen ist, viele Brüder zu haben verlanget hat, welche Miterben eines solchen Reiches wären. Wie er denn auch uns von dem nämlichen seinem Vater erhalten hat, daß er uns an Kindschaft aufnahme, um uns zu sich auf seinen eigenen Thron zu setzen. Allein eben dieses muß machen, daß jeder aus uns, aus Dankbarkeit gegen einen so guten Bruder, ihm allein jene große Ehr überlasse,

welche er von Natur aus verdienet, nämlich zu Gott zu sagen: **Mein Vater**, und daß wir uns dessen auch nicht einmal wegen der Gnad anmassen: hauptsächlich, da wir nicht einmal nach der Ordnung der Gnad als allein reden können, da wir soviele sind. Es ist dir zwar nicht verbothen, daß, wenn du in deiner Kammer für dich besonders bethest, du nicht zu einer Abkühlung deiner Liebe auch sagest, **Mein Vater**, doch mußt du hier ingedenk seyn, daß du es allzeit auf eine uneigentliche Art sagest, indem du acht hast auf jene große Dienstgebühr, welche man JEsu Christo schuldig ist, der wenn er zu Gott redete, allzeit gesaget hat: **Mein Vater**, und wenn er von Gott zu den Menschen redete, allzeit sagete: **Mein Vater**, oder aber **euer Vater**, **euers Vaters**, **euern Vater**, **von euerm Vater**, niemal aber **Unser Vater**. Dahero, wenn du als ein schlechter Erdwurm zu Gott sagen willst, **Mein Vater**, sollest du, wie ich schon angemerket, allzeit gleichsam von Christo Erlaubniß bitten, um frey dieses sagen zu dörfen, damit du gegen ihm erzeigest jene Pflicht der Ehrerbietigheit, und Ehrfurcht, als gegen jenen, der allein gebohren worden: denn wem aus den Men-

schen

schen (ihn allein ausgenommen) hat Gott jemals gesaget: du bist mein Sohn: heut habe ich dich gebohren.

Der du bist in dem Himmel.

I. Betrachte, daß es gar leicht zu erkennen seye, daß ein so vortreflicher Vater, als in denen 2. vorgehenden Betrachtungen beschrieben ist worden, kein irrdischer Vater seyn könne. Dem ungeachtet zu einen noch klärern Unterschied, nachdem wir gesaget haben: Vater unser, setzen wir alsogleich hinzu: Der du bist in dem Himmel. Und warum? vieleicht wie es gewöhnlich, uns in dessen Gunst mit einem so zierlich und herrlichen Eingang einzuschmeicheln? auf keine Weis. Denn dergleichen Kunstgriffe sind alle überflüßig, wenn man zu einem Vater redet. Wir müssen es thun, um uns selbst zur Erinnerung anzufrischen, daß wir zu einem himmlischen Vater reden, und daß wir also von einem solchen Vater niemal etwas irrdisches, wenigst als das letzte Ziel unserer Wünschen begehren sollen, sondern daß wir allein jenes begehren, was da würdig ist von einem solchen Vater begehret zu werden. Suchet was oben ist:

wisset was oben, und nicht was auf Erden ist. Col. 3. Vermeinest du nicht, daß du der Sonne, wenn sie verständig wäre, eine große Unbild anthätest, wenn du von ihr wilde Trauben, Moosröhre, Waldholderstauden, oder verächtliche Frösche begehretest? es ist zwar nicht ohne, daß du auch diese Geburten von der Sonne herfürgebracht zu seyn erkennen mußt, welche dem Menschen in etwas nutzen können. Allein, wenn du die Sonne um etwas bitten solltest, würdest du gewiß Blumen, Getreid, Gold, Perlen, Pyropen, ansehnliche Diemanten begehren; denn diese sind eigenthumlichste Gaben der Sonne. Also auch, obwohlen von Gott auch alle irrdische Güter herkommen, sollest du nichts desto weniger, wenn du mit ihm handeln willst, wie er in sich verdienet, nicht jene Güter begehren, welche auch die Pferde, oder die Hunde begehren würden, wenn sie zu ihm reden könnten. Sondern du sollest nur allein jene Güter begehren, welche zu geben er sich eine Ehre machet, wie da sind alle geistliche Güter: denn die andere, wenn sie dir nützlich sind, werden dir von ihm auch ungebethen gegeben werden: Alle diese Ding werden euch beygeleget werden. Matth. 6. Du, was brauchest du

für

für eine Art in deinen Bittschriften, welche du einem so großen Vater überreichest? Handelst du mit ihm, wie er es würdig ist? gehest du mit ihm um, wie mit einem himmlischen Vater? sollest du von einem solchen Vater nichtswerthige Dinge begehren, eben, als wenn du ein Heyd wärest? sollest du an einem so weisen Vater läpische Dinge anverlangen? und von einem so heiligen etwas Boßhaftes suchen? wenn du so thust, erweisest du ihm einen größeren Schimpf, als du einem irrdischen Monarchen anthätest, wenn du an ihn mit großer Ungestimmigkeit begehrtest, daß er dir deinen Busen mit Koth anfüllen sollte.

II. Betrachte, wie es genug gewesen wäre, um uns zu erinneren, daß wir von einem himmlischen Vater keine andere, als seiner Majestät anständige Güter begehren sollen, daß wir ihn anruffend sageten: **Vater unser**, und also gleich beysetzten **Himmlischer**: denn dieser ist sein gewöhnlicher Titel: Sehet an das Geflügel des Himmels ꝛc. **Euer himmlischer Vater** nähret sie. Matth. 6. Nichts desto weniger hat Christus haben wollen, daß anstatt zu sagen, himmlischer Vater, wir sagten: **Der du bist in dem Himmel.** Und aus was

Ursach? damit wir unseren Geist desto lebhafter von diesem unteren Theil der Welt, wo wir sind, erhebeten, und denselben augenblicklich wie in einem Flug in alle Höhe, das ist, bis zu dem höchsten Himmel schwingen sollen, als wo wir uns vorbilden, daß Gott wie in seiner königlichen Behausung wohne. **Ich habe meine Augen erhebt zu dir, der du in dem Himmel wohnest.** Psalm. 122. Es ist zwar Niemand, der nicht wußte, daß Gott überall auf gleiche Weis wohnet. **Wo will ich von deinem Geist hingehen.** Psalm. 138. Er ist auf den Feldern, und auf den Bergen, in dem Meer, und sogar in tiefsten Abgründen. **Wann ich in die Höll werde hinabsteigen, bist du gegenwärtig.** Dem ungeachtet saget man eigentlicher: er seye in dem Himmel. **Der in dem Himmel wohnet, wird sie verlachen.** Psalm. 2. Denn gleichwie auch unser Geist, obwohl er in einem jeden lebhaften Theil des Leibes ist, wenn er schon der unterste ist, so sagt man doch auf eine sonderbare Weis, er seye in dem Herzen, und in dem Haupt, dieweil er alldort seine fürnehmste Wirkungen ausübet, in dem Herzen zwar, weil er ist ein Ursprung des thierischen Lebens: in dem Haupt aber, weil er ist der

Ur-

Ursprung des verständigen Lebens. Eben also, obwohlen Gott allzeit ganz auch in dem untersten Ort der Allheit ist, sagt man doch am eigentlichsten, er seye in dem Himmel; er wohnet in dem Himmel, das ist, ober der Luft, und ober dem Sternhimmel: dieweil er dort seine scheinbareste Wirkungen hervorbringt, ober der Luft zwar, als ein höchster HErr der Natur. und ober dem Sternhimmel als ein höchster HErr des Uebernatürlichen. **Seine Wohnung ist oben.** Deut. 33. Mit diesem Unterschied, daß unsere Seele innerhalb des Leibs enthalten ist, in dem sie wie in einer Behaltniß wohnet: aber Gott ist nirgends enthalten; ja er enthält in sich auf eine unbegreifliche Weis selbst jenen weitschichtigsten Raum, innerhalb welchen wir uns nach unserer groben Einbildung vorstellen, daß er enthalten seye. Ja er überschreitt selben mit einer unendlichen Unermessenheit. **Deine Herrlichkeit ist über die Himmel erhoben.** Psalm. 8. Dieses ist inzwischen, was du zum ersten zu thun hast, so oft du dich zum Gebeth anschickest, daß du nämlich das Gemüth mit lebendigen Glauben von der Erden erhebest, und so hoh erhebest, als du nur kannst, das ist, nicht nur dort hin, wo dein edler Vater als ein Monarch der Natur ist, und

al-

alle jene gütige Einflüße herunter schicket, welche von denen Sternen zu uns herab kommen; sondern auch dorthin, wo er als ein Monarch des Uebernatürlichen so viele Engel, so viele Erzengel, und andere so viele Schaaren der Auserwählten, die ihn wie mit einer ansehnlichsten Kron umgeben, glückselig machet: denn diese ist eigentlich die Wohnung, welche dein liebvoller Vater auch für dich vorbereitet hält, wenn du sie verlangest. Diese ist die Ursach, warum Christus selber, so oft er bethete, seine Augen zu dem Himmel zu erheben gepfleget hat: **Mit erhobenen Augen gegen den Himmel hat er gesagt: Vater, es kömmt die Stund; Verkläre deinen Sohn.** Joan. 14. Um anzuzeigen, daß, wenn wir Armseligste bethen wollen, wir um so viel mehr uns vorzustellen haben, daß unser Vater von oben her uns zuhöre, um dardurch unseren Geist von der Erden bey dem Gebeth, welches wir zu ihm verrichten, los zu reissen; weil wir doch den Leib annoch von selber nicht los machen können. Und diese ist die erste Ursach, warum wir da nicht sagen sollen, unser himmlischer Vater, sondern Vater unser, der du bist in dem Himmel, um nämlich gleich Anfangs des Gebeths durch die Gegenwart des

Orts den Glauben lebhafter zu erwecken, und zu glauben, daß Gott droben ist, und zwar dorten ist in dem Himmel, wie ein gutherziger Vater, von dem königlichen Thron uns anzuhören. **Sein Sitz ist in dem Himmel.** Psalm. 10.

III. Betrachte, daß Christus da haben wollte, daß man ehender sage Vater, der du bist in dem Himmel, als himmlischer Vater, um nicht nur einen lebendigeren Glauben zu erwecken, wie erst gesaget worden, sondern auch mit dem Glauben die Hofnung, welche einem bethenden höchst nothwendig ist. Es ist außer Zweifel, daß die Hofnung aus ihrer Natur allzeit nach harten, hohen, und vortreflichen Dingen trachte: sintemal leichte Sachen nicht gehoffet werden; **Was jemand sieht, was hoffet er.** Rom. 8. Man hält dafür selbe schon zu besitzen. Indem du folglich in diesem heiligen Gebeth des HErrn alsogleich große Bitten bey deinem Vater zu machen hast, so ist dir gar verträglich, daß du dir ihn oben in dem höchsten Himmel vorstellest: denn hierdurch erkennest du alsobald, daß er mit alleiniger Darreichung seiner Hand dich mit sich zu dem höchsten Platz erheben könne. **Er hat von der Höhe herab geschickt,**

schickt, mich angenommen: und hinauf gezogen. Psalm. 17. Sage nicht etwann, daß, weil er hoh droben ist, er dich leicht aus dem Angesicht verlieren möge, besonders unter so vielen Menschen, und zwar unter so vielen weit größern, als du bist. Vielmehr hast du eben darum zu hoffen, daß er dich nicht aus den Augen verlieren werde, dieweil er so hoh droben ist. Er wohnet in der Höhe, und sieht herab auf die Niedere Psalm. 112. Weil die Sonne so hoh steht, dessentwegen ist Niemand auf Erden, der sein Mißtrauen hat, nicht gleicher Weis derselben Gutthaten erlangen zu können. Sie ist zwar die einzige in der Welt: allein dieses hindert nichts: ein jeder geniesset derselben. Sie sieht mit eben jener Aufmerksamkeit von dort herab auf eine kleine Blum, mit welcher sie auf unzahlbare Palmen, Cedern, Cypressen, und Ahornbäume herab sieht; gegen welchen jene Blum weit unachtsamer ist, als ein Zwerg mitten unter einen Haufen von Riesen. Die Sohne erleuchtet, und sieht auf alles. Eccl. 41. Und warum fürchtest dann du dir, du armer Tropf, daß du unter einer unermessenen Anzahl der vortreflichsten Menschen, unter so unendlichen Geschöpfen Eccl. 16. von Gott nicht erken-

kennet werdest? er unterscheidt dich weit besser, als die Sonne selbst jene Blum unter so vielen Pflanzen unterscheidt. Ja, gleichwie die Sonne, jedem sie sich so vielen Pflanzen mittheilet, welche aus der Erden dem tausend nach herfür wachsen, dessentwegen nicht unterläßt auch jener Blum sich mitzutheilen, eben, als wenn sie auf Erden keinen anderen Gegenstand hätte, auf welchen sie die Völle ihres Glanzes ausbreiten könnte; eben so machet es Gott mit dir, wenn du nur keinen Damm nicht vorlegest, der ihn verhinderet. Dahero, wenn du zu ihm sagest; Vater, Der du bist in dem Himmel, so vertraue nur gänzlich; denn er will nicht ohne Ursach, daß du dir ihn so hoh droben vorstellest, und nicht in einem Tempel, oder in einem Tabernakel verschlossen zu seyn denkest, wie unter den Juden vormals der einfältige Pöbel sich vorstellete, welcher dessentwegen schien geglaubet zu haben, um sein Gebeth zu verrichten seye jedesmal nöthig zu dem Tabernakel zu gehen, um Gott anzutreffen. Du hast ihn in dem Himmel. In der Sonn hat er seinen Tabernakel aufgeschlagen. Psalm. 18. Das ist in einem offenen, in einem weiten, in einem erhöhten Ort; du hast ihn folglich an einem Ort, wo er dich an-

hör

höret, von wannen her du willst, so wohl von der Ebne, als von denen Bergen: von denen Fischteuchen, als von dem Meer, von denen Gärten, als von denen Wäldeeren. Es ist genug, daß du von dort aus zu ihm ruffest. Ich will schreyen zu Gott dem Allerhöchsten. Psalm. 50. Denn weil er nicht nur in der Sonne, sondern unendlich höher als die Sonne wohnet: so ist kein Gefahr, daß er dich nicht von allen Seiten ansichtig habe, weit mehr als die Sonne selbst dich gegenwärtig hat. Der HErr hat von dem Himmel herab gesehen; er hat alle Menschenkinder erblicket. Psalm. 3. Was noch mehr ist: gleichwie aus dem, daß er so hoh droben ist, folget, daß er frey aussieht auf alles, was er will, nicht anderst, als wenn wir von einem sehr hohen Thurn aussehen; also folget auch, daß er alles vermöge. Und warum dieses: dieweil dessentwegen nichts über ihn herrschet. Dein Vater ist in dem Himmel, und außer allem Zweifel ist er alldort als ein Herrscher. Warum solltest du denn förchten die Unglückseligkeit der dir schädlichen Gestirne, eben wie die Heyden, welche aus dieser Ursach alles Gebeth für unnütz hielten? du sollest gerad das Widerspiel thun. Förchtet euch nicht vor denen Zeichen

des Himmels, welche die Heyden förchten. Jer. 10. Dein großer Vater wohnet in einem Ort, wo er unter sich hat alle jene Ursachen, die wir die andere, oder die untergebene Ursachen nennen; nämlich alle Engel, alle Himmelskreise, alle Sterne, und alle unsere Kräften. Was wird denn aus diesen können gefunden werden, welches der Vollziehung seiner göttlichen Anordnungen im Weg stehen kann, wenn er dich will selig machen. Durchaus nichts. Alle Dinge bestehen unter deiner Bottmäßigkeit, und nichts ist, was deinem Willen widerstreben kann, wenn du Israel zu erretten beschlossen hast. Est. 13. Also sagte Mardochäus zu Gott in seinen Anliegen. Eben dieses sagest auch du, obwohlen mit wenigeren Worten, da du sagest, Vater unser, der du bist in dem Himmel.

IV. Betrachte, daß diese Art zu reden nebst dem Glauben und der Hoffnung auch die Liebe in dir zu erwecken vermögend seye: dieweil es nicht seyn kann, daß du hier jenes Ort, wo dein großer Vater wohnet, mit etwas Ueberlegung, was es für eines seye, aussprechest, und nicht zugleich eine unendliche Freud wegen seiner ihm so anständigen Glückseligkeit empfindest. Von einem König

saget man niemal, daß er in einer Stadt seye, wo er sich incognito, oder verstellet aufhält. Man hält darfür, daß er nur dort seye, wo er erkennet, geliebet, geschätzet und von seinem unterthänigen Volk bedienet wird, wie vor allen anderen in seiner Residenzstadt geschieht. Dein Vater ist ein allgemeiner König der Welt: das ist ungezweifelt. Er ist dabey in der Wahrheit überall, sowohl im Himmel, als auf der Erden. Allein auf Erden kann man sagen, er seye wie incognito oder verborgen, so wenige Ehrendienste empfängt er hier von jenen, welche seiner höchsten Majestät gebühren. Daher kann man schier sagen: er seye nicht da. Wo ist er denn? Er ist in dem Himmel, allwo er wahrhaft für den gehalten wird, der er ist. Alle von dem kleinsten an bis zum größten haben ihn erkennet. Jer. 31. Dahero, wenn du zu ihm sagest: **Der du bist in dem Himmel.** Was sollest du darunter verstehen unter dem Wort: **Du bist?** Du sollest darunter verstehen: **Du bist erkennet, du bist geliebet, du bist gelobet, du bist gepriesen, du bist erhöhet.** Da du aber dieses alles insgemein sagest, o wie groß solle zugleich deine Freude seyn! wahr ist es, wenn du alsdenn die weite Entfernung abmessest, welche

von

von der Erden, in welcher du als ein elender Sohn lebest, bis zu dem Himmel ist, daß du gleichsam Flügel einer Tauben zu haben wünschen werdest, um bis dort hin zu gelangen, wo dein lieber Vater ist. Allein du wirst dich ohne Flügel zu seyn finden, und dessentwegen dich bestürzen, und ganz betrübt bey dir sagen: **Wer giebt mir, daß ich ihn erkenne, ja auch ich, und daß ich ihn finde, und bis zu seinem Thron gelange.** Job. 23. Jedoch das schadet nichts. Dieses wird schon eine Wirkung der Liebe seyn, und um soviel mehr den HErrn bewegen dein Gebeth zu erhören. Ein Söhnlein, welches seinen Vater einen großen König auf seinen prächtigen Thron sitzen sieht, möchte gern alsobald über alle Staffel hinauf kommen, um auf dessen Armen zu ruhen. Aber es hat nicht Kräften genug dahin zu gelangen. Dahero, was thut es. Wenn es nichts anderes vermag, so weinet es? und mit dem wird es getröstet: denn mit dem Weinen zwingt es den Vater, daß er selbst gar von dem Thron herabsteige, ihm zu liebkoßen. Eben also wird es auch dir geschehen. Durch jene Thränen, welche du vergiessen wirst, da du deinen Vater so hoh daroben, und dich so tief darunten ersiehst, wirst du machen, daß er alsobald aus Liebe

zu dir herab steige, und sich mit dir vereinige, und dieses zwar so lang, bis die Stund herbey kömmt, wo er dich als einen schon erwachsenen Sohn zu sich auf den nämlichen Thron, wo er sitzet, beruffe, auf daß du bey ihm sitzest, und mit ihme herrschest.

Geheiliget werde dein Namen.

I. Betrachte, daß, indem du in diesem Gebeth deinen Gott, Vater nennest, du in allen übrigen Bitten, welche du ihm überreichest, schuldig seyest, ihm zu zeigen, daß du dich als ein wahres Kind verhalten wollest. Was kann aber ein weiser, gesitteter, und liebender Sohn vor allen anderen verlangen, außer was selbst zum Nutzen des Vaters gereichet? Derowegen hast auch du zum ersten von deinem himmlischen Vater nichts anderes zu begehren, außer was zu dessen Nutzen gereichet. Geheiliget werde dein Namen. Uebrigens ist diese die allervornehmste Bitt aus allen, die wir in diesem vortreflichen Gebeth des HErrn ablegen. Denn hierdurch berauben wir uns alles eigenen Nutzen: wir lieben Gott wegen Gott, und nicht wegen einigen Nutzen, der uns durch die Liebe seiner zufließt. Diese

se Bitt wird auch über das gleich Anfangs gesetzet, damit wir verstehen, daß jene solche Bitt das letzte Ziel aller übrigen darauf folgenden seyn müsse. Wenn wir von Gott begehren werden, daß uns sein Reich zukomme; daß sein Willen erfüllet werde, daß er uns unser tägliches Brod gebe, daß er uns die Schulden vergebe, oder daß er uns davon bewahre, oder, daß er uns endlich von allem Uebel befreye: warum müssen wir dieses alles bitten? vieleicht als unser letztes Ziel und Ende? oder zu unserem Nutzen? auf keine Weise. Sondern wegen seiner. Dieses heißt wie ein Kind handeln: damit man es nicht mache, wie die Pfützen, die von dem Meerwasser entspringen; welche so viel selbe Wasser von dem Meer erhalten, eben so viel zu ihrer Feiste unflätiger Weis behalten: sondern, daß man es mache, wie die Flüße, welche alles Wasser als einen Zinns zurück in das Meer ausgiessen. Ersehe hieraus, daß diese Bitt also zu machen, wie es sich gebührete, man ein Herz eines Seraphin haben müßte, welcher Gott liebet, und in der Liebe dessen keine andere Freud hat, außer daß die Liebe desselben selbst endlich zur Ehre Gottes gereichet. Du bist zwar kein Seraphin; allein du kannst dich bestreben, einer zu seyn. Aber wie auf

was Weis? wenn du diese Bitt in allen deinen Werken, welche du täglich verrichtest, nach Gott abschiessest, aber von ganzem Herzen abschiessest. Geheiliget werde dein Namen. Dieses ist jener Pfeil der Liebe, wodurch du Gott mit Aufopferung aller so wohl schätzbaren, als geringfügigen Dingen auf gleiche Weis wohlgefällig bist. Du hast mich verwundet (auf gleiche Weis) in einem deiner Augen (welches das kostbareste Ding ist,) und in einem Haar deines Halses, welches eine nichtswertheste Sache ist. Cant. 4.

II. Betrachte, daß Gott in sich selbst auf keine Weis einiges Nutzens fähig ist; denn er ist überflüßig reich. Nur allein von außen her kann er auf eine gewisse Art einigen empfangen, und dieser ist einzig und allein seine Ehre. Welche wie sie ganz billigst das letzte Ziel ist, warum er uns in die Welt gesetzet hat, gemäß jenes: Einen jeden, der meinen Namen anruffet, habe ich zu meiner Ehr erschaffen, gestaltet, und gemachet. Isai. 43. Erschaffen, in Hervorbringung der Seel; Gestaltet, in der Staltung des Leibes; Gemachet, in einer edlen Vereinbarung, welche aus Vereinigung des Leibs mit der Seel entspringt; also

will er auch, daß sie das letzte Ziel seye aller jener Werken, welche wir unternehmen. Gleichwie jeder Künstler billig für das Ziel alles dessen, was er für andere herfür bringt, und aller seiner Arbeit endlich seine Ehre setzet. Sollen wir vieleicht jemals etwas zu unserer Ehre thun? Gott bewahre uns darfür: alles zu grösserer Ehre Gottes. Dir, o HErr! gehöret die Gerechtigkeit, das ist die Ehre, uns aber die Beschämung des Angesichts. Dan. 9. Diese Ehre, die ihm so billig gebühret, daß sie dessentwegen die Gerechtigkeit genennet wird, diese sage ich, ist, welche wir hier von ihm begehren: dieweil er allein machen kann, daß wir sie ihm erweisen, wie es sich gebühret. Dahero begehren wir sie nicht unter dem Namen der Verherrlichung, wie wir wohl auch thun könnten, sondern unter dem Namen der Heiligmachung; Geheiliget werde dein Namen: dieweil diese Verehrung Gott die allergenehmste ist. Heilig, heilig, heilig ist Gott der HErr der Herrschaaren. Und wenn auf Erden alle dieses anruffen, wie in dem Himmel, so verlangt er nichts mehrers. Alsdenn ist alle Erden voll seiner Ehre. Isa. 6. Indessen mußt du zum voraus wissen, daß dieses Wort Heiligen zweyerley Verstand in heiliger Schrift ha-

be. Der erste ist heilig machen; der andere für heilig halten. Im ersten Verstand saget man, Gott habe den Tag des Sabbaths geheiliget: Er hat den siebenden Tag gesegnet: und ihn geheiliget. Gen. 2. Dieweil er ihn für sich aufbehalten. Im zweyten Verstand saget man, Gott habe befohlen, daß man jenen Tag heilige: Gedenke, daß du den Sabbath heiligest. Exod. 10. Dieweil er gemachet, daß man ihn für seinen Tag hält. Nun kann der Namen Gottes in dem ersten Verstand nicht geheiliget werden, weil er in sich selbst nicht heiliger werden kann, als er ist: denn er ist unendlich heilig. Sein Namen ist heilig. Luc. 1. Er kann allein in dem zweyten Verstand geheiliget werden. Aber wie auf was Weis? eben auf solche Weis, wie er dort gewollt hat, daß der Sabbath geheiliget werde, und wie er jetzt will, daß der Sonntag, oder jeder Gott gewiedmete Tag geheiliget werde. Diese werden hierdurch geheiliget, daß man sich erstens enthalte von allen knechtlichen, oder unanständigen oder ungerechten Werken: welche Heiligung jedoch nur im Unterlassen bestehet. Hernach werden sie geheiliget mit verschiedenen heiligen Uebungen des Gottesdiensts; und diese ist auch eine wirksame Heiligung.

Auf

Auf solche Art mit einer gewissen Verhältniß, da wir zu Gott bitten, daß sein heiliger Namen geheiliget werde, begehren wir erstens, er wolle nicht zulassen, daß sein Namen entheiliget, das ist entunehret, oder verspottet werde, wie doch nur gar oft so viele Unglaubige thun, welche dessen Namen auch denen Steinen, denen Blöcken, ja so gar den abscheulichsten Teufeln der Höll zueignen: und wie auch thun so viele unter den Glaubigen, welche so weit kommen, daß sie ihn wie die Teufel lästeren: hernach begehren wir, er wolle machen, daß er mit Uebungen des Gottesdienst, besonders der Anbethung, der Liebe, des immerwährenden Lobes verehret werde. Ersiehe hieraus, um wie viel besser wir zu Gott sagen, Geheiliget werde dein Namen, als wenn wir sageten: er werde gelobet, verkündiget, großgemachet, verherrlichet. In einem Wort sagen wir alles, und sagen es überdas mit solchen Worten, welche Gott weit angenehmer sind. Ihr seine Heilige singet dem HErrn, und bekennet vor allen Dingen die Erinnerung seiner Heiligkeit. Psalm. 29. Hast du es gehöret? es heißt nicht seiner Macht, nicht seiner Vorsicht, sondern seiner Heiligkeit.

III. Betrachte, warum wir hier von Gott nicht begehren, daß er, sondern allein, daß sein heiliger Namen geheiliget werde. Geheiliget werde dein Namen. Solle man vieleicht nicht verlangen, daß er persöhnlich auf gesagte Art mehr noch, als in seinem Namen allein geheiliget werde? freylich; der heilige Gott wird geheiliget werden. Isa. 5. Aber eben hierdurch, daß einer wünschet, daß Gott in seinem Namen also geheiliget werde, zeiget ein solcher noch weit mehr zu verlangen, daß er auch in seiner Person geehret werde. Nichts desto weniger, sagen wir nicht, o Vater! werde du geheiliget; sondern geheiliget werde dein Namen. Dieweil ein gutmeinender Sohn nicht nur allein nicht gedulden kann zu sehen, daß der Vater in seiner Person, sondern auch sogar nicht, daß er in seinem Namen, den er trägt, gering geachtet werde. Deinen Namen will ich preisen in Ewigkeit. Psalm. 88. Ueber das, wenn man den Namen von einem anhöret, so pflegt insgemein das Lob darzu zu kommen, daß man ihm beyleget. Heißt man einen herrlich, so lobet man ihn wegen seiner Herrlichkeit Heißt man einen sanftmüthig, so lobet man ihn wegen der Sanftmuth, und so weiter. Dahero, wenn wir Gott wünschen, daß sein Namen, oder er

in seinem Namen geehret werde, so wünschen wir nicht, daß er glathin gepriesen werde, sondern nach jedem seinen Namen, der ihm zustehet: das ist nach jenem eines Herrn, eines Mächtigen, eines Vorsichtigen, eines Gerechten, eines Guten, eines Gutherzigen, eines Heiligen, und also unendlich anderer. **Sie sollen erkennen, daß dein Namen ist HErr, mächtig, vorsichtig ꝛc.** Psalm. 82. Dahero war der Psalmist nicht vergnügt zu sagen; **Bringet dem HErrn ihr Kinder Gottes, bringet ihm Ehr;** sondern er setzte dazu; **Bringet dem HErrn Ehr nach seinem Namen,** das ist, welche seinem Namen gebühret. Weil er gewunschen hat, daß Gott nach jedem Namen, der ihm eigen ist, geehret werde. **Gleichwie dein Namen ist, o Gott! also solle auch seyn dein Lob bis an die Gränzen der Erden.** Psalm. 47. Es ist zwar wahr, daß wir bey allen dem zu Gott nicht sagen sollen: geheiliget werde dein Namen als eines Mächtigen, als eines Vorsichtigen ꝛc. sondern lediglich und ohne Zusatz: geheiliget werde dein Namen. Und aus was Ursach? dieweil uns genug seyn solle zu verlangen, daß jeder Namen Gottes geehret werde, in sofern wir nur wissen, daß er sein Namen ist. Wenn du gern

hast,

haßt, daß Gott nach dem Namen eines Mächtigen, eines Vorsichtigen ꝛc. geehret werde, so kann es geschehen, daß du verlangest, daß er als ein solcher wegen jenen Gutthaten geehret werde, welche er als eben dieser deiner Person erwiesen hat. In dieser Bitt aber mußt du deiner ganz vergessen, und also zu Gott sagen: geheiliget werde dein Namen, also, wie er dein Namen ist, ohne etwas anderes zu achten, was da könnte beygesetzet werden. Dieses heißt als ein Kind handeln, welches seinen Vater zu lieben weiß, wie es ihn lieben solle, und dieses heißt seinen Namen lieben. In dir werdent alle sich rühmen, die deinen Namen lieben. Es heißt in dir, und nicht in deinen Gaben. Psalm. 6.

IV. Betrachte, daß die Kinder, wenn sie lieben, nicht nur innbrünstigst verlangen, daß der Namen ihres Vaters geehret werde, sondern, daß sie selbsten jene seyen, die ihn über alles verehren. Deinen Namen will ich meinen Geschwistrigen ankünden. Psalm. 21. Dahero könnte dich gedunken, daß du hier deinem Vater eine kindliche Liebe zu erweisen nicht sagen solltest: geheiliget werde dein Namen, sondern, ich solle deinen Namen heiligen, oder vielmehr,

da du mit allen anderen bethest: laß uns deinen Namen heiligen. Aber du fehlest sehr weit. Du sollest und mußt allzeit sagen: Es werde geheiliget. Die Ursach ist, weil du auf solche Weis wie ein liebender Sohn handelst. Ein liebvoller Sohn muß zwar über alles verlangen, daß er jener seye welcher über alle seinen Vater ehret: allein dieses muß er nicht über alles wünschen. Ueber alles hat er zu wünschen, daß sein Vater entweders von ihm, oder von anderen geehret werde: erstens zwar von ihm, wenn er so viel vermag; wo nicht, wenigstens von anderen. Dahero ist nicht wahr, daß du zu Gott sagen sollest, lasse mich, oder lasse uns deinen Namen heiligen: sondern du sollest sagen, wie du wirklich da sagest: Geheiliget werde dein Namen, um zu beweisen, daß du über alles verlangest, was du begehrest. Denn, weißt du denn nicht, dast du niemal vermögend seyest dem HErrn auf eine besondere Weis die Ehre zu geben, ohne daß dir selbst eine große Ehre dardurch zuwachse. Die Ehre des Menschen entspringet aus der Ehre des Vaters. Eccl. 3. Wie leicht ist es denn, daß du dich unanständiger Weis von der eigenen Liebe betrügen lassest, und bey Suchung der Ehre deines Vaters dich selbst suchest?

Ja wie oft suchest du dich nur gar zu sehr, indem du die Ehre des Vaters suchest? du wolltest gern der alleinige seyn in der Welt, welcher Gott ehret: du möchtest der erste seyn, der die Seelen wahrhaft zur Buß brächte; der erste im Predigen; der erste die Schrift auszulegen, der erste im Lehren, im Regieren, um allzeit herrliche Palmen davon zu tragen. Du machest es eben, wie jene annoch ungeschickte Jünger, welche dem Namen Christi allein in der Welt dardurch Ehr verschaffen wollten, daß sie in dessen Kraft die Teufel von denen menschlichen Körpern austrieben. **Meister wir sahen jemand in deinem Namen einen Teufel austreiben, und wir verbothen es ihm, weil er dir nicht mit uns nachfolget.** Luc. 7. Thu nicht also, sondern erinnere dich, was Christus alsobald jenen Jüngern geantwortet hat. **Verbietet es nicht; denn wer nicht wider euch ist, der ist für euch.** Und derowegen übe dich immerhin deinem Gott zu sagen: **Geheiliget werde dein Namen.** Nicht, lasse mich, lasse uns ihn heiligen: sondern es werde geheiliget. Dieses ist, was du über alles verlangen sollest, nicht daß du jener seyest, der den Namen Gottes über alles ehre, sondern, daß der Namen Gottes über alles geehret werde.

Und

Und also hast du dieses gleichfalls über alles zu bitten. Hieraus folget, daß wenn du nach all deiner Kraft dich bemühest wie alle andere Gott nach deiner Schwachheit zu ehren, und es doch dir nicht von statten gehet, du dich nicht betrüben, noch den Muth verlieren sollest. Erfreue dich, daß in der Welt unzählige jüngere Menschen seyen, die dieses anstatt deiner ersetzen können, und wünsche, daß sie es ersetzen. **Lobet den HErrn ihr Knaben. lobet seinen Namen.** Psalm. 112. Nur allein möchte hier scheinen, daß man anstatt zu sagen **Geheiliget werde dein Namen**, sprechen sollte: Du sollest heiligen, dieweil Gott allein seinem Namen jene Ehr geben kann, die ihm gebühret. **Gieb Ehre deinem Namen.** Dem ungeachtet solle nicht gesaget werden, du sollest heiligen, sondern es werde geheiliget dein Namen. Dieweil, wenn Gott geehret seyn will, er es zugleich von uns, und nicht von sich allein seyn will. Dahero müssen wir zu ihm glathin sagen, es werde geheiliget: denn diese ist eine Redensart, welche sowohl ihn, als uns einschließt. Indem wir ohne Gott nichts zu seiner Ehre vermögen, und Gott von uns ohne unser Zuthun nichts haben will.

Zu-

Zukomme uns dein Reich.

I. Betrachte, daß ein rechtmeynender Sohn, nachdem er seinem Vater alles Gutes gewunschen hat, billig hernach an sein eigenes denken könne. Allein, an was für eines soll er vor allen denken? an jenes, welches er über alles lieben, und schätzen muß, nämlich an die Erbschaft. Diese gebühret ihm, als einem Sohn vor allen anderen. Wenn ihr Kinder seyd, so seyd ihr auch Erben Rom. 8. Und dieses ist, welches er als ein Kind auch über alles andere in Sicherheit setzen solle. Sieh da die Ursach, warum Christus ordne, daß, nachdem wir zu unserem himmlischen Vater gesaget haben: Geheiliget werde dein Namen, wir alsogleich beysetzen: Zukomme uns dein Reich. Dieweil, wenn es billig ist, daß, nachdem wir auf die Ehre unseres Vaters gedenket haben, wir auch an uns gedenken; wir folglich nichts innbrünstiger zu verlangen, oder zu besorgen haben, als daß die Erbschaft in Sicherheit gesetzet werde, welche in einem väterlichen Haus bey den Kindern die Erlangung ihres letzten Absehens ist. Verwundere dich nicht, daß, wir solche Erbschaft von Gott frey heraus be-

begehren dörfen, denn mit der himmlischen Erbschaft verhält es sich ganz anderst, als mit anderen. Wenn allhier ein Sohn die Erbschaft forderet, die ihm von seinem leiblichen Vater zubereitet ist, so verdient er eben darum nicht, daß er sie erlange. Sintemal dieses eben nichts anders ist, als den Tod des Vaters verlangen. Mit der himmlischen Erbschaft, welche uns von unserem höchsten Vater vorbereitet ist, ist es nicht also; denn diese heißt nichts anders, als den Vater selbst geniessen. Der HErr ist der Theil, das ist der ganze Antheil meiner Erbschaft. Ps. 15. Nämlich ihn sehen, sich ihm vereinigen, in ihm leben. Dahero, wenn wir von ihm begehren, daß er uns zur Erbschaft zulasse, so ist dieses nichts anderes, als von ihm begehren, daß er uns ewig hin bey ihm wolle wohnen lassen. Du, wirst du dich von nun an nicht ganz verlieben in eine so herrliche Erbschaft? o welch eine erfreuliche! o welch eine reiche Erbschaft, ist diese! Meine Erbschaft ist mir vortreflich. Ps. 15. Scheint es dir nicht billig zu seyn, selbe alle Augenblicke zu begehren? Zukomme uns dein Reich. Man saget allhier zu Gott nicht: lasse uns zu deinem Reich kommen: sondern lasse dein Reich zu uns kommen: Lasse es uns zukommen.

men. Dieweil man also handeln muß, wenn man von einer Erbschaft handelt. Man muß der Erbschaft niemals bevor kommen wollen. Sondern die Erbschaft muß vor und zu uns gelangen.

II. Betrachte, daß Christus da nicht haben wollte, daß, obwohl wir von dem Vater in der Sach selber die Erbschaft begehrten, wir dieses unter diesem Namen begehrten, sondern unter dem Namen eines Reiches. Zukomme uns dein Reich. Aus Ursach, damit wir eine gebührende Hochschätzung dieser Erbschaft empfiengen. Du sollest nicht darfür halten, daß wir etwas Nichtswerthes erben, da wir die Anschauung Gottes erben. Wir werden erben ein Reich, das seines gleichen nicht hat: denn wir werden erben eben jenes Reich, welches Gott eigenthumlich ist, das ist die Glückseligkeit. **Wir werden Erben des Reichs, welches Gott jenen entgegen versprochen hat, die ihn lieben.** Jac. 2. Wir können uns auf der Erden keine größere Glückseligkeit, als jene eines höchsten Königs einbilden. Denn das einzige Herrschen scheint uns jener Stand zu seyn, welcher in sich eine vollkommene Vereinbarung aller Güter begreifet. Ein Stand, welcher durch Zusammhäu-

fung

fung aller Güter vollkommen ist. Wer da herrschet, hat alles, was er nur will. Will er Geld, so hat er Geld. Will er Ansprach, hat er Ansprach. Will er Aufwartung, hat er Aufwartung. Will er Wollüsten, hat er Wollüsten. Will er Jagden, hat er Jagden. Will er Musik, hat er Musik. Wie denn derowegen Gott ein Reich selber mit eigenem Mund also beschrieben hat, da er es dem Jeroboam gegeben. **Dich will ich aufnehmen, und du wirst herrschen über alles, was deine Seel verlanget.** 3. Reg. 11. Vor allem aber scheint uns jener glückselig, welcher herrschet, dieweil er ein unabhangender Herr ist über alle Völker, und mit selben thut, wie es ihm beliebet. Es ist zwar wahr, daß so eine Seligkeit auf Erden nur gar zu unvollkommen ist. Denn wo ist jener große König, der nicht gar vieler Güter beraubet ist, die er gern hätte? Welcher König ist, dem nicht über das von denen Unterthanen Ungehorsam, Widerspenstigkeiten, Aufruhren, und tausenderley Arten von Untreu wenigst in Geheim begegnen? Das eigentliche Herrschen findt sich allein in dem Himmel. Sintemal wir von Gott selbst wissen, daß er auf der Erden, ungeachtet er ein so wahrhafter und allgemeiner König ist, **Gott ein König aller**

Erden, Psalm. 46. nicht auf solche Weis alldort herrschet, daß er nicht von vielen auch den größten Ungehorsam erfähret. Ja wie viel giebt es Kriege, welche immerzu wider ihn seine eigene Kinder anzetteln, welche mit dem Satan dem König der Finsternissen sich verschwören. In Wahrheit kann man allein sagen, daß er im Himmel herrsche, wo ihm alle Selige jene gänzliche Unterwürfigkeit erzeigen, welche ihm außer dem Himmel auch so gar unter denen Gerechten vieleicht Niemand erweiset. Dort wird er nochmehr herrschen, wenn das Reich des Teufels gänzlich zerstöret seyn wird, und Gott schon gänzlich unter die Füße wird gebracht haben alle Widerspenstige, und Aufrührer, auch ruhig mit seinen friedsamen Kindern in ewigen Frieden herrschen wird. Sion, dein Gott wird herrschen. If. 52. Und dieses ist eigentlich jenes Reich, welches wir da begehren, da wir zu Gott sagen: Zukomme uns dein Reich: Wir begehren jene höchste Seligkeit, welche machen wird, daß wir mit ihm in Ewigkeit ober denen Sternen herrschen werden: da wir mit Besitzung Gottes alsobald alles erwünschliche Gut besitzen werden. Wir werden wahrhaftig herrschen über alles, was unsere Seel verlanget. Wo uns auch nicht wird verborgen

gen seyn, daß uns im höchsten Frieden nicht nur alle unsere untere Bewegungen, sondern auch alle Verdammte und Teufeln unterworfen sind, welche Christus der Richter am jüngsten Tag auch uns unterwerfen wird mit jenen Worten: **Kommet ihr Gebenedeyte, besitzet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist.** Matth. 25.

III. Betrachte, daß es scheint, wir könnten zu dem Vater, da wir ein solches Reich begehren, sagen: **Zukomme uns unser Reich.** Denn wenn dieses Reich jene Erbschaft ist, welche uns als Kindern Gottes zugehöret, wie schon gesaget worden, so scheint, daß wir folglich es auch als unser Reich begehren könnten: weil es uns bereitet ist. Allein Christus hat es nicht also wollen. Er wollte, daß wir zu Gott sageten. **Zukomme uns dein, nicht unser Reich.** Denn obwohlen der Himmel ein wahres Reich nicht nur unseres himmlischen Vaters, sondern auch für uns seyn solle, welche wir seine angenommene Kinder sind, so müssen wir doch um heilig zu handeln selbes nicht als unser, sondern als sein Reich verlangen. Denn dieses heißt als ein edelgesinntes Kind sich verhalten, wenn man die Erbschaft zwar

lie-

liebet, aber wenigst hauptsächlich nicht aus Eigennutzen, sondern darum liebet, damit man damit dem Vater mehrere Ehr verursachen könne. Dahero, wenn du da zu deinem Herrn sagest: **Zukomme uns dein Reich**, hast du an nichts mehrer zu gedenken, als an jenes Reich, welches Gott alsdenn über dich völlig und frey besitzen wird, da in dir selbst nichts mehr seyn wird, welches Gott widerstrebet, oder von Gott sich abziehet: sondern du allzeit ganz fein mit dem Willen, mit der Einbildungskraft, mit dem Verstand, mit der Zungen, mit jedem auch kleinsten Theil deiner selbst seyn wirst. **Der Herr wird über sie herrschen auf dem Berg Sion von nun an bis in Ewigkeit.** Mich. 4. Dieses ist die vornehmste Freud der Seligen in dem Himmel: nicht daß sie König sind, sondern daß sie Gott über sie herrschen sehen. Dahero, wenn sie Christo um jene Seligkeit danken, die er ihnen mit eigenem Blut erhalten hat, sagen sie alle zu ihm mit einhelliger Stimme: **Du hast uns Gott erlöset in deinem Blut aus allen Zünften ꝛc. und hast uns unserem Gott zu einem Reich gemachet, und zu Priestern, und wir werden herrschen über die Erden.** Apoc. 5. Erstens danken sie, daß sie ihrem Gott ein Reich wor-

den.

den. Du hast uns unserem Gott zu einem Reich gemachet: Dieweil nämlich Gott völlig über sie herrschen wird. Hernach danken sie ihm, dieweil auch sie König, und zwar solche König worden, welche zugleich Priester sind, wie alle Könige des auserwählten Volkes waren, welche in goldenen Rauchfässern Gott beständig das Rauchwerk ewigen Lobes opferen. **Und hast uns gemachet zu Priestern unserem Gott, und wir werden herrschen über die Erden.** Das ist, wir werden auch Priester seyn, welche herrschen über die Erden: nämlich über alles jenes, welches sie wie Gott selbsten durch die ganze Ewigkeit unter ihren Füßen haben werden. Also siehest du, daß sie sich erstlich erfreuen ob dem, daß sie ein Reich Gottes sind, und hernach auch an dem, daß sie auch mit Gott herrschen werden. Eine so schöne Ordnung, wie diese ist, welche die Heilige im Himmel beobachten, hast auch du auf Erden zu halten. Sie erfreuen sich ohne Vergleich mehrer, daß sie ein Reich Gottes, als daß sie König sind. Also hast auch du ohne Vergleich dieses mehrer zu verlangen, da du zu Gott diese Bitt bringest, und sagest. **Zukomme uns dein Reich:** nämlich nicht so fast, daß du mit Gott herrschen sollest, als

daß Gott zu gleicher Zeit auf eine vollkommene Weis über dich herrsche.

IV. Betrachte, daß auf Erden zweyerley Gattungen der Menschen gefunden werden, welche nicht wie die andere freymüthig zu Gott sagen können: Zukomme uns dein Reich. Die erste Gattung ist der halsstärrigen Sünder: die zweyte der unvollkommenen Gerechten, welche ihr Herz, mehr als es sich gebühret, ihrem sterblichen Leben angeheftet haben. Die verstockte Sünder können es nicht sagen; denn, wenn sie da von Gott begehren, daß sein Reich komme, was begehren sie anderes, um eigenthumlich die Sache zu sagen, als ihre endliche Verdammniß? fürwahr Gott wird in Ewigkeit über alle, und nicht nur über die Gerechte, sondern auch über die Sünder herrschen. **Gott wird herrschen über die Heyden.** Psalm. 46. Aber auf eine ganz unterschiedene Weis. Ueber die Gerechte wird er herrschen in dem Himmel, und über die Sünder wird er herrschen in der Höll. Und also werden die Gerechte seyn ein Reich Gottes, dieweil über sie alle Gott herrschen wird, als ein Monarch der Liebe, als wie über eben so viele Könige, die von ihm gekrönet worden, und hingegen sich erfreuen werden

ihre Kronen wie in die Wette dessen herrlichsten Thron zu unterwerfen. Die Sünder werden seyn ein Reich Gottes, dieweil auch über sie alle Gott herrschen wird, aber als ein Monarch des Schröckens, wie über eben so viele Sklaven, welche von ihm zur ewigen Gefängniß verdammet sind, wo sie sich vergebens bemühen werden, ihre eiserne Ketten, und feurige Fußeisen hinweg zu werfen, in denen sie heulen, und ganz verzweifelt den Tod sich selber anthun wollen, aber nicht können werden. Siehe hieraus, was die halsstärrige Sünder für sich begehren, ohne zu erkennen, was sie wünschen, da sie von Gott begehren, daß sein Reich komme **Zukomme uns dein Reich.** Sie begehren, daß ihnen die ewige Sklavschaft zukomme, welche ihnen Gott in dem Abgrund der Höllen geben muß. **Wehe jenen, die den Tag des Herrn verlangen.** Amos. 5. Diese Wort können auch nicht sagen jene so unvollkommene Gerechte, welche ihrem sterblichen Leben gar zu sehr ankleben. Denn mit was für einer Aufrichtigkeit können sie von Gott begehren, daß ihnen sein Reich zukomme, wenn sie in ihrem Herzen so unrecht beschaffen sind, daß sie so zu sagen auf ewig dem Himmel entsageten, wenn ihnen Gott nur gebe, daß sie

bey gutem Gewissen beständig auf unsrer Erden zu verbleiben hätten? Derowegen, so oft du das Vater unser bethest, so denke ein wenig bey dir selbst, in was für einem Stand du dich befindest, da du von Gott begehrest, daß sein Reich komme. Lebest du im Stand der Sünd, so förchte, und ertattere ab der Gefahr, in der du dich befindest, wenn das Reich Gottes herzunahet. **Es ist euch herbey gekommen das Reich Gottes.** Luc. 10. Haftest du zu stark an der Erden, so seye sorgsam darvon dich ledig zu reissen: denn wie kann es möglich seyn, daß du so verliebet bist in ein geringes Häuslein, oder in eine schlechte Hütten (wenn doch die Erde gegen den Himmel eine solche ist) daß es dir sollte schwer fallen um davon nicht weg zu ziehen, in ein anderes auch entferntes Land zu reisen, um ein unermessenes Reich in Besitz zu nehmen, welches dir aus dem Recht einer Erbschaft zugehöret? sollest du nicht nur ein großer Herr, oder ein Fürst, sondern so gar der vornehmste König seyn, so mußt du bey dir beständig sagen, was Christus gesaget hat: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Joan. 18. Er hat nicht gesaget: mein Reich ist nicht in dieser, sondern von dieser Welt. Denn er ware in der That nicht nur ein König der anderen, son-

dern auch dieser Welt. Aber er achtete nicht diese, sondern die andere; und darumen war er nicht ein König von hier, sondern von dort, dieweil er nicht von dem irrdischen, sondern von dem himmlischen Reich einen Trost hatte. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wirst du es also machen, so wirst du auch gewohnen so wohl im Leben als im Sterben zu deinem himmlischen Vater mit Innbrunst diese schöne Wort zu sagen: Zukomme uns dein Reich. Im Leben zwar mit solchen Regungen, wie jener hat, der verlanget, daß auch für ihn komme jenes Reich Gottes, wie es so vielen anderen zukömmt: im Tod mit solchen Reguugen, welche jener empfindt, welcher vermerket, daß er schon dabey anlanget, und selbes gebührendermassen begrießet.

V. Betrachte, daß, obschon du dich der Sünd nicht ganz entschütten, oder jener übermäßigen Liebe gegen der Erde entladen kannst, du doch nicht darfür halten sollest, als ob das Vater unser ein entweder allzu unnützes, oder allzu unanständiges Gebeth für deinen Zustand seye, und derowegen selbes zu bethen unterlassest. Denn erstens bethest du in selbem in gemeinem Namen, indem du allzeit in der mehreren Zahl bethest:

und

und dessentwegen ist dir dieses Gebeth nicht ungebührlich: denn erkennest du, daß du also das Gut nicht für dich begehren könnest, so begehrest du es für andere, und erweckest auf diese Weis ein Werk der Liebe. Zweytens, bethest du wenigst den Woren nach, und also verrichtest du nicht nur allei ein Werk der Liebe, sondern auch eines zum mindest äußerlichen Gottesdienstes, welches Werk den Andächtigen zwar leicht, den Unandächtigen aber verdrüßlich ist. Woraus folget, daß ein solches Gebeth dir so gar nicht unnütz ist: weil du in Ansehung eines solchen unformlichen Gebeths selber Gott, dem es doch lieb ist, bewegen kannst, daß er dir endlich eine solche Gnad verleihe, mit welcher du aus deinem armseligen Stand hinaus kommest, und endlich mit gutem Zutrauen nicht nur für andere allein, sondern auch für dich sagen könnest: **Zukomme uns dein Reich.**

Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

I. Betrachte, daß jeder Sohn die Erbschaft billigstermassen verlange, doch mit

mit dem Beding, daß er mit seiner schlechten Untergebenheit, welche er ihm bald da bald dort erweiset, derselben nicht unwürdig seye. Ja er muß selbe mit einer wirklichen Unterwürfigkeit gegen den väterlichen Willen in allen Sachen verdienen. Derowegen, nachdem wir zu unserem himmlischen Vater gesaget haben: **Zukomme uns dein Reich**, wodurch wir um die Erbschaft bitten, scheinet es dir nicht billig zu seyn, daß wir also gleich beysetzen: **Dein Will geschehe**, indem wir uns dardurch bereithwillig erzeigen zu allem, was er immer haben will. Wir sagen dessen ungeachtet nicht: **Lasse uns deinen Willen thun**, um uns mit dieser Art zu bitten nicht mehr, als es sich gebühret, zu zueignen. Wir sagen: **Es geschehe**, dieweil wir also mit einer demüthigen Redensart einer Seits die Bereitwilligkeit eröfnen, welche wir nach unserem freyen Willen von Seiten unser haben seinen göttlichen Willen zu vollziehen: anderer Seits aber die Nothwendigkeit erklären seiner Gnad, die uns vonnöthen ist. Zwar, da wir sagen: **Dein Will geschehe**, wollen wir nicht minder andeuten, daß er von uns, als auch daß er mit uns geschehe. Denn ein gutes Kind ist nicht nur verpflichtet alles das zu thun, was ihm sein Vater in besonderen

Din-

Dingen anbefiehlt, als da ist, wenn er ihm saget, er solle gehen, oder kommen, oder zu einem Beyspiel, daß er das Spielen unterlasse. Sondern er muß auch überdas wollen, daß mit ihm geschehe, was der Vater überhaupt mit ihm selbst haben will, als da ist, wenn er ihn zu einer gewissen Gemeinde, Hof, oder Handwerk bestimmen will. Und dieses ist, was wir gegen unseren Vater, der im Himmel herrschet, mit diesem Wort: Es geschehe, zu sagen verlangen. Nämlich, erstens, daß von uns sein Willen vollzohen werde. Dein Willen geschehe von uns. Das ist, daß von uns seine Geboth, seine Räthe, und alle seine innerliche Einsprechungen vollzogen werden. **Im Anfang des Buchs ist von mir geschrieben, daß ich deinen Willen thun will.** Psalm. 39. Zum anderen, daß sein Willen auch mit uns geschehe, das ist, daß er mit uns in allen unseren so wohl glücklichen als widerwärtigen Sachen anordne, wie es ihm beliebet. **Aber nicht mein, sondern dein Will geschehe.** Luc. 22. Vermeinest du, du handelst mit Gott als mit einem Vater, und verdienest also jene Erbschaft, welche er dir zubereitet, wenn du diesen zweyfachen Arten des Willens dich so wenig zu untergeben weißt, daß du einen nicht erfüllest, und

den anderen nicht liebest: Wer den Willen meines himmlischen Vaters thun wird, der wird eingehen in das Reich der Himmeln. Matth. 7.

II. Betrachte, daß der erste aus den zweyen erst angezogenen Willen ein Willen des Zeichens, oder aber der Andeutung, der Anzeig benamset werde. Dessentwegen ist er in Gott nicht ein Willen der Bestimmung eines von ihm verlangten Werkes, sondern nur ein Willen des Verlangens, welcher uns durch die Geboth, Anschläg, oder andere dergleichen Zeichen, durch welche er eröfnet, was er von uns verlanget, angezeiget wird. Denn Kindern Jsrael hat er seines Willens Anschläge bekannt gemacht. Psalm. 102. Der zweyte Willen wird genennt ein Willen des Wohlgefallens, und ist jener gänzliche Willen, mit dem Gott beschlossen hat gänzlich mit uns auf eine gewisse Art zu verordnen, ohne daß ein Gefahr ist, daß ihm Jemand widerstehen werde. Aber mein Willen wird geschehen. Isa.46. Wenn man recht eigentlich reden will, so muß man sagen, daß wir den ersteren Willen gehorsamen: von dem zweyten aber, daß wir ihm uns dardurch gleichförmig machen. Dahero denn, wenn wir sagen: Dein Will geschehe,

und

und verstehen wollen, daß er von uns geschehe: alsdenn begehren wir von Gott, daß er machen wolle, daß wir ihm einen vollkommenen Gehorsam leisten. Lehre mich deinen Willen thun, dieweil du mein Gott bist. Psalm. 141. Verstehen wir aber hierdurch, daß sein Willen mit uns geschehe, alsdenn eignen wir ihm zu eine gänzliche Gleichförmigkeit unseres Willen mit dem seinen. Nicht wie ich will, sondern wie du. Matth. 26. Sage nicht, dieses seye weiter keine Bitt, sondern eine Ueberlassung des Willens; denn eben jenes, was Gott unveränderlich entschlossen hat zu unserem Heil zu wirken, dieses hat er überdas entschlossen vermittelst unseres Zuthuns, und insbesondere vermittelst unseres Gebeths zu wirken. Und dessentwegen verlangen wir da dieses zu Erlangung einer so wichtigen Wirkung bey Gott einzulegen. Und wenn wir so wohl das eine, als das andere verstehen wollen, nämlich, daß sein Willen von uns und mit uns geschehe, alsdenn thun wir beydes zugleich, das ist wir bitten um einen vollkommenen Gehorsam, und wir wiedmen ihm eine gänzliche Gleichförmigkeit. Sieh demnach, was für eine vortrefliche Bitt diese seye: man könnte sagen, sie seye ein endlicher Innbegriff, oder aber ein

Auszug der ganzen Heiligkeit insgesammt, welche wie in Gold eingefasset ist. Denn es ist gewiß, daß zu Erlangung des Himmelreiches, als einer uns allen zubereiteten Erbschaft wie ganz und gar nothwendige Mittel seyen alle christliche Tugenden, die zu seiner Zeit hurtig geübet werden, eben als wie so viele gangbare, unterschiedliche, und so zu sagen vermischte Münzsorten. Diese sind die Gedult, die Abtödtung, die Sanftmuth, die Demuth, die Keuschheit, die Liebe, die Starkmüthigkeit, und dergleichen andere in solcher Anzahl, daß sie ohne Zweifel alle Gattungen der Münzen übersteigen, welche auf einem Markt gangbar sind. Wer ersieht aber nicht, daß diese von Gott so oft nach und nach mit eigenem Namen zu begehren, als sie uns vonnöthen sind, etwas gar Ueberlästiges wäre? was hat denn dessentwegen JEsus als die unendliche Weisheit gethan? er hat sie alle in eine zusamm gezogen; aber in eine solche, welche wie ein vielgeltendes Goldstuck allen im Werth gleich kömmt: nämlich in die Erfüllung des göttlichen Willen. Folglich, wenn wir sagen, Dein Will geschehe, scheint es nur zwar, als ob wir ein Ding begehrten: nämlich die Vollziehung seines göttlichen Willen: aber in der That selbsten begehren wir unend-

endlich viele. Denn was ist endlich der Willen des HErrn für ein anderer, als dieser, daß wir alle Tugenden ausüben, wie die Heilige gethan haben. **Euer Heiligmachung, diese ist der Willen Gottes.** 1. Theſſ. 4. Und dieses hat Christus hier angeordnet, daß wir bitten sollen. Und dennoch hast du diese Wort nicht beständig in deinem Mund, indem du doch weißt, wie vieles sie gelten?

III. Betrachte, wie billig es seye, daß wir diese Wort dem ersten Verstand nach beständig im Mund führen, und von Gott die Gnad begehren seinen Willen zu vollziehen. **Er neige unsere Herzen zu sich. damit wir wandeln in seinen Wegen.** 3. Reg. 8. Es ist billig wegen der Ehre, die wir in dessen Vollstreckung Gott erweisen: und es ist billig eben so wohl wegen den Nutzen, den wir durch die Vollziehung dessen zu unserem Gewinn davon tragen: I. Es ist billig wegen der Ehre, die wir in dessen Ausübung Gott erweisen: dieweil diese die erste Ehre ist, die jeder Vater von seinen Kinderen suchet, die ihm gehorsamen. **Was nennet ihr mich HErr, HErr, und thut nicht, was ich sage.** Luc. 6. Dessentwegen hat Christus von sich selbst be-

haup-

hauptet, daß sein Hauptziel, warum er von dem Himmel auf die Erde gekommen, gewesen seye in allen Dingen den Willen seines Vaters zu thun. Ich bin vom Himmel gestiegen, nicht daß ich meinen Willen sondern den Willen dessen, der mich gesendet hat. nämlich des Vaters thue. Joann. 6. Was würde es derowegen seyn, wenn du im Gegenspiel so übel beschaffen wärest, daß, da du vorher etliche gute Werke, als da ist, ein Spital besuchen, fasten, dich geißeln, verrichtet, weil es dein eigener Willen gewesen, daß, sage ich, du hernach alle Neigung dergleichen zu thun verliehrest nur allein, weil es befohlen ist. Das heisset gewiß den Vater nicht ehren. II. Es ist auch billig wegen dem Nutzen, den wir eben so wohl daraus ziehen. Denn jeder Vater liebet keinen Sohn mehr, als der ihm recht gehorsam ist: diesen umarmet er, diesem thut er schön, diesem erweiset er mehr Gunst. Also machet es auch Gott. Ich habe gefunden den David, einen Mann nach meinem Herzen, welcher all meinen Willen vollziehen wird. Act. 13. Hingegen jene Kinder, welche dem Vater alle Weil widerstreben wollen, nichts Gutes zu gewarten haben, und sie nothwendig mit ihm in unabläßiger Zwittracht stehen. Und du

warum verwunderest du dich hernach, wenn auch du mit Gott niemal in dem Frieden lebest? du widerstrebest ihm zu viel: **Wer hat sich ihm widersetzet, und hat Frieden gehabt.** Job. 7.

IV. Betrachte, wie billig es seye, daß wir auch beständig diese Wort, dein Will geschehe, im Mund haben dem zweyten Verstand nach, welcher da ist, wünschen, daß der Willen des HErrn an uns geschehe. **Er ist HErr: Er mag thun, was seinen Augen gut zu seyn scheinet.** Reg. 3. Und dieses zwar aus den nämlichen Ursachen. I. Wegen der Ehre, die unserem höchsten Vater hierdurch zukömmt. Denn jener unumschränkte Gewalt, welchen wir ihm ganz gern über uns eingestehen, erweiset, wie sehr wir auf ihn, auf seine Liebe, auf seine Macht, auf seine Güte, auf seine Vorsicht, auf seine Weisheit vertrauen. **Der HErr leitet mich; Es wird mir nichts mangeln.** Psalm. 22. Und diese ist die allergrößte Ehr, die er von uns erlangen kann. Die Schiffende können einen Steuermann, der am Ruder sitzet, keine größere Ehre beweisen, als wenn sie ruhig in ihren Bettern schlaffen. Wenn sie immerdar sorgfältig um ihn herum sind, um zu wissen, warum er das

Schiff

Schiff mehr auf die linke, als rechte Seiten, wende, beleidigen sie ihn endlich so sehr, daß er auf das höchste zornig wird. Auch du kannst dem HErrn keinen größern Schimpf anthun, als wenn du ihn verbinden willst, daß er dir so zu sagen, Rechnung über seine Regierung ablege. **Warum haben wir gefastet, ohne daß du es angesehen. Isa. 51.** Willst du ihm wahrhaftig eine Ehre erweisen? So gieb ihm die Ehre bey dir selbsten, aber von ganzen Herzen, und sage **dein Will geschehe,** das ist, dein Willen, in so viel er nur dein ist, und aus keiner anderen Ursach, um die ich nicht umsuche. II. Es ist auch billig wegen jenem größten Nutzen, der uns zufließt, uns als unwissenden Kindern, welche alle Schritte in Gefahr sind zu Grund zu gehen, wenn wir uns nicht in allem ganz frey von dem Vater führen lassen. Ein Schäflein, welches für sich selbst durch die Wälder herum schweifet, geht forchtsam und zaghaft. Und warum? Dieweil es so einfältig es auch ist, jene grosse Nothwendigkeit regieret zu werden, wohl erkennet. Nur alsdenn geht es ruhig daher, wenn es den Fußstapfen ihres Hirtens nachgeht. Eben also wird es mit uns ergehen. Wollen wir auf der Erden sicher wandeln. So haben wir hier die rechte Art: daß wir

uns wie einfältige Schäflein von Gott anführen lassen. Dieses allein kann uns alle Verwirrung benehmen. Da ich dir als meinem Hirten folgete, bin ich nicht verwirret worden. Jer. 17.

V. Betrachte, daß es ein so wichtiges Werk seye, wollen, was Gott auf was immer vor eine Weis entweders von uns, oder mit uns will, daß man sorgen müsse, selbes auf die allervollkommest und möglichste Art auszuüben. Dessentwegen hat Christus geordnet, daß wenn wir in was immer vor einem angeführten Verstand sagen, dein Will geschehe, wir allzeit beysetzten; Wie im Himmel, also auch auf Erden. Gewiß, es ist nicht möglich, daß der Willen des HErrn auf Erden auf eben jene Weis von allen hochgeschätzet, und angebethet werde, wie es im Himmel geschieht, wo der Erkanntniß die Liebe gleich ist. Nichts desto weniger müssen wir das Absehen hoh nehmen, um so weit zu gelangen, als es möglich ist. Ich zeige euch einen vortreflicheren Weg. 1. Cor. 12. Dieser ist jenes wollen, was in dem Himmel geschieht. Im Himmel geschieht jener Willen, den man den Willen der Absicht, und jener, den man den Willen des Wohlgefallen heißt. Jener wird be-

son-

sonders von den Engeln erfüllet, welche als unermüdete Abgeordnete ihres Herrn allzeit mit ihren Fliegeln fertig stehen dorthin zu fliegen, wohin sie von ihm abgeschicket werden. **Lobet den HErrn alle ihr seine Engel, die ihr mächtig seyd an der Macht, und die ihr seinen Willen thut.** Psalm. 102. Aber wie thun sie diesen Willen? geschwind, und genau. Dieses ist nicht genug. Sie thun ihn aus purem Gehorsam: nämlich **anzuhören die Stimm seiner Reden.** Nicht allein so bald sie dessen Stimm hören, wie es einige auslegen, sondern aus dieser einigen Absicht, seine Stimm anzuhören, das ist, zu gehorsamen, wie es vor allen Bellarminus nach eigenem Verstand des Grundtexts will verstanden wissen. Denn die Engel gehorsamen nicht wegen einem eigenen Gewinn: Sondern sie gehorsamen um zu gehorsamen. Jener Willen des Wohlgefallens wird nicht nur von den Engeln, sondern zugleich von allen Seligen insgesammt vollzogen. Und wie vollziehen sie diesen? mit ganzem ihren Geist, das ist, mit gänzlichem Anhang des Verstands, welcher darzu entschlossen bleibt darfür zu halten, das beste aller Dingen in jedwederer Art seye jenes, was Gott will. Hernach auch mit vollkommenem Anhang

des Willens, welcher gleichermassen zu dem nämlichen als dem besten entschlossen ist. **Meine Seel ist dir nachgehangen.** Psalm. 62. Nun diese ist jene schöne Uebung, welche man auch auf Erden ins Werk zu richten hat. Auch wir gehorsamen auf Erden Gott bisweilen genau, und hurtig: allein wir gehorsamen ihm zugleich wegen dem Nutzen, der uns aus dem Gehorsam zukömmt. Dieses heißt nicht gehorsamen, wie die Engel thun. Auch wir vereinbaren uns zu Zeiten auf Erden dem göttlichen Willen, aber zugleich wollten wir, daß auch Gott anderst wollte. Dieses heißt sich nicht gleichmachen denen Auserwählten. Denn diese wollen nicht nur alles das, was Gott will, sondern sie wollen es auch also, daß, wenn es in ihrer Willkuhr stünde, sie nichts anderes so gar auch nur wollten, als jenes, was Gott will. Daher kömmt, daß der Willen der Auserwählten so sehr in jenen Gottes verwandelt ist, daß er davon nicht unterschieden ist. **Wer Gott anhanget, ist ein Geist mit ihm.** 1. Cor 6. Und hieraus entspringt, daß, obwohlen die Selige nicht alle unter einander gleich sind in der Seligkeit, sie dennoch gleich sind in der Zufriedenheit. Die Ursach ist, weil alle als liebvolle Kinder nicht den mindesten größeren,

ren, oder kleineren Theil der Erbschaft wollen, außer jenen, welchen ihr Vater ihnen von Ewigkeit her hat bestimmen wollen: Ja weil sie so gar nicht wünschen können, daß er ihnen einen mehreren Theil habe bestimmen wollen; welches du vieleicht zwar nicht weißt, wie es solle begriffen werden, indem allhier die Gnad von der Natur in ihren natürlichen Regungen überwogen wird: allein, du wirst es in dem Himmel verstehen, als wo die Natur von der Gnad überwogen wird. Gott selber kann nicht wünschen, daß er einmal etwas anders in Betreffung der Seligen haben wollte, als was er wirklich will: und also können auch die Selige, als welche einen nämlichen Geist mit Gott haben, nicht wünschen, daß er je was anderes wollte. Sieh inzwischen, was den Himmel mit solcher Glückseligkeit anfüllet. Es ist jener kurze Spruch: dein Will geschehe. Gleichwie dann die Höll selbst keine Höll mehr seyn würde, wenn der eigene Willen daraus entweichen könnte: Es höre auf der eigene Willen, und es wird keine Höll seyn. Also wenn der eigene Willen in dem Himmel einen Eintritt finden könnte, so wäre auch der Himmel kein Himmel mehr; indem dort nicht mehr herrschte jene höchste Ruh, die alldort darum die

Oberhand hat, weil kein anderer, als ein einziger und einfacher Willen, wie der göttliche ist dort angetroffen wird. Du wirst genennet werden: Mein Willen ist in ihr. Isai. 9. Willst du wissen, aus was Ursach dein Herz statt ein kleines Paradeiß von Lust und Frieden zu seyn, öfters zu einer Höll der Verwirrung werde? dieweil darinn ein eigener Willen ist. Israel wird in seinen Willen beschämet werden. Os. 65.

Gieb uns heut unser tägliches Brod.

I. Betrachte, daß, gleichwie jeder Vater billig den ihm gebührenden Dienst von seinen Kindern verlange, um sie zu Erben einzusetzen, also er auch auf ihre tägliche Unterhaltung müsse bedacht seyn, damit sie ihm solchen Dienst bequemlich leisten können; besonders, wenn er für sich selbst sehr reich ist, die Kinder aber nichts haben. Was kann aber für ein reicherer Vater, als der himmlische gefunden werden; und was für Kinder sind ohne ihm ärmer, oder besser zu sagen, armseliger, und bethelhafter, als wir alle? Um denn dich in Si-

cher-

cherheit zu setzen, daß dieser dein großer Vater nie unterlasse auch dir alle die nothwendige Nahrung zu reichen, sieh was Christus geordnet: nach geendigten jenen 3. erstern Bitten, welche nur erst in dem Himmel vollkommen werden eingestanden werden, ladet er dich ein, diese zu begehren; Nicht als ob der Vater aus sich selbst gar nicht geneigt wäre, selbe zu verschaffen, sondern um dich zur Erkänntniß zu gewöhnen, daß endlich alles von ihm herkomme. Es giebt zweyerley Gattungen der Nahrung Nämlich die geistliche, und die leibliche. Die geistliche gehören das Leben der Seel, die leibliche aber das Leben des Leibs zu erhalten. Und dieweil ein irrdischer Vater seinen Kindern beyde darreichen muß, indem er ihnen den Leib nach, so viel, als er kann, Vorsehung thut der Kost, der Kleidung, der Wohnung, und alles dessen, was ihnen zum Leben vonnöthen ist. Der Seel nach aber alles das verschaffet, was ihnen recht zu leben gebühret. Also muß es weit mehr thun der himmlische. Daher ist gekommen, daß diese nämliche Wort: Gieb uns heut unser tägliches Brod von einigen auf die geistliche Nahrung ausgeleget werden: dieweil jenes Brod, welches von einem Evangelisten das tägliche genennet

wird,

wird, bey dem anderen ein überwesentliches heißt: Von anderen aber in beydem Verstand erkläret wird; dieweil das nämliche Wort in seinem griechischen Stammwort, alle beyde Bedeutungen, eines täglichen und eines überwesentlichen zuläßt. Dieser letzterer Meynung sollest auch du beypflichten, weil sie die sicherste ist, und also sollest du durch das Brod die Nahrung so wohl des Leibs als der Seel verstehen, theils, weil ein guter Vater beyde geben muß: theils, weil ein guter Sohn beyde begehren muß: theils, weil alle Wort, woraus gegenwärtige Bitt besteht, beyden auf gleiche Weis können zugeeignet werden. Bitte Gott, daß er dich erleuchte, alles recht verstehen zu können, damit wenn du von Gott dieses Brod begehrest, du es nicht auf solche Weis begehrest, wie das unvernünftige Vieh seine Speis begehret.

II. Betrachte erstens diese Wort in ihrem vornehmeren Verstand, welcher sie auf die geistliche Nahrung ausleget. Was wirst du da sehen. Du wirst sehen, daß diese unter dem Namen Brod verstanden werden, erstens, weil die vornehmste aus diesen Nahrungen das Brod des heiligen Altarssacraments ist, welche über alle andere

re mit diesem Namen angedeutet wird. Dieses ist das Brod, welches von dem Himmel herab gestiegen ist. Joan. 6. Und hernach, weil mit diesem nämlichen Namen alle andere dergleichen Nahrungen ausgedrucket werden, wie da sind zu einem Beyspiel das Wort Gottes, die Tröstungen unter dem Gebeth, die Erleuchtungen, die Zäher, und hauptsächlich jene Hilfleistungen der wirklichen Gnaden, welche als kräftige Stärkungen uns tauglich machen, zu erfüllen mit Leichtigkeit den Willen des Herrn, und in selbem uns zur Ruh zu geben. Nun diese Stärkungen werden hier unter keinem anderen Namen, als des Brods von Gott begehret: nicht darum, als ob sie in sich selbst nicht den höchsten Wollust hätten, sondern weil wir sie nicht dessentwegen begehren müssen, sondern allein, in so weit sie tauglich sind den Geist zu stärken, und kräftiger zu machen. Das Brod machet das Herz des Menschen kräftig. Psalm. 103. Hieraus siehst du, daß der Herr zum ersten jenen unmäßigen Hunger habe weggenommen, den so viele haben, von den Wollüsten des Geists sich zu nähren. Es muß uns das Brod genug seyn. Zum anderen folget das Wort unser; unser Brod. Und dieses derentwegen,

Da-

Damit wir nicht wie Raubbegierige auch das Brod anderer verlangen; sondern mit dem eigenen, das ist mit jenem, welches unserem Zustand gemäß ist, uns vergnügen. Du erblickest vieleicht mit nicht gar liebreichen Augen, daß einige alle Tag communicieren, welches dir der nämliche geistliche Vater verbieth, der es anderen erlaubet. Du beneidest vieleicht jene Gaben eines sehr hohen Gebeths, welche du in anderen wahrnimmst, oder die Erleuchtungen, die Erkänntnissen, oder auch gar die Verzuckungen, die Entzuckungen, die Offenbarungen, und mehr andere wundervolle Stärkungen der Gnad, welche Gott dir nicht giebt, entweders, weil du sie nicht verdienest, oder aber, weil sie deinem Zustand nicht gemäß sind. Dieses heißt schon nicht mehr dein Brod begehren. Sey zufrieden mit dem, was dir Gott als dir anständig geben solle, und klage nicht über ihn, als ob er anderen Brod aus Mehl dir aber aus Kleyen gebe. Sage unser Brod, und setze drittens darzu tägliches, das ist, welches man täglich zu nehmen pflegt: nicht als ob alle diese Nahrungsmittel nothwendig täglich zu nehmen wären. Sondern, weil man sie täglich zu nehmen pflegt, wenigst im Verlangen. Eine solche Nahrung ist absonderlich

der

der allerheiligste Fronleichnam, welcher von dir gleichfalls täglich wo nicht der Sach nach, jedoch geistlicher Weis kann genommen werden. Wie Christus selbst gethan hat, welcher ihn durch 33. Jahr nur allein verlanget hat. Eines Verlangens habe ich verlanget diese Ostern mit euch zu essen, ehe daß ich leyde. Luc. 22. Er hat nicht gesagt, alle, sondern diese Ostern, das ist, jene, wo er die heilige Communion eingesetzet, und wie es glaubwürdig ist, als der erste empfangen hat, um hierdurch eine würdige Wohnung seiner selbst sich zu machen. Die Kinder haben Fleich und Blut genossen, und er selbst hat gleicherweis dessen sich theilhaftig gemachet. Hebr. 2. Willst du dieses Brod anstatt täglich nennen überwesentlich, so weißt du schon, warum es also heißt. Nämlich, weil es die vornehmste Wesenheit des Menschen, nämlich den Geist zu ernähren eingesetzet ist. Es folget hernach viertens. Gieb uns; damit du daraus ein großes Vertrauen ziehest, mit dem du von einem so guten Vater die Nahrung begehren sollest. Du mußt sagen gieb uns, und nicht schenk uns. Denn wenn man die Nahrung begehret, so begehret man sie eben so. Die Nahrung wird uns besonders von einem Vater nicht geschenket, sondern ge-

ge-

geben. Nur dieses ist hieraus zu beobachten, daß du dessentwegen nicht müßig leben sollest. Denn ein reicher Vater giebt zwar gern den Kindern die Nahrung, wenn sie von sich selbst nichts haben: Jedoch giebt er sie nicht gern, wenn er sieht, daß sie die Hand in dem Sack stecken, und nicht das geringste in dem Haus dienen wollen. Und scheint dir dann billig zu seyn, daß dich Gott alle Tag mit sich selbst in dem Altarssacrament speise, und jene geistliche Vergnügungen, Erleuchtungen, Liebsthränen, und eine Menge ganz besonderer Hilfsmitteln gebe, da du ihm inzwischen in nichts dienest. Essen und nicht arbeiten wollen sind zwey gar nicht übereinstimmende Dinge. **Will jemand nicht arbeiten., der solle auch nicht essen.** 2. Thessal. 3. Fünftens und letztlich heißt es heut, das ist, auf diesen Tag: damit in dir jene gar zu starke Sorgfalt ersticket werde, welche dich auf das Zukünftige denken machet. Du verlierest dich oft in den Gedanken, und ergiebst dich nicht dem geistlichen Leben, wie du wolltest, aus Forcht, es möchten dir bald ausgehen jene Stärkungen, welche dir es anfänglich so süß gemacht haben. Thu nicht also. Denke allein auf heut, auf gegenwärtigen Tag: denn dessentwegen hat

Chri-

Christus gelehret, daß wir da heut sagen sollen. Morgen kannst du auf Morgen gedenken. Allein, wer kann dir sagen, daß du morgen leben werdest? Seyd nicht sorgfältig auf morgen. Matth. 6.

III. Betrachte, daß diese erst erwogene Wort auf gleiche Weis auf jene Nahrung leicht ausgeleget werden, welche zur Erhaltung des Leibs geordnet sind. Erstens heisset sie Brod; denn hat man im Geist die Ergötzlichkeit nicht zu suchen, um wie viel weniger solle es im Fleisch geschehen, welches nach wenigen Tägen eine Speis der Würmen seyn wird. Zwar versteht man unter dem Wort Brod dieses nicht allein, sondern nach hebräischer Redensart alles, was man zur Speis nimmt. Rufet ihn, damit er das Brod esse. Exod. 1. Ja so gar alles, was nur einigermassen vonnöthen ist das Leben zu erhalten. Wer das Brod des Schweises wegnimmt, thut so viel, als er seinen Bruder todt schlägt. Eccl. 34. Jedoch man begehret es unter dem Namen Brod, um sich zu erinneren, daß, gleichwie wir nicht gewohnet sind mehr Brod zu essen, als uns nöthig ist (Weil man es doch nur gar selten aus übermäßiger Lust genießt) also wir es auch

Bayerische Staatsbibliothek München

mit allen irrdischen Gütern machen, und von Gott begehren sollen, dieselbe nicht mit Unmäßigkeit zu gebrauchen. **Gebrauche dich als wie ein Mensch dieser Früchten, die dir vorgesetzet werden.** Eccli. 21. Zweytens heißt sie unser Brod: dieweil wir uns begnügen sollen von vorher gemeldeter Nahrung auch nur das unsere zu begehren. **Unser Brod wollen wir essen.** Is. 4. Sintemal nur gar zu viel in der Welt sind, welche nach fremden Brod trachten. Wenn man aber dieses nicht einmal bey dem geistlichen Brod thun soll, welches doch, unter wie viele es immer zertheilet wird, nicht weniger wird, wie viel mehr solle man es bey dem leiblichen nicht thun, welches so klein ist? Drittens heißt sie unser tägliches Brod, damit wir erkennen, daß wir es nicht machen sollen wie jene unersätliche Reiche, welche zwar nicht stehlen, aber dabey so vieles zusamm zu scharren beflissen sind, als viele Haushaltungen zu ernähren erklecklich wäre, da sie doch kaum eine zu speisen haben. **Gold und Silber bringen sie in ihren Schatz; Ihres Gewinnes ist kein Maß noch Ziel.** Baruc. 3. Dieses heißt nicht Nahrung, sondern große Renten verlangen. Willst du vieleicht auch wissen, wie dieses Brod, welches uns insgemein

mein die leibliche Nahrung bedeutet, nicht nur ein tägliches, sondern auch ein überwesentliches Brod heissen könne. So wisse, daß es darum also heisse, damit du das Ziel und End zu erkennen lernest, aus welchem du bey deinem höchsten Vater auch diese Nahrung zu begehren habest. Du mußt sie nicht nur begehren, um den Leib allein zu erhalten: welcher dein unterstes Wesen ausmachet: Sondern du mußt sie begehren, um zu erlangen, daß dein Leib, welcher davon erhalten und gestärket wird, dem Geist diene, welcher die oberste Wesenheit ist, und allhier die Oberwesenheit genennet wird. Viertens heißt es von diesem Brod, gieb uns, und nicht schenk uns: weilen diese nämliche körperliche Güter, welche man allein als eine Nahrung, und zwar als eine zu einem so guten Ende abzielende Nahrung begehret, welches da ist, daß der Leib dem Geist dienstbar werde, auch mit Vertrauen solle begehret werden. Hast du denn ein Mißtrauen, ob dir Gott versagen werde jene so anständige Nahrung, dir, der du sein Kind bist, da er sie so gar dem Vieh giebt. Er giebt die Speis dem Vieh, und den jungen der Raben, die ihn anruffen. Psalm. 146. O wie unrecht thust du Gott, da du nicht auf ihn trauest, und auf andere unrechte

Weis die Nahrung suchest. Es ist genug bemüht zu seyn, daß du sie verdienest, indem du als ein solches Kind lebest, das nicht müßig geht. Uebrigens hat er tausenderley Arten dich zu versehen. Fünftens endlich sagen wir heut, und zwar auch in der Absicht auf diese Art der Nahrung. Erstens, weil darfür gehalten wird, daß du alle Tag zu Gott laufen sollest um selbe zu begehren, wie gut gesittete Kinder thun, welche nicht allein in dem Haus herumgehen, und selbe aus den Speisbehältnissen für sich selbst herausnehmen, sondern von dem Vater begehren. Und hernach, damit du sie ohne Sorg für den anderen Tag begehrest, wie ebenermassen jene Kinder thun, von denen wir erst geredet haben. Würden diese die Nahrung einen Tag für den anderen begehren, so bezeigeten sie nicht genug Vertrauen zu haben, daß sie alle jene Täge an ihm einen Vater finden werden, in welchen sie zu ihm ihre Zuflucht nehmen, Das Himmelbrod ist dem Volk von einem Tag auf den anderen gegeben worden, und wenn hat es ihm durch 40. Jahr darbey ermangelt?

IV. Betrachte, wie bey dieser sonst so heilsamen Bitt zweyerley Gattungen der

Men-

Menschen gar leicht wie an einen Felsen, von entgegen gesetzten Seiten, doch mit gleichem Schaden anstossen können. Es sind die Reiche, und die Arme. Bist du reich, so gieb acht, es steht vor dir eine Steinklippen: denn es kann dir beyfallen, es seye für dich überflüßig alle Tage zu wiederhollen dieses Gebeth: **Gieb uns heut unser tägliches Brod.** Indem du nicht nur auf einen Tag, sondern sicher gar auf Jahrhunderte versehen bist. **Meine Seele, du hast auf sehr viele Jahre viele Güter hinterleget.** Luc. 12. Du hast deine Gewölber angefüllet, und deine Scheuern sind aufgehäufet. Wie hast du denn nöthig zu Gott zu sagen, wie die Arme: **Gieb uns heut unser tägliches Brod**, es werde gleich unter dem Brod die geistliche Nahrung, an der du reich bist, oder die leibliche verstanden. Aber erkennest du den Irrthum nicht? hast du viel, so kannst du auch viel verlieren, und zwar in einem Augenblick? folglich gleichwie du gar leicht in einem Tag alles, was du hast, verlieren kannst; also hast du auch an jedem Tag Gott zu bitten, daß er dir es erhalte, wenigst in so weit es dir zur ehrlichen Unterhaltung nöthig ist. Du hast auch dessentwegen die Bethart keineswegs zu veränderen, und als reich zu Gott zu

sagen: Erhalte an statt gieb uns ꝛc. Denn Gott giebt dir alle Augenblick jenes, was du besitzest, so viele Augenblicke es sind, in denen er dich erhält, daß es dir nicht übel ergehe. Du magst also thun, was du willst, so ist doch vonnöthen, daß du als ein armseliger und bethelhafter täglich vor Gott dich stellest, um so viel Brod zu begehren, als zu deiner Erhaltung erklecket. Bist du aber arm, so sieh vor dir einen andern Stein des Anstosses auf der anderen Seiten, welcher da ist, dich nicht bekümmeren um die Arbeit, um dein tägliches Brod dir zu gewinnen, sondern selbes nur zu begehren, indem du dadurch für gewiß haltest, es zu erhalten. Aber ist dieses nicht eine Unvernunft? Kein Vater will durchaus, daß er seine Kinder ernähret, selbe in dem Müßiggang unterhalten, wie oben gesagt worden; sondern er will sie durch die Arbeit vom Müßiggang abziehen. Indem er ihnen Stärke darzu verschaffet. Sage nicht: was nutzt die Nahrung begehren, wenn ich mit Arbeit mir solche verdienen muß? Denn, wenn du sie nicht begehretest, so nützte auch kein Arbeiten. Gott könnte über dich Schauer, Regen, Ungewitter, senden, welche deine Bemühungen alle zu Nichts macheten, und auf diese Weis könntest du zwar arbeiten,

aber

aber nichts gewinnen. Dahero, da du zu Gott sagest: Gieb uns heut unser tägliches Brod, in was vor einem Verstand aus den 2. angezogenen du selbes sagest, nämlich entweders zum Nutzen des Geists, oder des Leibs: so hast du dardurch nicht zu begehren frey zu seyn von jenem allgemeinsten Gesatz: In Schweis deines Angesichts wirst du dein Brod essen. Genes. 3. Sondern du hast nur zu bitten, daß dein Schweis in so weit nicht unfruchtbar werde, als es zur Erhaltung des Lebens nothwendig ist. Denn es nutzet wenig einen Baum pflanzen, oder begiessen, wenn ihn Gott nicht von innenher säftig machet. Weder, der pflanzet, weder der begiesset, ist etwas, sondern Gott, der den Wachsthum giebt: 1. Cor. Hieraus siehst du, daß du allzeit diese Wort: Gieb uns heut unser tägliches Brod auf gleiche Weis zu Gott zu sagen habest, du magst gleich reich oder arm seyn, denn diese sind jene Wort, in Kraft deren die Nahrungsmittel gegeben werden.

Und vergieb uns unsere Schulden.

I. Betrachte, daß ein Vater, der für sich selbst sowohl die höchste Ehre verdienet,

net, als wegen der unermessenen Sorg für seine Kinder, da er sie nicht nur mit einer so hohen Erbschaft, sondern auch mit so anständigen und ewigen Nahrungsmitteln versieht, auf welche sie sich so lang steureten, bis sie jene erlangen, gar wohl verdienete, daß alle seine Kinder ihn insgesammt also in Ehren hätten, daß sie ihm um keines Dinges wegen ein Mißfallen erregeten. Allein die Verderbung des menschlichen Geschlechts ist so groß, daß dieses wenigstens menschlicher Weis zu reden, nicht geschehen kann. Derohalben hat Christus, der gar wohl wußte, daß wir ihn ungeachtet der uns gegen dem himmlischen Vater obliegenden Pflichten wie Unsinnige öfters auf das empfindlichste beleidigen wurden, hier diese Bitt durch das Wörtlein und mit der vorhergehenden vereinbaren wollen, in der wir das tägliche Brod begehren, da wir hier die Nachlaß unserer Schulden bitten, um hierdurch die innerste Vereinbarung anzudeuten, welche gefunden wird bey den unzahlbaren Guttharten Gottes gegen uns, und bey den unzahlbaren Undankbarkeiten, mit welchen wir ihm entgegen begegnen. Dem ungeachtet fasse Herz. Dieweil Christus von diesem unglückseligen und gleich weiter gehet, und also bald uns unterweiset, wie wir einen so wichtigen Nachlaß

laß begehren sollen, mit untrüglicher Sicherheit, selbe zu erlangen, wenn wir ihn nur mit wahrem Herzen begehren. Ansonst was nutzte das bitten, wenn es nicht erklecklich wäre, ihn zu erhalten. Begehret, so werdet ihr empfangen. So stelle dir denn vor, daß wir bisher in diesem schönen Gebeth mit unserem himmlischen Vater als unschuldige Kinder gehandelt haben, indem wir nach der Ehre seines allergrößten Namens (mit jener brinneifrigen Bitt: Geheiliget werde dein Nam) erstens zwar um unsere verheissene Erbschaft (wie dieses sich gebührete) gebethen haben, mit jenen Worten: Zukomme uns dein Reich. Hernach aber die so wohl innerliche als äusserliche Mittel begehreten, da wir sagten: Gieb uns heut unser tägliches Brod. Nun fangen wir an mit ihm als fehlerhafte aber doch reuvolle Kinder, weil kein Vater nur auf die Gesunde zu denken hat, sondern auch auf jene, welche hernach erkranket sind. Ja dieses muß einem Vater zur größeren Freud seyn, wenn er die verirrte Kinder wider zu recht bringt. Also hat es gezeiget jener berühmte Vater im Evangelio, welcher ein größeres Freudenfest bey der Ruckkehr des verlohrenen Sohns hat angestellet, als er bey allem erhaltenen Dienst des guten

Sohns gethan hat. Lasset uns essen und Mahlzeiten, denn dieser mein Sohn ware todt, und ist wieder zum Leben kommen. So fasse denn ein großes Vertrauen, und wenn du diese eindringliche Wort zu Gott sagest: Vergieb uns unsere Schulden, so denke wohl daran, daß du sie zu einem Vater sagest.

II. Betrachte, daß wir eigentlich alsdenn eines anderen Schuldner sind, wenn wir ihm entweders etwas nehmen, was ihm zugehöret, oder aber wenn wir ihm etwas Eigenthumliches versagen. Was hat aber Gott als unser Vater für ein Recht über uns? Dieses, daß wir in was immer Gelegenheit sein Wohlgefallen dem unsrigen als gute Kinder vorziehen. Folglich, so oft wir in diesem ermangeln, so oft bleiben wir Gott Schuldner einer wichtigen Summe, das ist, wir sind zugleich Schuldner der Sünd, und der Straf, und zwar nach Maß des begangenen Fehlers. Indessen sind es diese zwey große Schulden, welche du Gott bittest, daß er dir vergebe, da du sagest: Vergieb uns unsere Schulden. Du begehrest nicht, daß er dir die Sünd allein, noch auch, daß er die Straf allein verzeihe, sondern, du begehrest, daß er als ein liebvoller

Va-

Vater beyde vergebe, ob zwar schon erstens die Sünd, wie da jener wünschet, der in der That eine Reu hat, und hernach die Strafe. Es ist zwar wahr, daß du die Vergebung so großer Schulden nicht anderst als mit vielen Ansuchen begehren kannst. Und folglich anbelangend die Schuld der Sünd ist vonnöthen, daß du in dem Herzen zugleich eine wahre hierzu erforderliche Reu und Vorsatz habest, wenn du die Verzeihung also gleich mit gegenwärtigen Worten erlangen willst, welche in sich selbst keine Kraft haben wie die H. Sacramenten selbe zu ertheilen, sondern nur zu erbitten. Und betreffend die Schuld der Straf mußt du Gott die schuldige Genugthuung leisten, da du so wohl das begangene Uebel jenem beichtest, der auf Erden anstatt seiner es anhöret, als auch, daß du die darfür auferlegte Bussen erfüllest. Glaubest du vielleicht, daß dieses viel seye? So verstehest du nicht, wie groß diese Schulden seyen. Die Schuld einer kleinsten nur läßlichen Sünd, welche du dir zugezogen, ist so groß, daß, wenn alle Heilige beyderley Geschlechts, ja alle andere Gott angenehmste Geschöpfe, selbe mit ihren Diensterweisungen würdiglich ersetzen wollen, indem sie vom Himmel herab stiegen, um für dich die feyerlichste

Opfer in diesem Thal der Zäher aufzu-
opferen. für dich zu fasten, für dich sich zu
geißeln, sie dennoch in Ewigkeit selbe niemal
ersetzen könnten. Und warum? Weil Gott
auch eine mindeste läßliche Sünd, welche in
der Welt begangen wird, mehr hasset, als
er die Dienste aller purer Creaturen zu-
samm genommen liebet. Denn, was großes
ist wohl, wenn alle Kinder, so viele sie sind,
in einem Haus zusammen kommen ihren
Vater zu ehren, und zu verehren? Sie
thun, was sie schuldig sind. Ja sie thun
allzeit minder, als sie sollen. Aber, wenn
ihn ein einziger beleidiget, so begeht er et-
was allzu Großes wider jenes, was seine
Pflicht ist, und also ist keine Gleichmaß.
**Alle unsere Gerechtigkeiten sind wie
ein unsauberes Monathtuch eines Wei-
bes.** Is. 64. Auch die Schuld der Straf
ist so groß, daß sie von Niemand kann be-
griffen werden, außer von einem, der wirk-
lich selbe zu bezahlen in der Höllen, oder
in dem Fegfeuer ist, um den letzten Heller zu
ersetzen. Und dir gedunket hernach eine so
große Sache zu seyn, wenn Gott zur Ver-
gebung deiner Schulden forderet, daß du
das Verbrechen von Herzen bereuest; einem
Priester in der Still aufrichtig offenbarest;
und einige aufgegebene Bußen zu deinem Heil
ver-

verrichtest? Danke vielmehr JEsu Christo, daß er für dich mit seinen unendlich werthen Wirkungen genug gethan, und auch alle Vergebung habe verdienen können. Sonst, was du immer thätest, wäre alles vergebens gethan. Da du denn zu Gott sagest: Vergieb uns unsere Schulden, so denke, was du sagest. Bilde dir nicht ein, du begehrest etwas, was nichts kostet, denn es ist zwar wahr, daß dich die Verzeihung, welche du gegenwärtig mit dieser Bitt begehrest, nichts kostet, aber, o wie viel hat es JEsum den Sohn Gottes gekostet, indem er sich selbst dem Heil aller geschlachtet hat. Zur Erlösung hat er sich selbst für alle gegeben. 1. Tim. 2.

III. Betrachte, daß diese wichtige Bitt von Christo hauptsächlich auf zweyerley Ziel und Absehen seye gerichtet worden: nämlich den Menschen zugleich die Vermessenheit zu benehmen, und die Verzweiflung, welche zwey erschröckliche Stürzgähen sind, eine für die Gerechte, die andere für die Sünder. Einige können auf dieser Erden so weit in der Verwegenheit kommen, daß sie darfür halten, sie haben nichts, um was sie Gott Verzeihung bitten sollten. Dein Geboth habe ich niemal übertretten.

Luc.

Luc. 15. Andere können in solche Verwirrung gerathen, daß sie nicht mehr vertrauen die Verzeihung erhalten zu können. Meine Bosheit ist größer, als daß ich Verzeihung verdiene. Genes. 4. Sieh denn, wie mit diesem schönen Gebeth dem Vater unser jenen allen beyden vorgesehen ist. Dieses Gebeth ist erstens zu denen Aposteln, und hernach in denen Aposteln an alle Glaubige ohne Ausnahm geordnet worden. Also werdet ihr bethen. Es ist auch gemachet worden, damit man es täglich bethe, wie es denn auch dessentwegen ein tägliches Gebeth genennet wird. Welches so wohl offentlich als in Geheim an allen Orten der Welt solle gebethet werden. Dahero solle Niemand auf sich selbst zu viel vertrauen, denn so heilig er auch immer ist, muß er doch zu Gott nicht nur für andere, sondern auch für sich selbst sagen (Wie es in mehrern Kirchenversammlungen ist gelehret worden) Vergieb uns unsere Schulden. Die seligste Jungfrau allein hat dieses für sich selber nicht sagen können, sondern nur für andere, oder wenn sie es auch für sich selbst hat sagen können, so geschahe es nur darum, weil sie aus Liebe, wie Christus selbst alle Schulden des menschlichen Geschlechts für die ihrige gehalten hat. Im übrigen wer ist

auf

auf Erden, der sich jemal von dem großen Register der Schuldner hat ausnehmen können. Wenn wir sagen wollten, wir haben keine Sünd, so betrügen wir uns selbst, und ist keine Wahrheit in uns. 1. Joan. 1. Es ist nicht nur keine Demuth, wie der H. Augustinus beobachtet, sondern auch keine Wahrheit. Es kann zwar gähling geschehen, daß du zu jener Zeit, da du dieses Gebeth bethest, keine Schuld von was immer für einer Gattung auf dir hast, da du erst einen vollkommenen Ablaß gewonnen, wodurch dir alles bis auf das kleinste gänzlich ist nachgelassen worden. Allein, wer versichert dich dessen, wenn nicht ein Engel von dem Himmel eilfertigst herab kömmt, und dir es offenbahret? So mußt du denn auch dorten so gar nicht unterlassen auf diese Art zu bethen, denn die Schuld ist dir gewiß, nicht aber die Vergebung. Wegen der versöhnten Sünd seye nicht ohne Forcht. Eccl. 5. Wie nun aber Niemand, der das Vater nnser bethet, vermessen seyn darf, also hat auch Niemand zu verzagen, wenn er es nur nicht mit dem Mund allein (wie auch bisweilen die Papageyen es herzusagen gelernet haben) sondern vom Grund des Herzens bethet. Denn wie hätte doch allen können anbefohlen wer-

den,

den, daß sie allzeit zu Gott auf gleiche Weis sageten: Vergieb uns unsere Schulden, wenn so große, und über große Schulden seyn könnten, deren Nachlaß mit solchem Gebeth nicht könnte erlangt werden, ob es schon mit wahrer Herzensregung vorgetragen würde? Gewißlich nicht. Du begehrest sie: so halte denn für gewiß, daß du sie erlangest. **Alle Schuld habe ich dir vergeben, weil du mich gebethen hast.** Matth. 18. Hierdurch werden zwey unsinnige Ketzereyen widerleget. Eine des Jovinianus, welcher sagete, die Gnad des Taufes mache den Menschen zum sündigen unfähig. Die andere des Novatus, welcher sagete, daß die verlohrne Gnad des Taufes nicht mehr zuruck zu bekommen seye. Beydes ist höchst falsch. Denen Getauften hat Christus anbefohlen, daß sie täglich sageten: Vergieb uns unsere Schulden: So kann man denn auch nach dem Tauf sündigen; und kann nach dem Tauf die Verzeihung erlangen.

IV. Betrachte, daß du hier zweifeln könnest, ob ein Sünder, der sich zur Buß nicht bereit findt, dieses Gebeth auch bethen könne? Denn ein jeder, wenn er diese Wort saget: Vergieb uns unsere Schulden, solle nach Lehr der Kirchenversammlungen dieses

nicht

nicht nur für andere, sondern auch für sich sagen. Allein ich frage dich also. Was will ein solcher Sünder mit diesen Worten bey sich selber verstehen? Vieleicht, daß ihm seine Schulden sowohl der Sünd als Straf vergeben werden, ungeachtet seines verstocktesten Willens in seinem bösen Leben zu verharren? Verstünde er dieses, so thäte er ein eben so unverschamt als gottloses Gebeth: und ist kein Zweifel, daß er alldort von dem Gebeth gar ablassen sollte, indem er wider die Meynung Christi bethete, welche gewesen ist, daß wir da die Vergebung der Schulden, nicht aber deren Unsträflichkeit bitten sollen. Aber wenn er ungeachtet seines im Bösen erharteten Willens von Gott nicht begehret, daß ihm seine Schulden in diesem seinen Zustand vergeben werden, indem er sich verstockt zu seyn verspüret keine Genugthuung zu leisten, sondern, daß ihm verliehen werde sich bereiten zu können aus diesem Stand zu kommen: alsdenn kann er nicht nur ohne eine Sünd, sondern auch mit Frucht bethen, dieweil er nicht eine gegenwärtige Vergebung bittet, welche seinem damaligen Zustand nicht zukommen kann, sondern er begehret eine zukünftige, welche nicht unmöglich ist. Dahero kommt, daß, wenn du das Vater unser bethest, ein so großer

Sünder du auch bist, du aufs wenigst verlangen müssest einsmal aus dem Stand eines Sünders zu kommen. Und ist denn dieses eine so schwere Sach, daß du sie nicht thun sollest, wenn du nicht zu einem eingefleischten Teufel geworden bist? Willst du es nicht thun, so wende dich an jenen so erschrecklichen Spruch: Wer seine Ohren abwendet, damit er das Gesatz nicht höre, dessen Gebeth solle verfluchenswürdig seyn. Prov. 28. Es heißt nicht, wer das Gesatz nicht höret, wie ein jeder Sünder thut, der das Gesatz nicht erfüllet, sondern es heißt: Wer die Ohren abwendet, damit er nicht höre, wie jene verkehrte thun, welche nach Art der Schlangen ihre Ohren verstopfen, damit ihnen nur keine Begierd komme, das Gesatz zu erfüllen.

Gleichwie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

I. Betrachte, daß, wenn je etwas seyn kann, daß einem Vater von einer grossen Haushaltung angelegen seyn mag, so ist es dieses, daß seine Kinder unter einander friedlich leben. Sehet wie gut, und lu-

stig es ist, wenn Brüder einig beysammen wohnen. Psalm. 132. Es ist gut, weil es Nutzen; und es ist lustig, weil es Vergnügen bringt. Hingegen, gleichwie ein Haus mit dem Frieden, den es genießt, ein Himmel ist, also, wenn der Frieden weggenommen wird, so ist es, als wenn sich die Scenen auf einer Bühne umwenden, und ändert sich der Himmel augenblicklich in eine Hölle. Daher kömmt es, daß der himmlische Vater ganz vergnügt ist, wenn ihm alle andere Bitten, die im Vater unser enthalten sind, so weitschichtig sie auch immer sind, ohne Bedingniß vorgeleget werden; bey dieser aber, wo wir die Vergebung unserer Schulden begehren, er das Gegenspiel geordnet hat. Denn er will, daß wir zwar diese Vergebung begehren, aber mit diesem Pact oder Vertrag, daß wir sie auch unseren Brüdern geben. **Vergieb uns unsere Schulden, gleichwie auch wir vergeben unseren Schuldigern.** Dieses Wörtlein gleichwie wird indessen gegen Gott hier nicht angeführet als eine Richtschnur jener Verzeihung, welche wir von Gott verlangen. Ansonsten weh uns! Unsere Schulden, welche er uns vergiebt, sind um gar zu viel größer, als jene, welche wir vergeben, oder unseren Nächsten auch vergeben

 kön-

können. Wir schenken nicht mehr als hundert Groschen, wie es in der evangelischen Gleichniß heißt. Er aber schenket uns zehn tausend Talenten, welches unvergleichlich mehrer ist. Auch was die Art der Vergebung anbelanget, vergiebt uns Gott mit unermessener Liebe; wir aber nur mit einer endlichen: Gott vergiebt ganz bereitwillig; wir mit Widerspenstigkeit: Gott mit Freuden; wir mit Anstand: Gott mit solcher Großmüthigkeit, daß er sie ins tiefe Meer versenket, damit sie nicht mehr über sich kommen. In die Tiefe des Meers wird er alle unsere Sünden hinein werfen. Mich. 7. Wir aber mit solcher Schwachheit, daß sie also zu sagen allzeit oben auf schwimmen; also hart kömmt uns an nicht mehr daran zu gedenken. So ist denn dieses Wörtlein gleichwie, welches wir Gott vortragen keine Richtschnur, sondern allein eine Bedingniß, doch nicht eine solche, die noch haftet, sondern die schon erfüllet ist, oder wie sie wirklich erfüllet wird. Aus dieser Ursach mußt du nicht sagen: Vergieb uns unsere Schulden, gleichwie auch wir vergiben werden unseren Schuldigern, sondern gleichwie wir vergeben, damit du es nicht machest wie ein Betrüger, der eine Gnad vor Erfüllung der Bedingniß erlanget, und

selbe

selbe hernach gar nicht, oder nur mit Verzögerung erfüllet. Wolltest du aber gar haben, daß dieses Wörtlein gleichwie nicht nur eine Bedingniß, sondern gar eine Richtschnur seye, wie viele H Väter der Meynung zu seyn scheinen, so kann diese nicht eine Richtschnur der Vollkommenheit, sondern nur einer gewissen Maß und Verhältniß geachtet werden. Sie kann nicht seyn eine Richtschnur der Vollkommenheit: Denn wer sind wir verächtliche Erdwürmlein, daß wir Gott ein Gesatz vorschreiben sollten, wie er sich in der Weis vollkommen zu handeln zu verhalten habe? Wir müssen von ihm Gesetze annehmen, und nicht geben. **Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.** Matth. 5. Sondern sie ist eine Regel nach der Maß und Verhältniß. Dieweil nach Maß der Liebe, mit welcher wir unserem Nächsten verzeihen, Gott auch uns verzeihen wird. Thun wir nicht mehr, als wir nur schuldig sind, da wir die Unbilden ihm nachgeben, so wird uns auch Gott mehrers nicht thun. Werden wir aber nach der Verzeihung selbe im Gegentheil mit außerordentlichen und besonderen Gutthaten verwechseln: so wird auch Gott mit uns also verfahren. **In was Maß ihr ausmesset, in derselben wird**

 euch

euch wiedetum eingemessen werden. Matth. 6. Hieraus ersiehst du, daß dieses Wörtlein: Gleichwie zwar in sich klein, aber so voller Saft ist, daß ein ganzer Tag nicht erkleckete selben recht zu verkäuen.

II. Betrachte, daß dieses Wörtlein Gleichwie, ohne Zweifel gar recht hier beygesetzet werde. Nichts desto minder scheint es, als ob genug gewesen wäre selbes nur wie in einem heimlichen Vertrag darunter zu verstehen, ohne es ausdrücklich beyzusetzen. Denn nimmt man es als eine nothwendige Bedingniß von Gott Vergebung zu erlangen: so ist uns diese Bedingniß von Christo in jenen Worten genugsam auferleget worden. Wenn ihr bethen wollet, so vergebet, wenn einer etwas wider den anderen hat. Damit hingegen euer Vater, der im Himmel ist, auch euch euere Sünden vergebe. Marc. 11. Nimmt man es aber als eine Richtschnur der Verhältniß: So ist auch diese in einem anderen Ausspruch von JEsu Christo wiederum vollkommen angedeutet worden, da er saget: In was für einem Urtheil ihr urtheilen werdet, in dem nämlichen werdet auch ihr geurtheilet werden. Matth. 7. Und zu was dienet denn endlich, daß wir über das dieses

ses Wörtlein allzeit beysetzen sollen, und zwar so ausdrücklich, also, daß wir das Vater unser in unserem Leben auch nicht ein einzigesmal bethen können, ohne bey dem Herrn mit klaren, ausdrücklichen und bestimmten Zeichen zu betheuern, daß wir verzeihen. Was nutzet dieses? Es nutzet unendlich viel. Denn, wenn du bey Abbethung des Vater unser von Gott begehrest, daß er dir vergebe, **Vergieb uns unsere Schulden**, so bist du entweders bereit auch jenen deinen Schuldigern zu vergeben, oder bist du nicht bereit? Bist du bereit, so kann dir die Beysetzung dieser Worten, gleichwie auch wir vergeben unseren Schuldigern, einen sehr großen Antrieb geben, selben recht vollkommen zu vergeben. Dieweil dieses Wort gleichwie dir alsdenn jene Richtschnur vorstellet, und erinneret, daß in jener Maß dir werde vergeben werden, in der du vergiebst. Bist du nicht bereit, so macht die Beysetzung dieses Wörtlein, gleichwie, daß du in dich selber gehest; denn es stellet dir vor jene unumgänglich nothwendige Bedingniß, und erinneret dich, daß es eitel ja thorrecht seye, ohne diese Bedingniß erfüllet zu haben, Gnad zu hoffen. Zu dem, sage mir, wie groß solle nicht deine Beschämung seyn, da du so oft theils allein, theils mit anderen

das Vater unser bethest, und dich erinnerest, daß du gerad das Widerspiel thust von dem, was du Gott zu thun verheissest? wenn du vermerkest, daß du in einer Bittschrift, welche du einem Fürsten übergeben hast, auf einer Lug ertappet werdest, besonders in solchen Dingern, welche die Bittschrift selbst betrügerisch machen, so wirst du so mit Beschämung überhäufet, daß du dich schier gar in einen Abgrund verkriechen möchtest. Und solltest du dich hernach getrauen zu Gott so oft zu sagen, daß er dir vergebe indem auch du deinem Nächsten zu vergeben sagest, da doch dieser Vorwand erlogen ist? Wenn du es also machest, so verdienest du, daß, so oft du in dem Vater unser zu diesen Worten kommest: Gleichwie auch wir vergeben unseren Schuldigern, alle Teufel um dich herumruffen, du lügest, du lügest, es ist nicht also. Wir wissen, daß es schon so und so viele Monathe ist, in denen du diesen und jenen auch nicht einmal grüßest. Zu geschweigen, daß du ihm jene andere Dienst der Anständigkeit und Liebe erweisest, welche alle als Zeichen des wahren Friedens aufnehmen. Und dennoch sagest du, du verzeihest?

III. Betrachte, wie du zu Vermeidung eines so wohl verdienten Verweises vielleicht

leicht sagen möchtest, du wollest bey Abbethung des Vater unser diese so überlästige Wort, welche dich ganz offenbar zum Lügner machen, gar übergehen, und auslassen. Aber glaubest du denn, daß dieses ein neuer Einfall seye? Lies nur den Caßianus, und du wirst ersehen, daß es schon einstens einige gethan haben, welche in dem Gebeth mehr abergläubisch als gottsförchtig gewesen sind. Derowegen hüte dich, daß du dir lassest zu Gemüth kommen selbe nachzuahmen. Denn glaubest du wohl, daß der himmlische Vater, zu dem du redest, entweders so vergessen oder so unaufmerksam seye, daß er nicht also gleich den Sprung wahrnehmen sollte, den du in Abbethung seines Gebeths macheteſt? Er weis nur gar zu wohl, was du verschweigest, und warum du es verschweigest? Sage nur nicht, du thust es aus Ehrerbietigkeit, damit du vor einer so großen Majestät Gottes nicht lügest: denn, wenn dich die Ehrerbietigkeit seiner Majestät antreibt, daß du vor ihm nicht lügest, warum treibt sie dich nicht vielmehr an zu gehorsamen, da du verzeihest? Es ist keine Ehrerbietigkeit, sondern deine eigene Schand, da du den armseligen Stand ersiehst: in dem du dich befindest, dabey aber nicht so viel Muth hast, daraus zu entkommen.

men. Mache es dann also: Sprich jene Wort ganz wie sie seyn sollen aus, und wenn du wehrendem diesen Act wegen deiner Schwachheit dein Herz noch nicht zum Verzeihen bequemen kannst, so verlange dieses zu können. Auf solche Weis, wenn du noch nicht wirklich verzeihest, so hast du doch einen Willen zu verzeihen. Dieses wird machen, daß du dennoch bey diesen Worten: Gleichwie auch wir vergeben unseren Schuldigern, wenigst nicht lügest: Nicht nur allein darum, weil du sie noch im Namen aller sagest (welches, wenn es genug wäre, so würden die Heilige nicht also einhellig wider jene schreyen, welche sie zwar so oft bethen, aber nie erfüllen) sondern auch, weil du wenigst auf dem Weg dich befindest, wenn du noch nicht zu dem Zweck des Vergebens gelanget bist, wohin andere kommen. Dieses würde schlim seyn, wenn du weder das Verlangen hättest, weder eine Sorg selbes zu haben. Und in diesem Fall, was sollte ich dir sagen? Vieleicht, daß du das Vater unser zu bethen gar unterlassen sollest? Gott behüte mich. Jedoch sage ich, daß, wenn du es bethen mußt, du vor Gott betheurest, daß du es nicht anderst, als im Namen der Gemeinde und der ganzen Christenheit zu bethen würdig bist: sintemal

temal du für dich selbsten die Vergebung deiner Sünden noch nicht begehren kannst allsdieweil du dem Nächsten aus Liebe seiner noch nicht vergeben hast.

IV. Betrachte, daß, obwohlen dem Nächsten verzeihen eine nothwendige Bedingniß ist, um Vergebung von Gott zu erlangen, so ist sie doch keine genugsame Bedingniß, wie etliche vor diesem vermeynet haben. Denn wenn du nebst diesem nicht auch die böse Uebungen ablegest; wenn du den verletzten guten Namen nicht zurück stellest; wenn du nicht alles übriges erfüllst, was dir das Gesatz deines Gottes auferleget; so ist außer allem Zweifel, daß er dir deine Schulden nicht vergebe, wenn gleich du sie deinen Schuldnern nachlassest. Denn es ist dieser Unterschied in heiliger Schrift zwischen denen Verheissungen welche man bekräftigende nennet, wie da jene ist: **Wer glaubt, und getauft ist, wird selig seyn.** Und zwischen den abschlägigen, wie jene entgegen gesetzte ist: **Wer aber nicht glaubt, wird verdammet werden.** Marc. 16. Nämlich die abschlägige sind unbeschränkt, und also ist gewiß, daß zur Verdammniß genug ist allein nicht glauben. Aber die bekräftigende oder zusagende muß man allzeit unter einer gewissen Einschränkung verstehen, nämlich,

lich, wenn sonst nichts abgeht. Und also nimmst du wahr, daß selig zu werden nicht genug seye glauben, und getaufet werden: wie heut zu Tag einige Ketzer gern wollten, sondern es ist überdas nöthig zu wirken als ein Glaubiger, und zu leben wie ein Getaufter. Eben dieß begiebt sich in unserem Fall, wenn du deinen Schuldigern ihre Schulden nicht vergiebst, so werden dir gewiß auch diejenigen von Gott nicht vergeben. Denn diese ist eine Bedingniß, welche man eine abgängige nennet. **Werdet ihr den Menschen nicht vergeben haben, so wird auch euch euer himmlischer Vater euere Verbrechen nicht vergeben.** Matth. 6. Folglich ist sie uneingeschrankt. Aber daß Gott dir deine Schulden vergebe, ist nicht genug, daß du deinen Schuldigern schon vergeben habest. Denn diese ist eine Bedingniß, die da erforderet, was sie ausdrücket: nämlich, **wenn ihr den Menschen ihre Sünden werdet vergeben haben, so wird auch euch euer himmlischer Vater eure Sünden vergeben.** Dahero muß man sie verstehen mit jener Einschränkung, daß du auch das übrige erforderliche erfüllest; du mußt keusch, aufrichtig, mäßig, tugendhaft seyn: denn ansonst, wie kannst du zweifeln' daß selig zu werden nicht genug

seye,

seye, dem Nebenmenschen verzeihen? Jedoch du mußt dessentwegen nicht gedenken, als ob Christus mehrer scheinbare als wirkliche Versprechungen gebe, da er so oft, und auf so vielerley Arten wiederholet, daß die Art bey Gott Verzeihung zu erlangen, seye, wenn man dem Nächsten verzeiht. **Vergebet, und es wird euch vergeben werden.** Denn obschon dem Nächsten verzeihen in der Wahrheit in sich selber nicht genug ist, um selbe auch von Gott zu erlangen: so ist es doch in sich selber ein Gott sowohl gefälliges Werk, daß er in dessen Ansehung oft sich bewegen läßt die Herzen der Menschen zu veränderen, und auch mit Wunderwerken (wie man in einem H. Joanne Gualberto gesehen hat) zur Buß, zur Bekehrung und leichter Erfüllung alles des jenigen zu bringen, was zur Erhaltung der Vergebung bey Gott nothwendig ist, da im Gegentheil Gott wegen einem widrigen Act bisweilen auch noch jene von sich verstossen hat, welche schon an dem waren, den schönen Marter-Palm zu erlangen, wie man bey dem unglückseligen Sapricius gesehen hat. Derowegen, o wie hast du dir angelegen seyn zu lassen, daß du in diesem Stück deinem Vater ein Genügen leistest! Er als ein guter Vater, will vor allem sein Haus

im

im Frieden sehen. Weh jenen zänkischen Geschwüstrigen, welche unter sich so leicht zanken und uneins werden. Sie können von ihm nichts Gutes hoffen: denn so viel er Ursach hat seine friedsame Kinder zu erhöhen, so sehr ist er genöthiget, die Unruhige zu unterdrücken. Denn Gott ist nicht ein Gott des Zwietrachts, sondern des Friedens. 1. Cor. 4.

Und führ uns nicht in Versuchung.

I. Betrachte, daß der Vorsatz der Probierstein seye, an dem die Reu geprüfet wird, ehe sie von dem Himmel als ein feines Gold angenommen wird. Wenn wir denn unserem lieben Vater als wahrhaftig bußfertig wegen denen ihm angethanenen Schmachen fürkommen wollen, so ist nothwendig, daß wir ihm jene wirksame Entschließung in allem Ernst zeigen, welche wir gefasset haben, sie ihm nicht mehr anzuthun, denn in dem besteht die Prob. Von der Ungerechtigkeit abweichen ist die Abbitt für die Sünden. Eccl. 35. Aber dieses können wir in unserem Fall auf keine bessere Weis thun, als daß wir ihn selbst bitten, er möchte uns weit entfernen von allem dem,

was

was uns von neuem zum Fall verleiten kann: Indem wir uns zwar enthalten können, um nicht uns selbst in die Gelegenheit wiederum zu sündigen zu begeben (Ich will mich von meiner Ungerechtigkeit beobachten. Psalm. 17.) aber dieses nicht auf solche Art vermögen, daß uns die Versuchungen nicht von sich selbsten aufstossen. Derowegen bilde dir nicht ein, da wir zu Gott sagen: und führ uns nicht in Versuchung, als begehreten wir, daß uns gar nie keine Versuchung zustosse: denn erstens, wäre dieses nicht möglich: Indem das Leben selbst ein Kampfplatz ist: Das Leben des Menschen auf Erden ist eine Versuchung. Job. 7. Zweytens wäre dieses nicht nützlich: Indem die Versuchungen unzahlbaren Nutzen für jenem mit sich bringen, der sie zu überwinden weis. Meine Brüder, halter es für die einzige Freud, wenn ihr in verschiedene Versuchungen fallet. Jac. 1. Drittens wäre es nicht anständig; Denn es scheinet ja gar unvernünftig zu seyn, von allem Streit wollen frey seyn, und dennoch wollen gekrönet werden. Dieses ist einem jedem, der dich ehret, gewiß, daß sein Leben, wenn es in der Versuchung gewesen ist, werde gekrönet werden. Job. 3. Folglich begehren wir nur, daß wir nie auf sol-

che Weis versuchet werden, daß wir in der Versuchung fallen, wie die Vögel, die Hirschen, die Gämse in das Netz fallen, und gefangen bleiben. Es heißet, führ uns nicht ein in die Versuchung, und also begehren wir in der That selber von Gott bewahret zu werden nicht von jeder Gattung der Versuchung insgemein, sondern von jener insonderheit, in welcher er vorsieht, daß wir fallen würden, da wir entweders von dem Wollust angelocket würden, wie die Vögel, welche von einem Weitzenkörnlein sich in die Garne eintreiben lassen; oder da wir von dem Leiden erschröcket würden, wie die Hirschen, Gämse, und andere Wildthiere, welche, wenn sie von den Jägern stark verfolget werden, und ihnen nicht mehr widerstehen können, in die Garne laufen. Dieses läßt sich herausziehen aus der Art, mit welcher wir da zu Gott reden, da wir sagen: Führ uns nicht hinein. Bey denen anderen Versuchungen, welche uns zu gutem ausschlagen, weichen wir nicht, sondern wir bleiben fest, und gleichsam ober dem Garn stehen. Dahero kann man bey diesen nicht sagen, daß er uns hinein führe. In jene werden wir hinein geführet, welche uns schädlich sind: Nicht als ob uns Gott einen wirklichen Stosse gebe hinein zu fallen, sondern

weil

weil er uns hinein fallen läßt. Es ist dir nicht unbewußt, daß in göttlicher Sprach auch von Gott also geredet werde, dieweil man von ihm nach menschlicher Art redet. Es heißt, Gott erharte unser Herz, wenn er vorsieht, daß, wenn er uns nicht giebt jene wirksame Hilf zu gehöriger Gelegenheit, wir uns erhärten werden, welches er also zuläßt. Du hast erhärtet unser Herz, damit wir dich nicht förchteten. Isa. 63. Es heißt, er mache blind unsere Augen, wenn er zuläßt, daß wir erblinden. Es heißt, er beschwere unsere Ohren, wenn er zugiebt, daß wir selbe schwer machen. Es heißt endlich, er mache uns sein Geboth übertretten, wenn er zuläßt, daß wir sie übertretten. Herr, warum hast du gemachet, daß wir von deinen Wegen geirret haben? Isa. 63. Eben also heißt es in gegenwärtigem Fall, Gott mache uns in der Versuchung verbleiben, da wir selbst darinn bleiben. Du hast uns in das Garn eingeführet. Psalm. 65. Dieses muß eigentlich dein Sinn seyn, wenn du zu dem Herrn diese Wort sagest: Und führ uns nicht in Versuchung Nämlich er wolle niemal zulassen jene Versuchung, in welcher er vorsieht, daß du werdest übergwältiget werden. Um also eigentlich zu reden, begehrest du zwey Dinge, welche zwar

auf eines zusamm kommen, aber doch zwey sind. Erstlich, daß du nicht fallest in der Versuchung, das ist, daß du nicht einwilligest: und hierdurch begehrest du die Bewahrung vor der Sünd. Zweytens, daß du keine solche Versuchung zu leiden habest, in der er vorsieht, daß du fallen würdest: und hierdurch bekennest du nicht nur deine Schwachheit, sondern auch die Begierd nicht zu fallen.

II. Betrachte, daß es zweyerley Arten schädlicher Versuchungen gebe, einige innerliche, die andere äußerliche. Die erste entspringen in uns von der angebohrnen Begierlichkeit, welche in uns ist. Die andere entspringen in uns wegen auswendigen Gegenständen, die außerhalb unser sind. Die erste, saget man, kommen von dem Fleisch, welches mit ihren einheimischen Belästigungen zweyerley Absichten hat, als nämlich, von dem Guten, zu dem der Geist trachtet uns abzuziehen, und zu dem Bösen uns anzutreiben. Jeder wird von seiner Begierlichkeit versuchet, da er abgezogen, und angereitzet wird. Jac. 13. Nämlich abgezogen vom Guten, und angereitzet zum Bösen. Die zweyte saget man kommen von der Welt, welche zu dem nämlichen Ziel

trach-

trachtet, wie das Fleisch, das ist von Guten uns ab, und zum Bösen anzulocken. Jedoch thut es die Welt nicht auf eben nur eine Weis, wie das Fleisch. Das Fleisch fallet uns nur an mit Schmeicheln, wie es Dalila mit dem Samson machete. Die Welt fallet uns an mit Schmeicheln und mit Verfolgungen, wie es Saul mit David gemachet hat. Mit Schmeicheln zwar, da sie uns alle ihre sinnliche Güter vorstellet; mit Verfolgungen aber, da sie uns Verachtungen, Gefängnissen, Creutze, und erschröckliche Quaalen vorhält. Obwohlen diese zwey allerschädlichste Versucher weniger Kraft hätten, wenn sie nicht von der Höll alle Augenblicke sehr starke Beyhilf empfiengen. Und also werden wir weder von dem Fleisch, weder von der Welt allein versuchet, sondern es gesellet sich darzu der Teufel, welcher bey allen beyden gleichen Theil nimmt: bey denen innerlichen Versuchungen zwar, da er das Fleisch anreitzet, damit es dem Geist unaufhörlich schmeichle, und zu ihm sage, was er dort zur Dalila durch den Mund der Philistäer gesaget hat: Schmeichle deinem Mann. Bey denen äusserlichen aber, indem er in der Welt bald Betrügereyen, bald Rasereyen nach Verschiedenheit der Zeiten anbläßt. Eben wie er dort den Saul zum

Schaden des David angetrieben hat. Der böse Geist bewegete ihn; 1. Reg. 16. Und also kann der böse Feind für sich selber allein nichts, sondern er vermag nur so viel, in so weit er wider dich das Fleisch und die Welt aufhetzen kann. Da nun dem also, so mußt du bey dir diese Grundregel fest setzen: Daß deine erste Bemühung seyn müsse wider das Fleisch dich zu setzen und zu schützen. Denn dieses ist eine einheimische Versucherinn, welche von dir auch keinen Augenblick sich entfernet, und dich nicht nur in den Armen hält, wie Dalila den Samson, sondern sie ist innerst in dir selbst eingeschlossen. Deine zweyte Bemühung muß seyn von der Welt dich beschützen, weil diese dich von außenher unmittelbar umgiebt, also, daß wohin du dich immer wendest, du sie zu förchten hast, wie es dem David ergangen, welcher von dem Saul auf denen Feldern, und in denen Städten, in denen Häusern, und in denen Erdhöhlen, ja aller Orten ist verfolget worden. Deine dritte Bemühung solle seyn dich von dem Teufel zu schützen, welcher gar wenig Vermögen wird dich zu überwinden, wenn du dich von dem Fleisch in Obacht nimmst, wie Samson hätte thun sollen, und wenn du dich vor der Welt hütest, wie David gethan hat. Du sollest dir aber dabey

bey nicht einbilden, wie du dich auch immer befleissest von diesen dreyen grausamsten Feinden zu bewahren, als ob dir unnütz seye unaufhörlich zu Gott zu sagen: **Und führe uns nicht in Versuchung.** Denn, soviel du auch dich selber hütest, o wie nothwendig ist dir dannoch, daß Gott dir beystehe: denn es giebt unabläßig sehr viele und wüthende Versuchungen, welche dir alle Augenblicke zustossen können, ohne daß du sie wahrnimmst: **Wachet und bethet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.** Marc. 14. Es ist nicht genug wachen, sondern man muß auch bethen, wie man machet wider die Diebe, von welchen man sich errettet, da man zugleich wachet, und zugleich um Hilf zu den Benachbarten schreyet! Dieb, Dieb sind da, helfet!

III. Betrachte, wie groß deine Thorheit seye, wenn du nicht einmal erwartest, bis dir diese 3. boshafte Nachsteller auf den Leib kommen, um dich in das Netz zu bringen, sondern, wenn du gar selbsten in selbes dich hinein wirfst. **Wird denn ein Vogel ohne Vogelfanger in einen Fallstrick der Erden verfallen?** sagte Micheas, 3. V. 5. als von einem Zufall, welcher unmöglich sich ereignen könnte. Und dennoch

geschieht dieses so oft, als oft du nicht einmal erwartest versuchet zu werden, sondern der Versuchung selbst entgegen gehest: du fallest in den Fallstrick der Erden ohne Vogelfanger. Wenn geschieht aber dieses? Wenn du dich in eine nächste Gelegenheit hinein begiebst zu sündigen. Du mußt denn wissen, daß du in dergleichen Fall zu Gott umsonst diese Bitt machest: **Führ uns nicht in Versuchung.** Denn ist es nicht so viel, als Gott spotten, wenn man begehret, er wolle uns nicht in Versuchung fallen lassen, da man sie mit Fleiß und eigenem Willen suchet? Es ist denn dieses, wenn es recht überleget wird, kein recht ordentliches Begehren und Geberth, von jenen Fallstricken frey seyn wollen, worein sich der Mensch aus Fürwitz, Eigensinn, oder Zeitvertreib verwickelt, sondern von jenen, welche ihm wider seinen Willen aufstossen: dergleichen jene Netze waren, welche dem David geleget sind worden, da er sagte: **Die Stricke des Todes sind mir bevor gekommen.** 3. Reg. 22. Denn ansonst ist es ein unfehlbares Gesatz, daß jener, der sich selber in das Netz begiebt, wie Samson gethan hat, darinn hangen bleibe. **Er hat seine Füsse in das Garn gestreckt, dahero wird seine Fußsollen von dem Strick angehalten**

ten werden. Job. 18. Wer würde ein Mitleiden haben mit denen Vögeln, wenn sie Witz genug hätten um die Maschen wahrnehmen zu können, und sie selbigen dennoch nicht auswiechen? Nur in so weit hat man mit ihnen ein Mitleiden, in so weit sie einfältige Thierlein sind, welche nicht wissen, wohin sie gehen, da sie also freudig dem Garn zueilen. Ein Vogel eilet zu dem Garn, und weis nicht, daß es um die Gefahr seines Lebens zu thun ist. Prov. 7. Wer hat ein Mitleiden mit dem, welcher in ein Wespennest hinein sticht? Wer bedauret jenen, der die Vipern zum Zorn reitzet? Wer bemitleidet den, der die Pantherthiere von ihren Höhlen heraus locket? Wer wird sich erbarmen über alle diejenigen, welche zu den wilden Bestien sich naben. Eccl. 22. Gewiß Niemand. Nun aber thust du also, wenn du die Versuchung suchest. Du nahest dich den Bestien, du foderest deine Versucher wider dich heraus. Und du willst hernach, daß der Herr mit dir ein Mitleiden habe, wenn sie dich anfallen, und daß er dich bewahre? Weißt du wenn du dieses Gebeth verrichten därfst mit großem Vertrauen erhöret zu werden, wenn du in gewissen Fällen von der bösen Gelegenheit nicht aufgesuchet bist worden,

sondern selbe gesuchet hast? Alsdenn nämlich, wenn dich diese Gelegenheit zu suchen eine gute Absicht bewogen hat: das ist, wenn du entweders aus deiner Amtspflicht, oder wegen der Anordnung des Gehorsams, oder wegen dem Gesatz der Liebe es thust, wie sich bey der Judith hat zugetragen, welche, da sie sich bereitete, in eigener Person den boshaften Holofernes in seinem Gezelt zu besuchen, mit gutem Muth zu Gott hat sagen können. **Gieb mir in meinem Gemüth Beständigkeit, damit ich ihn verachte, und seinen Gewalt zu nichts mache.** Judit. 9. Dieweil sie dorthin gienge, um sein Volk zu befreyen. Wenn du außer diesen Zufällen die Versuchung selbst suchest, wie kannst du zu Gott ruffen, daß er davor dich bewahre? **Wer die Gefahr liebet, wird in selber zu Grund gehen.** Eccl. 3. Von dem kann man nicht sagen, daß er die Gefahr liebet, der sich aus einem ehrbaren Ziel darein giebt; sondern von jenem, der sich ohne Nutzen darein stürzet. Wenn du derowegen ohne Nutzen die Versuchung suchest, welche dein Netz ist, wenn du herum scherzest, wenn du dich damit unterhaltest, so sollest du hernach Gott nicht bitten, daß er dich bewahre nicht darein zu fallen. **Und führ uns nicht in Versuchung.** Denn die-

ses hiesse Wunderwerke begehren nur allein darum, damit du deinen Kurzweil haben mögest. Und wenn deme also ist, so heißt dieses nun nicht mehr begehren, Gott wolle dich nicht in Versuchnng fallen lassen, sondern es ist Gott selbsten versuchen. **Gott deinen Herrn wirst du nicht versuchen.** Matth. 4.

Sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen.

I. Betrachte, wie in diesen zwey vorhergegangenen Bitten wir nichts anders gethan haben, außer unseren himmlischen Vater zu bitten, daß er uns vom Uebel erlöse: Dahero sie auch von den Schriftauslegern Abbitten genennet worden, eben wie gegenwärtige ist: Sintemal die Bitten von den Abbitten in dem unterschieden sind, daß die Bitten zu Erlangung des Guten, die Abbitten aber zu Abwendung des Bösen abzielen. **Herr, erhöre meine Bitt, und meine Abbitt.** Meine Bitt um das Gute, und meine Abbitt vom Bösen. Psalm. 38. Da wir sagen: **Vergieb uns unsere Schulden,** begehren wir erlöset zu werden von denen vergangenen Sünden und Strafen:

welche wir durch die Sünden uns zugezogen. Und da wir sagen: Führ uns nicht in Versuchung, begehren wir bewahret zu werden von denen zukünftigen Sünden und Strafen, die wir uns durch selbe aufladen könnten. Warum sollen wir denn auch noch beysetzen: Sondern erlöse uns von den Uebel, eben also, als ob wir nichts dergleichen noch gebethen hätten? allein es bleibt uns noch gar recht dieses zu sagen übrig, weil es soviel heißt: als erlöse uns von allem Uebel. Denn neben der Befreyung von denen Sünden und Strafen, die mit ihnen übereinsstimmen, bleibt noch übrig die Befreyung von mehr anderen Uebeln, welche von uns zeitliche Uebel genennet werden, welchen gleichsam als Disteln in diesem Leben auch diejenige unterworfen sind, welche wegen ihrer Unschuld gleichsam eine unversehrte Erden sind. Diese sind solche Uebel, welche denen Disteln nicht nur der Plag, sondern auch an der Anzahl gleichen: Denn einige sind natürliche, als die Krankheiten, und Unwissenheit, andere sind ausgesonnene, wie die persönlichen Verfolgungen, die wir zu leiden haben, die Aufruhren, die Spaltungen, und öffentliche Kriege. Wiederum andere sind nach unserer Art zu reden, die vom Unglück herkommen, dergleichen sind

die Brünsten, die Ueberschwemmungen, die Abhausungen, die Ungewitter, die Erdbeben, die Theuerungen, und andere dergleichen, von denen unser liebe Vater uns gern befreyet. Damit dergleichen böse Mißwachs unsere Herzen nicht also sehr einnehmen, daß sie uns verhinderen ersprießliche Früchten zur Ehre Gottes herfür zu bringen, jedoch gemeiniglich nur vermittelst unseres Gebeths davon erlediget. **Wenn mein Volk sich bekehret, und mich bitten wird ꝛc. so will ich sie vom Himmel herab erhören, und ihre Erden heilen.** 2. Paralip. Aus dieser Ursach werden von der Kirche alle Täge des Jahrs durch so viele Gebethe angeordnet. Nun dann in der Hauptsache kehren diese 3. letztere Bitten zu denen 3. ersten um alles das zu begehren, was uns zum Guten seyn kann. Da wir zu Gott sagen, er wolle uns unsere Schulden vergeben, begehren wir von jenem befreyet zu seyn, was der Erlangung unserer Erbschaft, das ist, der ewigen Seligkeit schnurgerad zuwider ist, nämlich von den Sünden und Strafen, derer wir schuldig sind. Dahero bezieht sich diese Bitt, **vergieb uns unsere Schulden** auf jene, **zukomme uns dein Reich.** Da wir Gott bitten, **daß er uns nicht in Versuchung führe,** bitten wir frey zu seyn

von

von dem, was uns unmittelbar verhinderet den Willen Gottes zu erfüllen, und in uns gern geschehen zu lassen: Dieses sind jene Versuchungen, in denen der Herr vorsieht, daß wir unterliegen würden, wenn er zuliesse, daß sie uns angriffen. Derowegen bewirkt sich die Bitt: **Führ uns nicht in Versuchung** auf jene: **Dein Will geschehe.** Endlich da wir zu Gott bethen, daß er uns von allem Uebel befreye, bitten wir von jenem frey zu seyn, welches der Mittheilung unserer täglichen Unterhaltung, sowohl der Geistlichen als Zeitlichen widerstrebt, und in den unzahlbaren Widerwärtigkeiten besteht, denen das menschliche Leben unterworfen ist. Folglich kehret diese Bitt: **Erlöse uns von dem Uebel,** zu jener: **Gieb uns heut unser tägliches Brod.** Wenn wir nicht sagen wollen, diese letzte Bitt seye wie ein Innbegriff und Schluß aller vorhergehenden. Also, daß es so viel seye zu Gott sagen: **Erlöse uns von dem Uebel,** als in der Still ausdrücken, daß er uns alles Gute, welches wir in vorhergehenden Bitten begehret haben, verleihen, und alles widrige Uebel wolle hinführo vermeiden lassen, wie wir verdieneten. Derowegen ist es billig, diese Bitt: **Erlöse uns von dem Uebel,** so oft wir sie zu Gott thun, mit größter De-

muth

muth vorzutragen, indem man sich nicht nur ein oder des anderen, sondern alles Uebels, und zwar, so weit es ein Uebel ist, würdig erkennet.

II. Betrachte, daß, indem diese Bitt nur auf jene Uebel allein sich beziehet, welche man Uebel der Natur, oder des Anschlages, oder des Zufalles nennet, welchen, wie wir gesaget haben, in diesem Leben auch die unschuldigste unterworfen sind, wie es die beste Auslegung dieser Worten zu erfodern scheinet, du doch dir nicht einbilden müssest, daß uns Gott darvon nur erledige, wenn er machet, daß wir davon nicht angefallen werden, gleichwie wir insbesondere sagen, Gott habe den unschuldigen Loth von der zubereiteten Vertilgung jener schandvollen Ländern befreyet. **Er hat Loth befreyet von der Zerstörung der Städte, in denen er gewohnet hat.** Gen. 19. Eine dergleichen gänzliche Befreyung von aller Gattung der Uebel kann in diesem Thal der Zäher nicht erhalten werden. Wenn du denn diese begehren wolltest, da du sagest: **Erlöse uns von dem Uebel,** so begehretest du mit wenigen in den Himmel zu seyn, allwo weder Hunger, noch Durst, noch Schlaf noch ein anderes Uebel ist, und nicht nur allein kein

 natür-

natürliches, ausgesonnenes, oder unbedachtes. Das Geschöpf selbst wird von der Dienstbarkeit des Verderbens befreyet werden. Rom. 8. Wenn du denn die Befreyung von dem Uebel begehren willst, die unserem armseligen Leben gemäß ist, wo wir diese Glory mit dem Leiden gewinnen müssen, so begehre nicht jene gänzliche: sondern nur eine solche, welche Gott dem Herrn nach seiner allerweisesten Vorsichtigkeit lieber ist. Denn glaubest du denn vieleicht, er habe keine andere Arten uns davon zu befreyen, als jene einzige, die uns unanständiger ist? Da er vielmehr 3. andere weit vornehmere Arten hat, als diese. Die erste ist, daß er uns das Uebel verringere mit solchen Tröstungen, die er uns mit Leichtigkeit erträglich machet. Also that er mit Jacob, dem Gott, als er von dem Zorn seines Bruders flüchtig gieng, so oft erschienen ist um ihn mit jenen herrlichsten Verheissungen zu trösten, also, daß er im Schlaf so gar den Himmel offen sah. Die zweyte ist, jenem Uebel andere Güter entgegen zu setzen, welche ihm das Gleichgewicht halten. Also machte er es mit Daniel, dem er bey seiner schmerzlichen Gefangenschaft die Gunst bey jenen Monarchen gegeben hat, welche ihn gefangen hielten. Die dritte ist, das Uebel selbst

in

in ein grösseres Gut zu veränderen. Und also machte er es mit Joseph, welchem seine Verkaufung zu seinem Glück geworden ist. Da du denn zu Gott sagest, Erlöse uns von dem Uebel, so binde ihm, also zu reden nicht seine Hände, da du lediglich haben wolltest, daß er dir ein Uebel insonderheit nicht zuschicke, weil du nicht weißt, was dir besser ist: Gedenke, daß du nicht erkennest, was er wirket. Job. 36. Sondern bitte ihn alleinig, daß er dich davon auf solche Weis befreye, welche er seiner Ehr anständiger zu seyn erkennet. Will er dich von einem solchen Uebel ganz und gar erledigen, indem er dir es gar nicht zuläßt; so seye er darum gebenedeyet. Ich will es deinem Namen bekennen, daß du mich von denen brüllenden, und heißhungerigen Löwen befreyet hast. Eccl. 51. Will er dieses nicht thun, so bitte, er wolle dich davon auf solche Art frey machen, die ihm anständig scheint. In deiner Gerechtigkeit befreye mich. Psalm. 30. Er kann dich auf solche Weis trösten, daß du daß Uebel kaum empfindest: wie es mit Jacob gieng. Und dieses heißt dem Uebel seine Plag benehmen. Ich gehe in all meiner Trübsal vor Freude über. 1. Cor. 7. Er kann dir das Uebel mit gleichgültigen Gütern abwägen: welche

machen,

machen, daß du es entweders vergessest, oder verachtest, als ob es nichts wäre, wie er mit Daniel gethan hat. Und heißt dieses dem Uebel nicht nur die Plag, sondern auch den Nachtheil benehmen. In wenigen sind sie geplaget worden, und in vielen werden sie gut bestellet werden. Sap. 3. Endlich kann er dir das Uebel in Gutes veränderen, wie er es mit Joseph gemachet hat: welches die eigenthumliche Kunst ist der göttlichen Weisheit; wodurch die Plag selber und auch der Nachtheil zu einem Nutzen gereichet. Ihr habt von mir Uebels gedenkt, Gott aber hat es in Gutes verwandelt. Gen. 50. Derowegen gieb allhier acht, wie man zu Gott reden solle. Man muß nicht sagen, Erlöse uns von der Trübsal, sondern, Erlöse uns von dem Uebel. Denn die Trübsal verändert sich oft in ein weit grösseres Gut, als da wäre, wenn man glathin nicht geplaget würde. Und aus dieser Ursach ist dir auch nicht zum Nutzen, zu sagen, daß er dich von einer gewissen Trübsal erledige, welche dir hart ist: sondern daß er dich alleinig vom Uebel erlöse: Der Herr bewahre dich von allem Uebel. Psalm. 20. Ansonst laufest du Gefahr wie jene zu thun, welche unbedachtsamer Weis das Gute mit dem Uebeln und das Ueble mit

dem

dem Guten verwirren. Weh euch, die ihr das Böse Gutes, und das Gute Böses heisset. Is. 5. Uebrigens hast du dich zu erinneren, daß das höchste Gut, welches man auf Erden aus dem schlimmen herauszieht, seye, sich gewöhnen, daß man dieses mit Gelassenheit zu tragen wisse. Die Trübsal wirket die Gedult. Rom. 5. Wenn dir dann Gott in dem Uebel, welches du erfahrest, dieses Gut verleiht, so suche nichts anders. Bey diesem allein kann man schon sagen, daß du vom Uebel befreyet seyest.

III. Betrachte, wie es billig zu seyn scheinen möchte, dieses Gebeth des Herrn, in welchem wir so hohe Bitten zu dem ewigen Vater thun, mit dem gewöhnlichen Kirchenschluß zu endigen: nämlich mit den Worten: **Durch JEsum Christum unseren Herrn**, und nicht mit dem einfachen Amen, welches keine solche Kraft hat, als ihm jener Schluß gäbe, in welchem wir die Erinnerung und Verdienste Jesu Christi anführen, um das Gebeth Gott wohlgefälliger zu machen. Allein Jesus selbst, der uns dieses Gebeth mit eigenem Mund lehrete, hat es anderst geordnet, und hat haben wollen, daß man es mit dem alleinigen Amen endige. Verwundere dich aber nicht darob; denn, indem er dieses Gebeth (nach der

Meynung vieler Lehrer) gar oft sammt seinen Aposteln mit lauter Stimm zu bethen gewohnt war, so schien es nicht so anständig zu seyn, daß er sich dabey nennete einen Fürsprecher um jenes, was er bey seinem lieben Vater auch für sich begehrete, nicht zwar für sich, als für sich, sondern für sich als das Haupt jenes geistlichen Leibes, den er sich mit seinen Glaubigen auszumachen gewürdiget hat. Hernach, weil der Vater die Wort, den Verstand, die Redensart, und Angeben seines Sohnes also gleich erkennet, und also überflüßig war, daß von uns der Sohn gemeldet wurde in jenen Bitten, welche man nicht nur auf seinen Befehl, sondern auch mit seinen Worten dem Vater übergiebt. Du könntest ehender zweifeln, aus was für einem Ziel und Ende Christus dieses Gebeth mit dem Wort Amen wollte beschlossen haben. Aber auch dieses war nicht ohne Vorbedacht. Es ist dieses Wort Amen ein hebräisches Wort, aber so voll der hohen Bedeutnissen, daß es niemal in das Lateinische ist übersetzet worden, aus Ursach, weil man im Lateinischen keines finden konnte, welches ihm gleichgültig wäre. Nur kurz davon zu reden. Wenn dieses Wort im Anfang der Rede steht, so hat es die Kraft einer Bekräftigung; dahero es Christus so oft zu gebrauchen pflegte, wenn

er von einer sehr wichtigen Wahrheit zu handeln anfieng. Amen oder wahrlich sage ich euch. Welches kein Schwur ist, wie das gemeine Volk glaubet, sondern nur eine Bekräftigung. Wenn es aber nicht am Anfang, sondern am Ende steht, alsdenn hat es zweyerley Kraft, die erste zu bekräftigen, gut zu heissen, und anzunehmen, was gesagt worden ist, die andere zu bezeigen, daß man es auch verlange. Also wenn man in dem alten Gesatz die Vermaledeyungen wider die Uebertretter der göttlichen Gebothen ablas, mußte jeder aus dem versammelten Volk antworten: Amen. Und wenn man die Segnungen über jene ablas, welche sie würden beobachtet haben, mußte man gleichermassen antworten: Amen. Da man bey dem Fluch Amen antwortete, wollte man ihn einhellig gutheissen, bekräftigen, und eingehen. Und da man bey dem Segen Amen antwortete, wollte man ihn verlangen. Dahero steht in dem Psalm: Gebenedeyet seye der Herr Gott Israel; und gleich darauf: Alles Volk wird sagen: Es geschehe, es geschehe: das ist: Amen, Amen, wie es in dem hebräischen heißt. Welches denn nichts anderes ist, als ein lebhaftestes, und stärkstes Verlangen dessen: dergleichen einstens gewesen ist bey dem großen Bischof, dem H. Cyprianus, welcher bey An-

hörung des Todsurtheils, welches wider ihn als einen Anbether Jesu Christi mit lauter Stimm ergieng, nichts anders that, als mit lauter Stimm sprechen: Amen. Aber o von was für einem Werth ist dieses Amen gewesen! Da wir denn zu Ende des Vater unser Amen sagen: so wollen wir sagen: Also werde, also geschehe es, der Herr wolle alle deine Bitten erfüllen. Psalm. 19. Folglich hilft dieses letztlich auch um unser Gemüth zu versammeln; also, daß, wenn wir vielleicht bey einer aus jenen 7. Bitten von Gott ausschweifig oder zerstreuet gewesen, wir diesen Fehler mit diesem Schluß ersetzen, welcher also muß verstanden werden, als wenn wir insbesondere in einer jeden beysetzeten. Obschon wir ihn nicht so oft zu wiederhohlen haben, und uns begnügen selben allein am End wie eine Unterschrift, oder Pettschaft über alle andere insgesammt beyzusetzen. Und du achtest diesen Beysatz so wenig!

IV. Betrachte, daß dieses Amen auch für die Ungelehrte diene. Denn, obwohlen in der katholischen Kirchen Niemand also ungeschickt, und grob seyn solle daß er nicht wohl wisse, was man in allen Bitten des Vater unsers bethe, nichts destoweniger giebt es deren nur gar viele. Dahero, wenn ein jeder aus diesen ungelehrten Menschen nur noch überhaupt weis, daß, was immer die Kirchen zu Gott bittet, höchst vernünftig seye: So vereiniget er vermittelst dieses

ses Amen seine Meynung mit denen, die einen weit höheren, und weiseren Geist haben, als der seinige ist. Thut er nun dieses mit lebendigem Glauben, so erlanget er, was von ihm gleich allen anderen begehret wird: Eben also, wie ein Bauersmann erhöret wird, der zwar den Nachdruck jener Bittschrift nicht einsieht, die er seinem Fürsten übergiebt, dabey aber betheuret, daß er lebhaft verlange, daß ihm gestattet werde, was er darinn von denen Erfahrnen und Wohlgeübten hat verfassen lassen Daher kommt, daß der heilige Paulus geordnet hat, daß man in der Kirchen die öffentliche Gebethe, wenigst nicht alle in der Still, oder in unbekannten, und unverständigẽ Sprachen verrichte, damit die Kirchendiener (welche anstatt der Ungelehrten sind) dieselbe desto sicherer antreiben können, daß sie Amen antworten. Wenn du nur im Geist benedeyest; wie wird derjenige über deine Benedeyungen Amen sagen, der anstatt des Ungelehrten ist, da er nicht weis, was du sagest. 1. Cor. 14. Uebrigens glaube nicht, daß jene andere von der Kirchen bewehrte Gebethe dir unnütz seyen, wenn du sie schon nicht verstehest. Es ist dir genug, daß du mit ihren bestellten Kirchendienern Amen mit guter Meynung zu sagen weißt. Sie sind dir nicht unnütz Gott zu bewegen: denn, obwohlen du schon nicht erkennest den Werth jener Edel-

steinen, die du ihm opferest, wie ein erfahrner Untersucher der Perlen, der Ametisten, der Agathen, der Diemanten kennen würde, so erkennet sie doch Gott, und dahero werden sie ihm gefallen, gleichwie ihm so gar das Gebeth der unmündigen Kinder gefällt. **Aus dem Mund der Kinder und Säuglingen hast du o Gott dein Lob vollkommen gemacht.** Ps. 8. Sie sind dir auch nicht unnütz, die Teufel zu erschröcken; gleichwie zu Erschröckung der Schlangen nicht unnütz sind jene Wort jedes Zauberes, wenn er sie mit der zum Zauberspruch erforderlichen Meynung ausspricht obwohlen nicht ein jeder Zauberer den Verstand jener Worten auf gleiche Weis versteht.

Ihr werdet dann also bethen: Vater unser ꝛc.

I. Betrachte, daß, obwohlen jener den Nutzen des Gebeths nicht verlieret, welcher sich begnügen läßt mit denen Ungelehrten in dem Vater unser Amen zu sagen, dennoch jener weit mehr anderen Frucht daraus ziehe, welcher die Wort recht versteht, und nicht nur nach gemeiner Art seine Bitten mit der Zung alleinig herab haspelt, sondern mit dem Gemüth bey einer jeden sich aufhält, eben wie eine Binne auf den Blumen thut, selbe überdenket, verkäuet, und den besten Saft heraus zu

ziehen bemühet ist. Dahero, da das Wort bethen eine zweyfache Bedeutung hat; nämlich in dem engeren Verstand, in dem es so viel heißt, als begehren und bitten. **Bethet für die, so euch verfolgen.** Mat. 5. und in dem weiteren Verstand, in dem es so viel ist, als ein Gebeth verrichten: **Er ist auf den Berg gestiegen allein zu bethen.** Mat. 14. So ist billig zu glauben, Christus, da er zu seinen Jüngeren gesaget hat: **Also werdet ihr bethen,** habe ihnen nicht nur sagen wollen: also werdet ihr begehren; sondern auch, da ihr bittet, sollet ihr auch betrachten. Da du nun in einer weitschichtigeren Erklärung des Vater unsers schon ersehen hast, welche die Absicht eines so schönen Gebeths, was dessen Lehre, welche die gehörige Bethart seye, und dieses zwar nicht nur überhaupt, sondern von einem Theil zu dem andern: so wird es dir leicht seyn, täglich deinen Geist damit zu ernähren. Ja dessen Bitten werden dir bald als Arzneyen wider deine Krankheiten, bald als Stärkungen, und bald als Tröstungen taugen, nicht anderst als ob sie so viele schöne Schußgebethlein wären, die in einem Kocher beysamm sind, um sie insonderheit nach deinem Vermögen abzuschiessen. Auf dem Weg des Herrn sind 3. Ordnungen: als der Anfänger, der Zunehmenden, und der Vollkommenen. Die Anfänger, welche alsdenn aus der Sünd heraus-

gehen, da sie sagen: Vater unser, der du bist in dem Himmel: müssen dieses Wort Vater aussprechen mit Empfindung einer so großen Schamhaftigkeit aber zu gleich mit Vertrauen. Die Zunehmende müssen sie aussprechen mit Empfindung des Vertrauens, und mit Liebe. Die Vollkommene müssen sie sprechen mit Empfindung der Liebe, und der Verwunderung. Und auf eine dergleichen Art muß bey allen Bitten jeder jenes zu seinem Nutzen heraus ziehen, was ihn mehr nähret, wie es auf einer Wiesen jene Thier machen, deren einige sie erst zu kosten anfangen, andere mehr erwachsen, und die dritte schon stark sind. Du, aus was für einer Ordnung bist du? du seyest, aus was für einer es immer ist: so wird dir nützlich seyn die Art zu wissen, die ein jeder in seinem eigenen Stand üben solle.

II. Betrachte, daß, wenn du noch in dem Stand der Anfangenden bist, du acht geben müssest, was für ein Mangel seye, welcher in dir am meisten herrschet, um darnach jene Bitt am mehresten zu lieben, welche ihn leicht zu überwünden am besten tauget. Herrschet in dir die Hoffart, so sage oft zu Gott, daß seinem und nicht deinem Namen die Ehre gebühre, und folglich solle nur seiner geehret werden: **Geheiliget werde dein Namen.** Herrschet in dir der Geitz, so sage, daß du nicht mehr achten wollest jene Güter, worauf die weltliche

Menschen ihr Reich gründen, sondern du wollest allein nach den Gütern seines Reiches trachten. Zukomme uns dein Reich. Quålet dich der Neid, so sage ihm, daß dieses daher komme, weil du nicht begreifest, daß der göttliche Willen einem jeden Menschen jenes allerhöchste Gesatz seyn solle, worauf er ruhen müsse, dieser denn solle erfüllet werden. Dein Will geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden Dieser verherrliche wen er will: dieser bereiche, wen er will: dieser beglücke, wen er will, du als ein Bethler, der nichts verdienet, wollest nicht mehrer, als dir von Gott wie ein Allmosen zukömmt. Belåstiget dich Fraß und Füllerey, so sage ihm, daß du auch des tåglichen Brods unwürdig seyest, nachdem du so oft den Bauch für deinen Gott gehalten hast, wie jener thut, der für sein einziges Absehen hat, ihn zu vergnügen: Jedoch bittest du dieses Brod aus Gnad zu erlangen. Gieb uns heut unser tågliches Brod. Nicht zwar jenem falschen Gott vergnügen zu konnen, sondern damit du Kraft habest dem wahren Gott allein zu dienen. Bist du zornmüthig, und machet der Unwillen, daß es dir schwer fållt nicht aufgebracht zu werden; so sage oft zu Gott: Vergieb uns unsere Schulden, gleichwie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Denn wiederhohlest du oft diese Bitt, und Betheurung, so wirst du den Zorn bezåhmen. Machet

chet ein ungebührender Antrieb, den du durch die Laster der Geilheit dir zu gezogen, daß du dir wegen dem Ruckfall förchtest; so sage gleichfalls unaussetzlich zu Gott: führ uns nicht in Versuchung. Denn diese ist jene Versuchung, die bey wenigen ohne alle Schuld zu seyn pflegt. Endlich machet der wenige Gebrauch der geistlichen Uebungen, daß du dich von der Trägheit überwinden lassest, so sage oft zu Gott, er wolle dich von dem Uebel bewahren, das ist, von dem Müßiggang, welcher der Ursprung alles Uebels genennet wird: **Erlöse uns von dem Uebel.** Denn ach ja, der Müßiggang ist jenes Uebel, welches verdienet, daß du dir um eine gänzliche Befreyung davon umsehest. Dieser ist, der so vieles Uebel herfür bringt. **Der Müßiggang hat viele Bosheit gelehret.** Eccl. 33.

III. Betrachte, daß, wenn du mehr zu dem Stand der Zunehmenden gehörest, du zu sehen habest, was jene für eine Tugend seye, zu der du dir tauglicher dunkest, oder mehrern Antrieb spürest, um darauf dich zu verlegen, ohne zwar die andere zu vernachläßigen: sondern derselben als eines Grunds dich zu bedienen, worauf die andere zu stehen kommen, nach Art des Golds, der Edelsteinen, oder der Perlen, für welche die Sticker sich eines reichen Zeiges zur Unterlag bedienen. Nun dann verspürst du in dir einen lebendigen Glauben, so mußt du wünschen, daß jenes Licht des Glaubens, das Gott

dir gegeben, sich in dir vermehre, und auch auf andere ausgieße, also daß alle gleichsam in die Wette die Ehr Gottes allein zu suchen übereins kommen: Geheiliget werde dein Namen. Wenn dich die Hoffnung der zukünftigen Glory herzhaft machet, viel wegen Gott zu thun und zu leiden, so sage zu ihm, daß du hier keine Belohnung achtest, sondern allein dorten. Zukomme uns dein Reich. Hat in deinem Herzen die Liebe überhand genommen, und will darinn die völlige Herrschaft haben, um zu machen, daß alle Eigenliebe in dir absterbe, und herentgegen die göttliche Liebe lebe: so sage ihm alle Augenblicke: dein Will geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Ergötzet dich mit Verständigkeit zu handeln, welche erfoderet, daß du in allen deinen eigenen Bedürftigkeiten, sie seyen gleich geistlich, oder leibliche, weder zu wenig auf das gegenwärtige acht habest, weder zu sehr sorgfältig seyest, auf das zukünftige, so gewöhne dich oft zu wiederholen: Gieb uns heut unser tägliches Brod. Möchtest du gern die Gerechtigkeit gleich beobachtet sehen, und willst nicht auch du (Nach dem Beyspiel vieler anderer) daß man mit anderen in Schärfe, in deinem Haus aber mit Gelindigkeit verfahre, so wiederhole oft: Vergieb uns unsere Schulden, gleichwie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Erfreuet dich, daß die Mäßigkeit freyen Zigel habe

be über deine verderbte Neigungen, besonders über jene, welche von dem rebellischen Fleisch entstehen, so sage gern vielmal: **Führ uns nicht in Versuchung**. Endlich wenn du begierig bist mit Starkmüthigkeit die Widerwärtigkeiten zu übertragen, oder gar wegen Gott selben entgegen zu gehen, so sage ihm, er wolle dich von dem Uebel bewahren. **Erlöse uns von dem Uebel.** Nicht zwar von dem jenen, welches nur durch die Einbildung ein Uebel ist, das ist, nicht von vielem leiden: sondern von dem wahrhaften Uebel, welches ist, mit Ungeduld leiden.

IV. Betrachte, daß, wenn dir zu deinem Glück gegeben ist in dem weit höheren Stand der vollkommenen auch schon weiters gekommen zu seyn, es nicht möglich ist, daß du an Gott das höchste Gut gedenkest, und nicht angeflammet werdest ihm alles Gutes zu wünschen. Allein was für ein Gut kann erlangen der selbst das höchste Gut ist? Da du derohalben nicht weißt, wie du deine Liebe auslassen könnest, so wirst du wünschen, daß Gott wenigst alle mit dir einhellig lieben: Und weil so viele undankbare Menschen nicht einmal unter so vielen Gnaden, die sie alle Augenblick erhalten, daran gedenken, ihn zu loben, so wirst du selbst die Wälder, die Berge, die Meere, ja alle noch unempfindlichere Geschöpfe anmahnen, daß sie es ersetzen, und eines nach dem anderen Gott

loben,

loben, und untereinander aufruffen: Geheiliget werde dein Namen. Aber je mehr du Gott zu loben wünschen wirst desto mehr wirst du erkennen, daß er alles Lob übersteige. Und dessentwegen wird in deinem Herzen alsobald ein lebhaftes Verlangen entstehen dort hinauf zukommen, allwo er allein also gelobet wird, wie er verdienet: Zukomme uns dein Reich. Was nutzt dich aber hiervon also einnehmen zu lassen, wie jener that, der da rufte: Ich verlange aufgelöset zu werden. Es ist noch nicht Zeit, du mußt annoch verwiesen verbleiben auf dieser Erden, wo ein jeder deinen Gott beleidiget: Viel weniger ist es noch Zeit dorthin abzufliegen, wo ein jeder ihn unabläßlich zu loben sich befleißet. Dahero wird dir alsdenn diese einzige Stärkung übrig seyn, daß du zu Gott sagest: dein Will geschehe. Aber ach! Bey allem diesen wirst du zwar leben; unmöglich wird dir aber seyn nicht matt zu werden. Ja da dein Willen ganz zerschmelzen wird, damit er sich ganz verwandle und versenke in den Willen Gottes, wie es sich begiebt mit dem Willen der Seligen in dem Himmel, wie in dem Himmel, also auch auf Erden, so wirst du solche Abzehrungen erfahren, daß du dich zu Gott wendẽ, und von Zeit zu Zeit einige Labung zu begehren wirst gezwungen seyn. Gieb uns heut unser tägliches Brod. Es ist zwar wahr, daß die größte Labung dir nicht kommen wird

von

von jenen Verpfändungen der Liebe, welche Gott aus seinem Herzen dir geben wird, da du dich zu dem Gebeth versammelst: auch nicht von den Erkänntnissen, nicht von den Erleichtungen, nicht von jenem Brod, welches dir Gott allzeit geben kann, da er dich beständig mit Weinen ersättiget: nämlich **Das Brod der Zäher**. Psalm. 79. Sondern sie wird dir ganz alleinig kommen von jenem Brod, welches dir bey dem Altar zu empfangen erlaubet ist. Folglich, gleichwie die Selige ihren Himmel haben, wo sie den König der Glory gegenwärtig geniessen, also wirst auch du ihn dort haben, wo der König der Glory zwar verborgen (incognito) aber doch persönlich zugegen ist. Und obwohlen du ihn dort täglich bey dir hast, wirst du doch täglich begierig seyn dahin zu kehren, um ihn zu haben: So viel wird er dir von seinen Gaben und Ergötzungen eingiessen. Je mehr aber seine Ergötzungen und Gaben wachsen, um so viel mehr werden in dir auch wachsen die Pflichten ihn zu lieben. Und da werden deine Schmerzen die höchste seyn: dieweil du erkennest, daß du nur gar zu sehr ermangelst diese Pflichten zu erfüllen. Deine einzige Linderung wird dir alsdenn seyn, daß du zu Gott sagest: **Vergieb uns unsere Schulden, gleichwie auch wir vergeben unseren Schuldigern.** Also zwar, daß, wenn vielleicht Niemand ist, der dich beleidiget, und hasset,

set, du schier gar wünschen wirst, daß jemand wäre, wenn es nur erlaubt seyn könnte, dem du Gutes für Böses erstatten, und ihm also jenes thun könntest, was dir Gott zu deiner Beschämung beständig thut. Dieser Schmerzen selbst würde dir noch leidentlicher werden, wenn du, der du Gott so wenig liebest, wenigst versicheret wärest, daß du ihn niemal auch nur am allermindesten beleidigen würdest. Allein, wer wird dich dessen versicheren? Es werden dir alleweil in Gedanken vorschweben jene stille Kunstgriflein, welche der Satan anwendt. Und wie leicht wäre es, daß er endlich auch dich hintergienge? Ja wer weis, ob er dich nicht wirklich schon betrogen hat, indem du glaubest, du liebest Gott, da du ihn doch nicht liebest? du wirst da in Argwohn haben alles gutes, daß du thust, deine innerliche Versammlung, deine Erkänntnissen. die Erleuchtungen, und so gar die Vereinigung des Geists mit dem Geist Gottes. Es wird dir überdas noch vorkommen, als rede er dir zu dem Herzen, und wolle dich aufmerksam machen auf den Betrug, in dem du lebest, und sage mit einem scharf eindringlichsten Verweis: kannst du wohl betheuren, daß du mich liebest? Und da wirst du so tief verwundet werden, daß du schon gleichsam zu einem Mißtrauen dich neigest, und nichts anderes mehr wirst thun können, als inständigst bitten, er wolle doch niemal zulassen, daß

du

du in einem so großen Ungewitter versinkest. **Und führ uns nicht in Versuchung** Wenn du nicht etwann ein Licht wahrnimmst, welches dich (wie der Meerstern die Schiffende) erleichtet, und in dem bestehet, daß allein dein Vergnügen auf Erden für Gott leiden seyn müsse, und daß er dir folglich nur jene Versuchungen, welche er urtheilt, daß sie dir zugehören, wenn er also will, wie auch Trübsalen, Arbeiten, und sogar innerliche Creutze zuschicke, obwohlen dir diese die allerschwereste sind: nur allein, daß er unter diesen dich von dem Uebel befreye, welches dir auf Erden zu verlangen, auch sogar aus Liebe seiner, allein nicht erlaubet ist, nämlich daß du nur einen Augenblick von ihm abgesönderet seyest. **Sondern erlöse uns von dem Uebel.** Und in diesem Vertrauen wird dein Herz auf solche Weis verschnaufen, daß du, nicht anderst als ob du schon in dem Port wärest, wirst sagen müssen

AMEN.

Bayerische Staatsbibliothek München

— ✓ 92

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Segneri, Paolo,

Bethschule oder Betrachtungen über das heilige Vater Unser

Salzburg [1761]

Asc. 5535 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270547-7
VD18 15331342